



# WIE UNIVERSAL IST INTERNATIONAL?

Eine empirische Untersuchung zu Professionsverständnis und  
Berufsethik Sozialer Arbeit in Indien





Master in Sozialer Arbeit | Bern | Luzern | St. Gallen | Zürich

Master-Thesis

# Wie universal ist international?



Eine empirische Untersuchung zu Professionsverständnis und  
Berufsethik Sozialer Arbeit in Indien

Eingereicht von  
**Bianca Hunkeler**

Fachbegleitung  
Prof. Dr. Peter A. Schmid

Studienbeginn:  
Frühlingssemester 2016

Abgabedatum:  
7. August 2019



Originaldokument gespeichert auf LARA – Lucerne Open Access Repository and Archive der Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern



Dieses Werk ist unter einem  
Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Schweiz Lizenzvertrag  
lizenziert.

Um die Lizenz anzuschauen, gehen Sie bitte zu <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/ch/>  
Oder schicken Sie einen Brief an Creative Commons, 171 Second Street, Suite 300, San Francisco, California  
95105, USA.

#### Urheberrechtlicher Hinweis

Dieses Dokument steht unter einer Lizenz der Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle  
Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Schweiz <http://creativecommons.org/>

Sie dürfen:



**Teilen** — das Material in jedwedem Format oder Medium vervielfältigen und weiterverbreiten  
Zu den folgenden Bedingungen:



**Namensnennung** — Sie müssen angemessene Urheber- und Rechteangaben machen, einen Link zur  
Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden. Diese Angaben dürfen in jeder  
angemessenen Art und Weise gemacht werden, allerdings nicht so, dass der Eindruck entsteht, der Lizenzgeber  
unterstütze gerade Sie oder Ihre Nutzung besonders.



**Nicht kommerziell** — Sie dürfen das Material nicht für kommerzielle Zwecke nutzen.



**Keine Bearbeitungen** — Wenn Sie das Material remixen, verändern oder darauf anderweitig direkt  
aufbauen dürfen Sie die bearbeitete Fassung des Materials nicht verbreiten.  
Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter welche dieses Werk fällt,  
mitteilen.

Jede der vorgenannten Bedingungen kann aufgehoben werden, sofern Sie die Einwilligung des Rechteinhabers  
dazu erhalten.

Diese Lizenz lässt die Urheberpersönlichkeitsrechte nach Schweizer Recht unberührt.

Eine ausführliche Fassung des Lizenzvertrags befindet sich unter <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/ch/legalcode.de>

## Abstract

In der internationalen Sozialen Arbeit hat in den letzten Jahren eine verstärkte Auseinandersetzung mit der eigenen Berufsethik und deren Grundlagen stattgefunden. Im Zuge von Globalisierung und Modernisierung, nehmen Professionalisierungstendenzen Sozialer Arbeit auch in nicht-westlichen Ländern zu. Dabei stellt sich die Frage, ob die westlich geprägten berufsethischen Grundlagen und Prinzipien professioneller Sozialer Arbeit unmittelbar in nicht-westliche Kontexte übertragen werden können. Sind die von der International Federation of Social Workers (IFSW) proklamierten Grundwerte universal? Oder gilt es, diese zu kontextualisieren und zu indigenisieren?

Die vorliegende Arbeit nähert sich diesen Fragen mittels einer qualitativen empirischen Untersuchung im Sinne eines *grounded approach* (Gray & Fook, 2004), welche Raum für indigene Konzepte und Prinzipien lässt. Sie setzt sich mit dem professionellen Selbstverständnis und der Berufsethik Sozialer Arbeit in Indien, als Beispiel eines nicht-westlichen Kontexts, auseinander. Anhand qualitativer Interviews mit Sozialarbeitenden und Dozierenden in Neu-Delhi, inhaltsanalytischer Auseinandersetzung mit dem indischen Berufskodex und unter Berücksichtigung von Fachliteratur wird das kontextuelle Verständnis der internationalen ethischen Grundlagen untersucht. Der Fokus liegt auf den beiden Grundprinzipien *soziale Gerechtigkeit* und *Selbstbestimmung*, sowie auf berufsmoralischen Fragen aus der Praxis, welche sich insbesondere in Form von Dilemmata zeigen.

Die zentrale Erkenntnis der Untersuchung ist, dass sich eine kontextualisierte Berufsethik in erster Linie in der Praxis, anhand berufsmoralischer Haltungen zeigt. Der von verschiedenen Seiten geäußerten Kritik am Universalitätsanspruch internationaler Berufsethik ist daher nicht mit einer Ausweitung der internationalen Prinzipien, sondern mit der Etablierung einer selbstkritisch-reflexiven Praxis innerhalb der Strukturen internationaler Sozialer Arbeit beizukommen.



**There is really no such thing as the ‘voiceless’.  
There are only the deliberately silenced, or the preferably unheard.**

— Arundhati Roy



**The highest education is that which does not merely give us information  
but makes our life in harmony with all existence.**

— Rabindranath Tagore



## Danksagung

Ich möchte mich ganz herzlich bei Peter A. Schmid bedanken, der sich in seiner Funktion als Fachbegleitung immer wieder Zeit für mich nahm und die nötige Geduld mitbrachte.

Bei Mirjam Landwehr bedanke ich mich sehr für das Redigieren innerhalb kürzester Zeit.

Meiner temporären WG in Delhi - Sharib Ali, Saurabh Sinha, Mangla Verma, Vipul Kumar und Siddharth Satija - gebührt ebenfalls ein "*Shukria*" für die Gastfreundschaft während meines Forschungsaufenthaltes.

Ganz herzlichen Dank auch an alle meine Arbeitskolleg\*innen vom SAH Zentralschweiz Migration Co-Opera für das gute Zureden und das Einspringen, wann immer die Masterarbeit etwas mehr Zeit beanspruchte.

## Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	1
1.1	Ausgangslage und Erkenntnisinteresse.....	2
1.2	Forschungsstand.....	4
1.3	Fragestellung.....	4
2	Theoretische Grundlagen.....	6
2.1	Berufsethik Sozialer Arbeit.....	6
2.1.1	Berufsethische Grundlagen.....	9
2.1.1.1	Ethische Theorien.....	10
2.1.1.2	Berufsethische Prinzipien.....	14
2.1.1.3	Berufskodex.....	15
2.1.2	Berufsmoralische Grundhaltungen.....	16
2.1.2.1	Dilemmata.....	16
2.1.2.2	Selbstreflexion.....	20
2.1.3	Analysemodell.....	21
2.2	Internationale Soziale Arbeit.....	22
2.2.1	Internationale Verbände.....	22
2.2.1.1	International Association of Schools of Social Work (IASSW).....	22
2.2.1.2	International Federation of Social Workers (IFSW).....	23
2.2.2	Internationale Dokumente.....	24
2.2.2.1	Internationale Definition Sozialer Arbeit (IASSW/IFSW).....	24
2.2.2.2	Statement of Ethical Principles (IASSW/IFSW).....	27
2.2.3	Internationale Prinzipien.....	32
2.2.3.1	Selbstbestimmung.....	32
2.2.3.2	Soziale Gerechtigkeit.....	33

2.2.4	Die Universalismus-Debatte .....	34
2.3	Soziale Arbeit in Indien.....	38
2.3.1	Geschichte der Professionalisierung .....	39
2.3.2	Professionalisierungsdiskurs .....	45
2.3.3	Professionelle Strukturen - Berufsverbände .....	47
2.3.3.1	NAPSWI – National Association of Professional Social Workers in India .....	47
2.3.3.2	India Network of Professional Social Work Associations (INPSWA) .....	48
3	Empirische Untersuchung.....	50
3.1	Datenerhebung .....	51
3.1.1	Feldzugang.....	51
3.1.2	Leitfadengestützte qualitative Interviews.....	52
3.1.2.1	Fallauswahl .....	53
3.1.2.2	Interviewleitfaden .....	56
3.1.2.3	Transkription .....	58
3.1.3	Übersicht Forschungsfragen und Datenerhebung .....	59
3.2	Datenauswertung.....	61
3.2.1	Qualitative Inhaltsanalyse .....	61
3.2.2	Kategorien und Kodierleitfaden .....	62
4	Ergebnisse .....	65
4.1	Kurzportraits interviewte Personen .....	66
4.2	Professionalisierungsdiskurs .....	68
4.2.1	Einflüsse auf die Professionalisierung und deren Wahrnehmung .....	68
4.2.2	Kritische Stimmen zur Professionalisierung .....	70
4.2.3	Positive Bewertungen der Professionalisierung.....	72
4.3	Professionsverständnis.....	73
4.3.1	Vertraulichkeit – <i>Confidentiality (IFSW)</i> .....	74
4.3.2	Empathie - <i>Compassion, Empathy &amp; Care (IFSW)</i> .....	76



4.3.3	Ethische Reflexion - <i>Engagement in ethical debates</i> .....	78
4.3.4	Fähigkeiten und Kompetenzen - <i>Skills &amp; competences</i> .....	79
4.3.5	Weitere Aspekte .....	80
4.4	Berufsethische Prinzipien .....	81
4.4.1	Selbstbestimmung .....	81
4.4.2	Soziale Gerechtigkeit .....	86
4.5	Berufsethische Quellen .....	90
4.5.1	Berufskodex NAPSWI .....	90
4.5.2	Weitere Quellen berufsethischer Grundlagen .....	94
4.6	Berufsmoralische Grundhaltungen .....	95
4.6.1	Dilemmata in der Praxis .....	95
4.6.2	Selbstreflexion in der Praxis .....	99
5	Beantwortung der Forschungsfragen .....	101
6	Reflexion und Handlungsempfehlungen .....	105
7	Literatur .....	107
Anhang .....		113
A1)	Leitfaden Experteninterviews Dozierende .....	113
A2)	Leitfaden Experteninterviews Sozialarbeitende .....	115
A3)	Transkriptionsregeln .....	117
A4)	Kodierleitfaden .....	118
A5)	Persönliche Erklärung Einzelarbeit .....	121

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Einbettung der Berufsethik.....	7
Abbildung 2: Analysemodell Berufsethik .....	21
Abbildung 3: Übersicht Interviewteile .....	57
Abbildung 4: Bezug der Interviewteile zum Analysemodell.....	58
Abbildung 5: Ablauf der inhaltlich strukturierenden Inhaltsanalyse .....	61
Abbildung 6: Häufigkeitsverteilung innerhalb der Kategorie "Professionalität" .....	74

## Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Kernthemen Sozialer Arbeit und Ethik .....	9
Tabelle 2: Inhalt Statement of Principles (2004) .....	28
Tabelle 3: Neue und alte IASSW/IFSW-Prinzipien im Vergleich.....	30
Tabelle 4: Mitgliederverbände von INPSWA .....	48
Tabelle 5: Übersicht Forschungsfragen und Datenerhebung .....	60
Tabelle 6: Kategorien Kodierleitfaden.....	64
Tabelle 7: Angaben zu den befragten Sozialarbeitenden .....	66
Tabelle 8: Angaben zu den befragten Dozierenden.....	67

---

## Abkürzungsverzeichnis

A.d.V.	Anmerkung der Verfasserin
AASW	Australian Association of Social Workers
BASW	British Association of Social Workers
BJP	Bharatiya Janata Party, aktuelle Regierungspartei Indiens <i>rechtskonservative, hindu-nationalistische Ausrichtung</i>
CASW	Canadian Association of Social Workers
ECOSOC	United Nations Economic and Social Council
IASSW	International Association of Schools of Social Work
IFSW	International Federation of Social Workers
INPSWA	India Network of Professional Social Work Associations
NAPSWI	National Association of Professional Social Workers in India
NASW	National Association of Social Workers (USA)
NGO	Non-Governmental Organisation (Nichtregierungsorganisation)
OBC	Other Backward Classes <i>offizielle verfassungsrechtliche Kategorie der indischen Regierung für sozial benachteiligte Gruppen mit Sonderrechten, z.B. Quoten für Studienplätze</i>
SASW	Singapore Association of Social Workers
SC	Scheduled Castes <i>offizielle verfassungsrechtliche Kategorie der indischen Regierung für sozial benachteiligte Gruppen mit Sonderrechten, z.B. Quoten für Studienplätze; meist Dalits, die unterste Kaste der Hindus</i>
ST	Scheduled Tribes <i>offizielle verfassungsrechtliche Kategorie der indischen Regierung für indigene Volksgruppen mit Sonderrechten, z.B. Quoten für Studienplätze</i>
UGC	University Grants Commission <i>Stelle der indischen Regierung; koordiniert und legt Hochschulstandards fest und überprüft die Einhaltung der Quoten für SC, ST und OBC an Schulen</i>
QDA	Qualitative Data Analysis

# 1 Einleitung

Im heutigen Zeitalter der Globalisierung steht auch die Soziale Arbeit vor der Aufgabe, sich mit ihrer Profession im internationalen Kontext auseinanderzusetzen. Das Streben nach einer international anerkannten Definition und universal gültigen berufsethischen Prinzipien ist seit Jahrzehnten im Gange (Schmocker, 2019a). Während die Professionalisierung Soziale Arbeit in westlichen Ländern ihren Anfang nahm, sind auch in nicht-westlichen Ländern zunehmend Professionalisierungsbestrebungen erkennbar (Banks, 2015, S. 2). Dabei sehen sie sich vor die Herausforderung gestellt, die westlich geprägten professionellen Grundlagen auf den eigenen Kontext zu adaptieren. Die internationale Soziale Arbeit bewegt sich dadurch in einem Spannungsfeld zwischen Universalismus und kulturellem Pluralismus, und ist konfrontiert mit Fragen zu Kontextualisierung und *Indigenisierung* (Banks, 2013; Gray & Fook, 2004; Huang & Zhang, 2008)<sup>1</sup>.

Die vorliegende Arbeit setzt sich mit dieser Herausforderung der internationalen Soziale Arbeit auseinander. Der Fokus liegt dabei auf den internationalen Grundlagen der Berufsethik Sozialer Arbeit und deren kontextuellem Verständnis in Indien, als Beispiel für ein nicht-westliches Land<sup>2</sup>. Dabei dienen die gemeinsame Definition der *International Federation of Social Workers* (IFSW) und *International Association of Schools of Social Work* (IASSW), sowie das darauf basierende *Statement*

---

<sup>1</sup> "Indigenisierung" (*indigenization*) ist ein Begriff, der insbesondere in der postkolonialen Literatur verwendet wird. Das Konzept geht über die Kontextualisierung hinaus, indem es auf politische Machtaspekte und die kolonialgeschichtliche Vergangenheit westlicher Ideen und Werte verweist. Eine kritische Auseinandersetzung mit diesen Machtstrukturen und die (Wieder-)Einbindung des ursprünglich lokalen ("indigenen") Wissens stehen im Vordergrund (Huang & Zhang, 2008, S. 612).

<sup>2</sup> Die Begrifflichkeiten "westlich" und "nicht-westlich" sind in der Fachliteratur nicht unumstritten und werden unterschiedlich verwendet. Die vorliegende Arbeit geht bewusst nicht vertieft auf diesen Diskurs ein und verwendet die Begriffe so, wie sie im Grossteil der englischsprachigen Literatur zur internationalen Sozialen Arbeit vorkommen. Mit "westlichen Ländern" sind damit in erster Linie die (west-)europäischen Länder, sowie Nordamerika gemeint, wobei "der Westen" sich nicht vorrangig geographisch definiert. Stattdessen werden, je nach Literatur, verschiedene (kultur-)geschichtliche Merkmale wie Industrialisierung und Aufklärung, gemeinsame Werte wie Demokratie und Menschenrechte, oder Aspekte wie Individualismus und Kolonialismus betont. Auch wenn Indien teilweise "westliche" Elemente aufweist, definiert es die vorliegende Arbeit klar als "nicht-westliches" Land; vor allem aufgrund seiner kollektivistischen Gesellschaftsstruktur und der bis 1947 andauernden Kolonialgeschichte (Rao, 2003). Stellenweise wird auch der Begriff "globaler Süden" verwendet, welchem Indien ebenfalls angehört, der sich jedoch stärker auf sozioökonomische Aspekte bezieht.

of Principles (IASSW & IFSW, 2004a) als Ausgangspunkt. Die darin festgehaltenen Grundprinzipien Sozialer Arbeit, sowie das zugrundeliegende Professionsverständnis, dienen als "Brille" für die empirische Untersuchung in Indien. Die in diesem Rahmen durchgeführten qualitativen Interviews mit Sozialarbeitenden und Dozierenden aus Neu-Delhi werden analysiert und dem internationalen Verständnis gegenübergestellt.

Somit geht die vorliegende Arbeit den Fragen nach, inwiefern das internationale Professionsverständnis und das *Statement of Principles* (IASSW & IFSW, 2004a) universale Gültigkeit beanspruchen können, und welche Herausforderungen es bei deren Anwendung in einem nicht-westlichen Kontext potenziell zu berücksichtigen gilt. Das Ziel dieser qualitativen Untersuchung sind keine allgemeingültigen Aussagen, sondern vertiefte Einblicke in einen Professionsdiskurs und berufsethische Aspekte, welche in der internationalen Fachliteratur bislang kaum vertreten sind.

## 1.1 Ausgangslage und Erkenntnisinteresse

Seit Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts hat die Soziale Arbeit sich immer intensiver mit ihren berufsethischen Grundlagen auseinandergesetzt. Der Grund dafür liegt in der inhärenten Verbindung von Berufsethik und der Professionalisierung Sozialer Arbeit, welche zu diesem Zeitpunkt ihren Anfang nahm (Banks, 2015). Konstitutiv für diese Auseinandersetzung mit berufsethischen Grundlagen ist, dass sie in Form einer kritisch-konstruktiven Reflexion geschieht, und dadurch stets selbst Teil des Professionalisierungsprozesses ist (Lob-Hüdepohl, 2007).

Im Gegensatz zur allgemeinen Ethik, befasst sich die Berufsethik mit der Praxis und geht somit in erster Linie moralischen Fragen nach. Besonders evident werden diese im Zusammenhang mit Dilemma-Situationen; also wenn zwei Werte oder Normen miteinander in Konflikt geraten (Schmid, 2011, S. 36). Als Hilfestellung für Sozialarbeitende in solchen Situationen, sind vielerorts Berufskodizes entwickelt worden, welche als Reflexionsrahmen für ethische Fragen und Dilemmata aus der Praxis dienen (Banks, 2003, S. 135).

Diese nationalen Kodizes basieren zumeist auf den berufsethischen Grundlagen der IASSW und IFSW. Darin wird insbesondere für die beiden Prinzipien *soziale Gerechtigkeit* und *Menschenrechte* universale Gültigkeit beansprucht (IASSW & IFSW, 2004a; IFSW, 2000). Während die soziale Gerechtigkeit auf der Makro- und Mesoebene zu verorten ist und sich auf ein gesellschaftliches Ziel bezieht, stellen die Menschenrechte in erster Linie Individualrechte dar und verweisen daher auf die Mikroebene Sozialer Arbeit.

Insbesondere die Menschenrechte sehen sich immer wieder mit der Kritik konfrontiert, dass es sich dabei um ein stark vom Individualismus geprägtes, westliches Konstrukt handle, welches in anderen Kontexten nicht automatisch Gültigkeit einfordern könne (Mutua, 2013). Die IFSW ist sich dieser Kritik bewusst, wie die neueren Dokumente zeigen. So ist insbesondere im Zusammenhang mit dem 2018 verabschiedeten *Global Social Work Statement of Ethical Principles* (IASSW & IFSW, 2018) festgehalten worden, dass es aktivere Bemühungen braucht, die internationale Soziale Arbeit zu dekolonialisieren (Sewpaul & Henrickson, 2019). Das Ziel ist es, eine Einigung bezüglich gemeinsamer ethischer Grundlagen zu erzielen, welche einerseits universal sind und andererseits Kontextualisierung ermöglichen.

Indien stellt im Rahmen dieses Diskurses ein spannendes Untersuchungsfeld dar, da es ein durch Kolonialgeschichte und Modernisierung sowohl starken westlichen Einflüssen ausgesetztes, als auch ein von jahrhundertealten eigenen Traditionen geprägtes Land ist. Die Professionalisierung Sozialer Arbeit hat in den 1930er-Jahren mit der Gründung der ersten Schule für Soziale Arbeit in Mumbai ihren Anfang genommen und erhielt dabei vor allem US-amerikanischen Einflüsse (Desai, 2013, S. 97). Im Zuge der Modernisierung hat insbesondere seit den 1990er-Jahren die Anzahl Ausbildungsstätten stark zugenommen, was die Professionalisierung weiter vorantreibt (Bhatt & Phukan, 2016). Im Jahr 2015 ist der indische Berufsverband Sozialer Arbeit schliesslich der IFSW beigetreten. In der Fachliteratur werden diese Entwicklungen teilweise auch kritisch beurteilt, da eine Indigenisierung der professionellen Grundlagen im indischen Kontext bislang weitgehend ausgeblieben ist. Dabei besteht innerhalb der Fachgemeinschaft Uneinigkeit darüber, ob und inwiefern es eine solche Indigenisierung überhaupt braucht (Desai, 2013; Jaswal & Pandya, 2015; Reamer & Nimmagadda, 2017).

Das übergeordnete Erkenntnisinteresse der vorliegenden Arbeit begründet sich im Überprüfen des Universalanspruchs internationaler Berufsethik. Die empirische Untersuchung leistet dabei einen kleinen Beitrag und gibt Hinweise für die weiteren Entwicklungsmöglichkeiten internationaler Sozialer Arbeit. Sie stellt eine deduktive Reflexion der aktuellen internationalen Berufsethik dar und leistet zugleich induktiv einen Beitrag zu deren Weiterentwicklung. Die Erkenntnisse daraus leisten in Form von neuen Normvorschlägen für die Praxis der internationalen Sozialen Arbeit zudem einen Beitrag zur Professionalisierung selber (Lob-Hüdepohl, 2007).

## 1.2 Forschungsstand

Während es auf internationaler Ebene viele theoretische Auseinandersetzungen mit der Berufsethik Sozialer Arbeit gibt, finden sich nur wenige empirische Studien dazu. Wenn doch, dann konzentrieren diese sich meist auf Entscheidungsverfahren oder Berufskodizes, grösstenteils in westlichen Ländern.

Die vorliegende Arbeit ist daher stark von den Publikationen Sarah Banks' inspiriert, da sie eine der wenigen ist, die in Bezug auf die Berufsethik internationaler Sozialer Arbeit umfassend empirisch geforscht hat. So stellt sie beispielsweise in einem ihrer Lehrbücher eine Sammlung von Dilemma-Situationen aus der Sozialen Arbeit verschiedener Länder zusammen (Banks & Nøhr, 2013). Dabei greift sie auch einen Fall aus Indien auf, welcher sich mit der Rolle von Forschenden in der Sozialen Arbeit auseinandersetzt (Banks, 2013, S. 37). Grundsätzlich fehlen in der empirischen Forschung jedoch Beispiele aus dem globalen Süden, insbesondere aus Afrika und Indien (Smith, 2014). Die vorliegende Arbeit möchte hierzu einen Beitrag leisten.

In Indien selber gibt es bislang einige wenige Publikationen, welche sich auf theoretischer Ebene mit der Berufsethik auseinandersetzen. Dabei geht es meist um Indigenisierungsbestrebungen (Jaswal & Pandya, 2015; Reamer & Nimmagadda, 2017). Der weitaus grössere Teil der indischen Fachliteratur setzt sich jedoch mit den Schulen Sozialer Arbeit und deren Entwicklung und Ausbildungsinhalten auseinander (Adaikalam, 2014; Bhatt & Phukan, 2016; Bodhi, 2011) .

## 1.3 Fragestellung

Untenstehende Tabelle liefert eine Übersicht der Fragestellungen und verbindet diese gleichzeitig mit den übergeordneten Themen, welche das Forschungsinteresse leiten.

<b>(Teil-) Fragestellung</b>	<b>Übergeordnetes Thema</b>
<b>1. Wie gestaltet sich der Professionalisierungsdiskurs Sozialer Arbeit in Indien?</b>	<b>Professionelle Soziale Arbeit</b> in einem nicht-westlichen Kontext

1.1. Wie wird <i>professionelle Soziale Arbeit</i> von Sozialarbeitenden in Indien und deren berufsethischen Grundlagen definiert?	<b>Professionsverständnis</b> in einem nicht-westlichen Kontext
1.2. Wie wird die Professionalisierung Sozialer Arbeit von Sozialarbeitenden in Indien bewertet?	<b>Professionalisierung</b> in einem nicht-westlichen Kontext
<b>2. Wie finden sich die IFSW-Prinzipien in der Berufsethik Sozialer Arbeit in Indien wieder?</b>	<b>Berufsethische Grundlagen / Universalismus</b>
2.1. Wie verstehen professionelle Sozialarbeitende in Indien das IFSW-Prinzip <i>Selbstbestimmung</i> im Kontext ihrer eigenen Arbeit?	<b>Universalismus / Indigenisierung</b> am Beispiel <b>Selbstbestimmung</b> (Mikro-Ebene)
2.2. Wie verstehen professionelle Sozialarbeitende in Indien das IFSW-Prinzip <i>soziale Gerechtigkeit</i> im Kontext ihrer eigenen Arbeit?	<b>Universalismus / Indigenisierung</b> am Beispiel <b>soziale Gerechtigkeit</b> (Makro-Ebene)
<b>3. Welche zusätzlichen berufsethischen Grundlagen sind in der professionellen Sozialen Arbeit in Indien vorhanden?</b>	<b>Berufsethische Grundlagen / Indigenisierung</b>
<b>4. Welche berufsmoralischen Haltungen zeigen sich in der Sozialen Arbeit in Indien?</b>	<b>Berufsmoralische Grundhaltungen / Indigenisierung</b>

Die Fragen werden grösstenteils anhand der empirisch erhobenen Daten beantwortet. Eine genaue Übersicht dazu, welches Datenmaterial zur Beantwortung welcher Forschungsfragen herbeigezogen wird, findet sich in Kapitel 3.1.3.



## 2 Theoretische Grundlagen

Das vorliegende Kapitel bietet eine Einführung in die wichtigsten theoretischen Grundlagen für die nachfolgende empirische Untersuchung in Kapitel 3.

Dazu widmet sich **Kapitel 2.1** der Berufsethik Sozialer Arbeit im Allgemeinen und definiert die wichtigsten Begrifflichkeiten. Es setzt diese in einen Zusammenhang und bildet damit die Grundlage für das Analysemodell, welches zur Beantwortung der Fragestellung dieser Arbeit erarbeitet wurde.

**Kapitel 2.2** befasst sich mit der internationalen Sozialen Arbeit. Dabei liegt der Schwerpunkt auf der IFSW und IASSW, deren Definition Sozialer Arbeit und den daraus resultierenden ethischen Standards, da diese den Vergleichsrahmen für den indischen Kontext bilden. Abgerundet wird das Kapitel mit einer kurzen Zusammenfassung der Universalismus-Debatte in Bezug auf die Grundprinzipien internationaler Sozialer Arbeit.

Den letzten Teil der theoretischen Grundlagen stellt das **Kapitel 2.3** dar, in welchem genauer auf die professionelle Soziale Arbeit in Indien und diesbezüglich relevante Entwicklungen und Aspekte eingegangen wird.

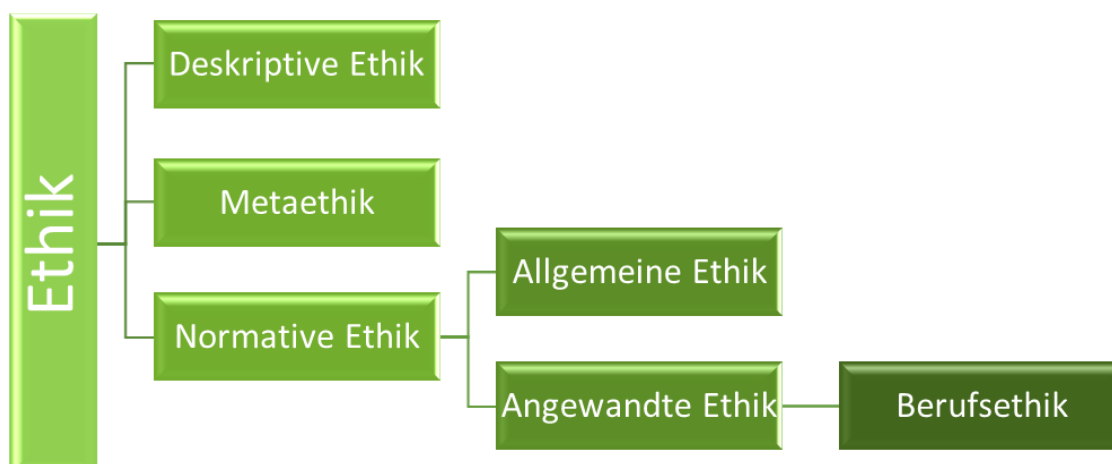
### 2.1 Berufsethik Sozialer Arbeit

Der inhärente Zusammenhang zwischen Sozialer Arbeit und Ethik ist schon seit jeher ein wichtiges Thema in der Praxis und im wissenschaftlichen Diskurs. Das Interesse an der Etablierung einer eigenen Berufsethik begann mit der zunehmenden Professionalisierung Sozialer Arbeit Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts zu wachsen, was vor allem am zunehmenden Bewusstsein für das Machtgefälle in professionellen Beziehungen und der damit verbundenen Missbrauchsgefahr zu sehen ist (Banks, 2015, S. 3). Seither hat sich die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Berufsethik intensiviert, wie die zahlreichen Publikationen der letzten Jahre zeigen (u.a. Banks, 2003, 2006, 2013, 2015; Banks & Nøhr, 2013; Begemann, 2016; Hugman, 2012; Lob-Hüdepohl, 2007; Merten & Zängl, 2016; Schmid, 2011; Schmocker, 2019b, 2019b; Sewpaul & Henrickson, 2019; Staub-Bernasconi, 2007, 2019; Zaviresk, Rommelspacher, & Staub-Bernasconi, 2010).

Wenn im Zusammenhang mit Sozialer Arbeit von Ethik die Rede ist, so geht es in der Regel um die eigene Berufsethik. Da Begrifflichkeiten aus der (Berufs-)Ethik, wie beispielsweise *Moral* oder *Prinzipien* auch in der Alltagssprache verwendet und häufig nicht klar voneinander abgegrenzt

werden, sollen diese im vorliegenden Kapitel in den professionellen Diskurs Sozialer Arbeit eingebettet und definiert werden. Eine Begriffsklärung ist auch deshalb nötig, weil nicht nur im Alltag, sondern auch in der Wissenschaft die Begrifflichkeiten teilweise unterschiedlich verwendet werden (Banks, 2006, S. 4 ff). Eine besondere Herausforderung stellt dabei die Auseinandersetzung mit der Berufsethik in der internationalen Sozialen Arbeit dar, da diese über verschiedene Sprachräume hinweg ihre Begrifflichkeiten etabliert. Die vorliegende Arbeit bezieht sich sowohl auf deutschsprachige, als auch auf englischsprachige Literatur, um so die theoretische Grundlage und die damit verbundene Terminologie für den empirischen Teil der Arbeit herzuleiten.

Ethische Fragen befassen sich generell mit Motiven, Methoden und den Folgen menschlichen Handelns. Dabei gilt es zwischen Metaethik, deskriptiver Ethik und normativer Ethik zu unterscheiden. Die **Metaethik** setzt sich übergeordnet mit der deskriptiven und der normativen Ethik auseinander. Sie befasst sich mit der Verwendung von moralischen Begrifflichkeiten (z.B. "gutes Handeln" oder "Pflicht"), analysiert diese und fragt nach ihren erkenntnistheoretischen, sprachphilosophischen und ontologischen Grundlagen. Die **deskriptive Ethik** hingegen untersucht moralische Überzeugungen und Verhaltensweisen in einem bestimmten Kontext und ist empirisch ausgerichtet. Auch innerhalb der **normativen Ethik** gibt es eine auf die Empirie ausgerichtete Form, jedoch in Bezug auf die Anwendbarkeit und Praxissituationen. Neben der allgemeinen Ethik umfasst die normative Ethik nämlich auch die **angewandte Ethik**. Diese zielt darauf ab, Antworten für konkrete Fragen und moralische Entscheidungsgrundlagen für empirisch vorgefundene Situationen zu liefern. Die **Berufsethik** ist Teil dieser angewandten Ethik und gehört somit zur normativen Ethik (vgl. Banks, 2006, S. 4; Eisenmann, 2006, S. 48 ff; Schmid, 2011, S. 32). Eine Übersicht liefert die folgende Darstellung.



**Abbildung 1: Einbettung der Berufsethik** (Quelle: Eigene Darstellung basierend auf Schmid, 2011, S. 32)

Die Berufsethik der Sozialen Arbeit bezieht sich somit auf ethische Fragen aus der Praxis und untersucht diese auf ihre Richtigkeit hin. Diese Auseinandersetzung benötigt eines theoretischen Fundaments, für welches in der vorliegenden Arbeit der Begriff **berufsethische Grundlagen** verwendet wird (vgl. Kapitel 2.1.1). Teil dieser Grundlagen bilden die auf theoretischer Basis entwickelten Werte und Normen, die sogenannten *berufsethischen Prinzipien*. Die Anwendung ebendieser Prinzipien auf Situationen in der Praxis führt zur Entwicklung **berufsmoralischer Grundhaltungen** (vgl. Schmid 2007: 52). Diese beiden Aspekte der Berufsethik bilden den theoretischen Rahmen für die Fragestellung der vorliegenden Arbeit und das zur Beantwortung verwendete Analysemodell (vgl. Kapitel 2.1.3).

Die begriffliche Unterscheidung zwischen praktischen und theoretischen Aspekten der Ethik findet sich vor allem in der deutschsprachigen Literatur. Es wird in der Regel unterschieden zwischen **Moral** (als Normensystem für das menschliche Handeln) einerseits, und **Ethik** (als Wissenschaft von der Moral) andererseits. In der englischsprachigen Fachliteratur hingegen ist diese Trennung weniger klar und die Begriffe *ethics* oder *ethical* werden auch für die Praxis und somit für die berufsmoralischen Aspekte verwendet (Hübner, 2014, S. 20).

Ein Blick über den deutschen Sprachraum hinaus zeigt, inwiefern die vorliegende Arbeit in den internationalen wissenschaftlichen Diskurs eingebettet werden kann. Die englischsprachige Literatur zum Thema ist mittlerweile sehr umfangreich. Sarah Banks, Professorin und Co-Direktorin des *Centre for Social Justice and Community Action* an der Durham Universität in Grossbritannien (Durham University, 2019), forscht bereits seit Jahrzehnten in diesem Feld. Sie hat verschiedene internationale Publikationen zur Berufsethik seit den 1960er-Jahren analysiert und darin insgesamt sechs übergeordnete Themenfelder der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Berufsethik ausgemacht. Diese finden sich in der folgenden Tabelle dargestellt.

Thema	Beschreibung der Auseinandersetzung
<b>Grundwerte</b> ( <i>core values</i> )	Die professionellen Grundwerte Sozialer Arbeit werden festgehalten, analysiert und / oder interpretiert.
<b>Berufskodizes</b> ( <i>code of ethics</i> )	Auf Basis der Grundwerte werden Berufskodizes ( <i>codified statements of principles</i> ) und Verhaltensregeln ( <i>standards of conduct</i> ) gegenüber Anspruchsgruppen, Arbeitgebenden und der Gesellschaft entwickelt, analysiert und / oder angewendet.

<b>Ethische Dilemmata</b> <i>(ethical challenges)</i>	Es werden allgemeine ethische Problemstellungen der Sozialen Arbeit identifiziert und diskutiert. Diese werden oft in der Form von Dilemmata dargestellt und mit Beispielen aus der Praxis untermauert.
<b>Ethische Theorien</b> <i>(ethical theories)</i>	Unter Bezugnahme auf moralphilosophische Literatur werden ethische Theorien vorgestellt. Diese dienen dazu, die Berufsethik zu erklären, zu untersuchen oder kritisch zu würdigen.
<b>Ethische Entscheidungsfindung</b> <i>(ethical decision-making)</i>	Es wird dargelegt, wie die Entscheidungsfindung in Dilemma-Situationen erfolgen soll; unter Bezugnahme auf ethische Theorien und Berufskodizes. Dazu werden verschiedene Entscheidungsmodelle vorgestellt und auf Praxisbeispiele angewendet.
<b>Verhaltensregulation</b> <i>(regulation of conduct)</i>	Hierbei geht es um Möglichkeiten, wie sichergestellt werden kann, dass Sozialarbeitende sich an die festgelegten Grundwerte und vereinbarten Standards halten.

**Tabelle 1: Kernthemen Sozialer Arbeit und Ethik** (Quelle: eigene Darstellung, basierend auf Banks, 2015, S. 3f)

Diese Unterthemen sind zwangsläufig miteinander verknüpft und können nicht trennscharf auseinandergehalten werden. Somit berührt auch die vorliegende Arbeit im Grunde genommen alle Aspekte der Berufsethik. Der Schwerpunkt liegt jedoch klar auf den drei ersten Teilbereichen: Ethische Grundwerte (vgl. *berufsethische Prinzipien* bei Schmid, 2011), Berufskodizes und ethische Dilemmata. Ethische Theorien werden ebenfalls thematisiert, wobei sie im empirischen Teil keine zentrale Rolle einnehmen. Sie sind daher hellgrün markiert. Ethische Entscheidungsfindung und Verhaltensregulation sind nicht oder kaum Teil der vorliegenden Arbeit.

In Kapitel 2.1.3 wird aufgezeigt, wie diese Aspekte in das Analysemodell eingebettet sind. Dabei sind die ethischen Grundwerte, Berufskodizes und ethische Theorien Teil der berufsethischen Grundlagen. Die ethischen Dilemmata hingegen sind den berufsmoralischen Grundhaltungen zugeordnet, da sie sich auf die Praxis beziehen.

### 2.1.1 Berufsethische Grundlagen

Den theoretischen Teil der Berufsethik bilden die berufsethischen Grundlagen. Sie beinhalten die anhand theoriegeleiteter Überlegungen etablierten berufsethischen Prinzipien. Diese wiederum

finden sich in nationalen und internationalen Berufskodizes festgehalten. Der Konkretisierungsgrad nimmt daher von **ethischen Theorien**, über die **berufsethischen Prinzipien**, hin zu **Berufskodizes** stetig zu. Die folgenden Unterkapitel enthalten Ausführungen zu diesen drei Bereichen berufsethischer Grundlagen.

### 2.1.1.1 Ethische Theorien

In der wissenschaftlichen Diskussion zur Berufsethik werden verschiedene ethische Theorien und Ansätze beigezogen. Obschon Ethik und Werte seit jeher eine entscheidende Rolle spielen, hat sich das Verständnis bezüglich deren Inhalt und Einfluss auf die Praxis der Sozialen Arbeit im Laufe der Zeit verändert. Da die Entwicklungsgeschichte der US-amerikanischen Sozialen Arbeit einen grossen Einfluss auf die internationale Soziale Arbeit und die Soziale Arbeit in Indien hatte, lohnt sich ein Blick auf deren berufsethische Entwicklung. Reamer macht diesbezüglich in seiner historischen Analyse vier verschiedene Phasen aus (Reamer, 2006, S. 5 ff):

- **Phase der Moral:** Die *morality period* startete gegen Ende des neunzehnten Jahrhunderts, zusammen mit den ersten Professionalisierungsbestrebungen. Der Fokus lag dabei vor allem auf dem moralischen (oder eben "unmoralischen") Verhalten der Klient\*innen Sozialer Arbeit, und weniger auf den Sozialarbeitenden selber. Erst mit dem "settlement house movement" begann sich die Ansicht durchzusetzen, dass auch strukturelle Aspekte für die Bearbeitung sozialer Probleme, wie beispielsweise der Armut, berücksichtigt werden mussten.
- **Phase der Werte:** Während die Auseinandersetzung mit der Moralität der Klient\*innen während der *values period* zunächst noch andauerte, verschob sich der Fokus immer mehr auf die Etablierung Sozialer Arbeit als Profession. Das Hauptanliegen war es, sich von verwandten Berufen (z.B. Psychologie) abgrenzen und definieren zu können, und im Zuge der Etablierung wohlfahrtsstaatlicher Massnahmen als eine Profession mit der dafür notwendigen Expertise wahrgenommen zu werden. Die Definition von grundlegenden Werten Sozialer Arbeit, welche das professionelle Selbstverständnis stärken sollte, rückte in den Vordergrund.
- **Phase der ethischen Theorie und Entscheidungsfindung:** Im Anschluss an die Auseinandersetzung über die Grundwerte Sozialer Arbeit, folgte das Interesse an deren

Anwendbarkeit in der Praxis. Auch andere Berufe, allen voran die medizinischen, setzten sich mit ethischen Fragen der Praxis auseinander. Dies hatte vor allem mit den grossen und teilweise umstrittenen technologischen Fortschritten, u.a. im Gesundheitsbereich, zu tun (z.B. Organtransplantationen, Genmanipulation, etc.). Fälle von Machtmissbrauch gegenüber Klient\*innen (resp. Patient\*innen) verschiedener Berufe erhielten grosses Medienecho und hatten teilweise auch Gerichtsverfahren zur Folge. Dies führte in den 1980er Jahren zu einer vermehrten Auseinandersetzung mit ethischen Dilemmata und Anleitungen zur Entscheidungsfindung.

- **Phase der ethischen Standards und des Risikomanagements:** Diese letzte Phase beinhaltet die Ausarbeitung von Berufskodizes und professionellen Standards für die Praxis. Das Hauptanliegen dabei ist es, Verantwortlichkeit zu definieren und das Risiko von Haftbarkeitsklagen einzudämmen. Dies führt zu einem vermehrten Lizenzierungs- oder Akkreditierungswesen, insbesondere im Kontext der in den USA weitverbreiteten klinischen Sozialen Arbeit.

Diese Entwicklungsgeschichte der Berufsethik Sozialer Arbeit in den USA zeigt anschaulich, wie sich der Fokus mit zunehmender Professionalisierung nach und nach weg von der moralischen Beurteilung der Klient\*innen hin zum eigenen Verhalten verschoben hat.

Neben der historischen Entwicklung ist auch ein Blick auf die verschiedenen ethischen Ansätze und deren Einordnung in verschiedene Theorielinien aufschlussreich. Schmid unterteilt die normative Ethik, innerhalb derer die Berufsethik angesiedelt ist (vgl. Abbildung 1), in zwei Theorielinien; die Pflichtenethik einerseits und die Folgenethik andererseits. Beide gehören zur **Prinzipienethik**, orientieren sich aber an jeweils unterschiedlichen Prinzipien (Schmid, 2011, S. 33).

Für die **Pflichtenethik** gilt eine Handlung dann als "gut", wenn sie festgelegten Handlungsmaximen folgt, wobei das Ergebnis der Handlung keinen Einfluss auf die Beurteilung hat. Die Pflichtenethik wird auch deontologische Ethik genannt und hat in Immanuel Kant einen ihrer bekanntesten

Vertreter. Kant's vernunftgeleiteter kategorischer Imperativ<sup>3</sup> ist ein anschauliches Beispiel für den pflichtenethischen Ansatz. Die **Folgenethik** hingegen stellt den Nutzen einer Handlung in den Vordergrund. Handlungen werden dann als moralisch richtig oder "gut" bewertet, wenn sie im Vergleich mit anderen Handlungsalternativen mehr gute als schlechte Folgen hervorbringen. In der klassischen Formulierung des Utilitarismus ist jene Handlung am ethisch wertvollsten, die das grösstmögliche Glück für die grösstmögliche Anzahl Menschen erzielt. Dabei gilt es hervorzuheben, dass es nicht um die tatsächlich eingetroffenen Handlungsfolgen geht, sondern um die durch eine wohl informierte und vernünftige Beobachtung zu erwartenden Folgen (Schmid, 2011, S. 44 ff)

Sowohl pflichtenethische, als auch folgenethische Ansätze werden in der Berufsethik vorgefunden, wobei beide Argumentationslinien jeweils eigene Problematiken mit sich bringen. Schmid verweist deshalb auf zwei weitere Ansätze: Die **Tugendethik**, welche vor allem auf die handelnde Person selber fokussiert, und die **Diskursethik**, die auf den Grundlagen Jürgen Habermas' basiert und den Austausch von Argumenten oder guten Gründen in den Mittelpunkt stellt. Somit stehen sich vier verschiedene ethische Ansätze gegenüber, welche sich jedoch nicht automatisch ausschliessen. Im Gegenteil plädiert Schmid dafür, alle Ansätze in die ethische Entscheidungsfindung für die Praxis in unterschiedlichen Stadien miteinzubeziehen (Schmid, 2011, S. 51 f).

Auch Banks unterscheidet grundsätzlich zwischen der Pflichten- und Folgenethik und fasst diese gleichzeitig als **prinzipienbasierte Ansätze** (*principle-based approaches*) zusammen. Sie hält fest, dass diese sich zwar widersprechen können, für die Berufsethik Sozialer Arbeit jedoch gleichermassen wichtig sind, da es in der Praxis sowohl um grundlegende Prinzipien, als auch um das Ergebnis von Handlungen geht. Sie verweist diesbezüglich auf das *Statement of Ethical Principles* der IFSW/IASSW (vgl. Kapitel 2.2.2), welches Elemente beider Ansätze vereint.

Diesen gegenüber stellt sie zwei weitere Kategorien. Die erste stellen die **charakter- und beziehungsbasierten Ansätze** (*character- and relationship-based approaches*) dar. Die bereits erwähnte Tugendethik gehört in diese Kategorie, denn sie zielt auf den "Charakter" oder eben die Tugenden der handelnden Person. Banks verweist darauf, dass gerade in nicht-westlichen Kontexten, zum Beispiel in afrikanischen Ländern häufig der "Charakter" die Grundlage der Ethik bildet. Ein

---

<sup>3</sup> Der kategorische Imperativ Immanuel Kant's lässt sich in zwei wichtigen Handlungsanleitungen zusammenfassen: 1. "Handle nur nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, dass sie ein allgemeines Gesetz werde." 2. "Handle so, dass du die Menschheit sowohl in deiner Person als auch in der Person eines jeden anderen jederzeit zugleich als Zweck, niemals bloss als Mittel brauchst." (Schmid, 2011, S. 44 f).

anderes Beispiel in dieser Kategorie ist die Care-Ethik, welche Handlungen im Kontext spezifischer Beziehungen (z.B. Mutter-Kind-Beziehung) in den Fokus nimmt (Banks, 2015, S. 8).

Die letzte Kategorie schliesslich, welche mit den charakter- und beziehungsbasierten Ansätzen in Verbindung steht, ist die **narrative Ethik** (*narrative and case-based ethics*). Bei diesen Ansätzen handelt es sich im Grunde genommen eher um verschiedene Methoden, welche mithilfe von Geschichten moralische Entscheidungen legitimieren. Dabei wird der Fokus auf den spezifischen Kontext einer ethisch herausfordernden Situation gelegt. Das moralische Nachdenken (*moral reasoning*) spielt eine entscheidende Rolle und bezieht dabei auch Intuition und Erfahrungen aus der Praxis mit ein, womit es sich von der vernunftgeleiteten Anwendung festgelegter Prinzipien grundlegend unterscheidet (Banks, 2006, S. 27 ff, 2015, S. 7 ff).

Mithilfe des narrativen Ansatzes haben Banks und Nøhr verschiedene ethische Dilemma-Situationen aus der Praxis der Sozialen Arbeit in verschiedenen Ländern gesammelt und analysiert (Banks & Nøhr, 2013). Dabei sind sie zum Schluss gekommen, dass dieser sich gerade im internationalen Kontext sehr gut eignet, eine gemeinsame moralische Beurteilung von Entscheidungssituationen vorzunehmen. Durch die Auseinandersetzung mit ethischen Fragen anhand konkreter Situationen lassen sich Legitimierungsdiskurse über abstrakte und kulturell oder gesellschaftlich geprägte Prinzipien vermeiden, in welchen selten ein gemeinsames Ergebnis gefunden wird.

Banks' Vorschlag für die Weiterentwicklung der Berufsethik lautet denn auch, diese mehr in die Praxis und den Kontext einzubetten und neben den (theoriegeleiteten) Kodizes und Werten auch beziehungsbasierte oder narrative Ansätze miteinzubeziehen. Dies möchte sie mit dem Begriff **Ethics in Professional Life** anstelle des etablierten *professional Ethics* ausdrücken, wie sich in folgendem Zitat zeigt.

*The use of the phrase “in professional life” draws attention to the idea of “professional life” as a whole: it is lived by people; it has a past and a future; it may have a texture and a particular context. The suggestion is that “ethics” as an area of study can be found embedded **in** the life, and ethics as values and norms are lived in and through the life. This does not mean abandoning professional ethics, but rather broadening the scope of focus from codes, conduct and cases to include commitment, character and context. (Banks, 2010, S. 123 f)*



### 2.1.1.2 Berufsethische Prinzipien

Obschon die Ausführungen im vorangehenden Kapitel dafür sprechen, sich in der internationalen Arbeit vermehrt mit narrativen oder beziehungsbasierten ethischen Ansätzen auseinanderzusetzen, ist diese nach wie vor stark von den prinzipienbasierten Ansätzen geprägt. Die Weiterentwicklung der internationalen berufsethischen Grundlagen richtet sich ebenfalls danach aus, wie der Entstehungsprozess des erneuerten und im Juli 2018 verabschiedeten *Global Social Work Statement of Ethical Principles* (IASSW & IFSW, 2018) zeigt. Auf die dort erwähnten Prinzipien und diejenigen des im empirischen Teil verwendeten *Statement of Principles* (IASSW & IFSW, 2004a) wird in Kapitel 2.2.2. eingegangen. Zunächst liefert das vorliegende Kapitel einige Begriffsdefinitionen.

In der Enzyklopädie Philosophie wird **Prinzip** folgendermassen definiert:

*Allen Verwendungen von "Prinzip" ist gemein, dass Prinzipien Begründungen liefern, aber als Prinzipien nicht in derselben Weise begründet werden können, wie das, was sie zu begründen vermögen. Ihre Geltung ist unbedingt, sie können auf nichts anderes zurückgeführt werden (Sandkühler, 2010, S. 2144).*

Weitere wichtige Bestandteile der Berufsethik sind Werten und Normen (vgl. Eisenmann, 2006). Schmid betont die Wichtigkeit, zwischen diesen beiden Begriffen zu unterscheiden, da sie einen unterschiedlichen Konkretisierungsgrad aufweisen.

Zum Begriff **Wert** hält er folgendes fest:

*Werte sind von Menschen vollzogene Bewertungen. Dem Menschen erscheint etwas als wertvoll, weil er als Bedürfniswesen gewisser Güter bedarf, um zu leben.<sup>4</sup> Dabei sind unter Gütern sowohl innere wie auch äussere Güter zu verstehen, also materielle Güter wie auch immaterielle Güter. Jedes Handeln orientiert sich an Werten, und Werte drücken sich in dem aus, was gelebt wird (Schmid, 2011, S. 94).*

Davon unterscheidet er die **Norm**, welche er folgendermassen beschreibt:

*Eine Norm ist eine Regel, eine Richtschnur, eine sozial verankerte Umgangsregel oder eine Messlatte. Normen konkretisieren Werte und führen sie in Praxis über (ebd., S. 92).*

---

<sup>4</sup> Dieser Verweis auf die hinter Werten liegenden Bedürfnisse ist an die Bedürfnistheorie von Werner Obrecht (Obrecht, 2005) anschlussfähig, auf welche sich Schmocker in seiner Auseinandersetzung mit der IFSW/IASSW-Definition Sozialer Arbeit bezieht (Schmocker, 2019a).

Sowohl Werte, als auch Normen können individueller, als auch gesellschaftlicher Natur sein. Gesellschaftliche Werte sind kulturell bestimmt und gehen den persönlichen Werten voraus. Die Individuen werden durch die gesellschaftlichen Werte und Normen sozialisiert und bilden in diesem Prozess ihre eigenen Werte. Zusätzlich gibt es in der Gesellschaft Subsysteme, was dazu führt, dass Werte und Normen in verschiedenen gesellschaftlichen Sphären (z.B. universale Grundwerte, nationale Gesetze, Normen innerhalb eines Familiensystems, persönliche Werte, etc.) angesiedelt sind. Dadurch haben sie unterschiedliche Geltungsansprüche, was zu Werte- und Normkonflikten führen kann (ebd., S. 36). Diese wiederum stellen häufig den Auslöser für ethische Fragen und moralische Dilemmata dar. Tritt dieser Fall ein, so sind die berufsmoralischen Haltungen gefragt, welche in Kapitel 2.1.2 behandelt werden.

### 2.1.1.3 Berufskodex

Der Sinn eines Berufskodex ist es, dass er im professionellen Kontext eine mögliche Orientierungshilfe bietet, wenn es zu einem der soeben beschriebenen Norm- oder Wertekonflikten kommt (Banks, 2003, S. 135). In dieser Funktion weist der Berufskodex jedoch auch klare Grenzen auf. Es wäre eine Illusion zu glauben, dass die Lösung jedes moralischen Dilemmas im Berufskodex nachzuschlagen ist. Vielmehr regt er dazu an, das eigene professionelle Handeln als eine Art Reflexionsrahmen kritisch zu hinterfragen, und dadurch zu legitimierenden (Schmocker, 2019b, S. 107). Dieses Verständnis des Berufskodex als Hilfestellung für die ethische Reflexion der Praxis hat sich auch in der internationalen Sozialen Arbeit etabliert, wie beispielsweise eine Analyse des südafrikanischen Kontext zeigt (Hölscher & Sewpaul, 2006).

Daneben gibt es weitere Funktionen, die ein Berufskodex erfüllen kann. Häufig sind diese auch explizit als Teil des Kodex festgehalten. Anhand eines grossangelegten internationalen Vergleichs verschiedener Berufskodizes erkennt Banks insgesamt fünf verschiedene Funktionen (Banks, 2003, S. 135):

- **Schutz der Klient\*innen;** durch kommunizierte Erwartbarkeit
- **Anleitung für die Praxis;** in der ethischen Entscheidungsfindung
- **Professionelle Statuserhöhung;** als eines der Grundmerkmale einer Profession
- **Etablierung einer professionellen Identität;** durch gemeinsame Standards
- **Verhaltensregulation;** und Mittel für disziplinarische Massnahmen bei Fehlverhalten

In ihrer vergleichenden Studie untersucht sie die Berufskodizes auch in Bezug auf deren inhaltliche Ausgestaltung. Sie kommt zum Schluss, dass diese sich stark unterscheiden in Bezug auf Länge und hinsichtlich des Detaillierungsgrades. Trotz der Unterschiede stellt sie aber auch einige inhaltliche Gemeinsamkeiten fest, welche sie vor allem auf zwei Faktoren zurückführt. Einerseits tauschen die verschiedenen Berufsverbände ihre Berufskodizes häufig untereinander aus. Andererseits nehmen die meisten Bezug auf die internationale Definition Sozialer Arbeit der IFSW.

So erstaunt es nicht, dass die meisten der von ihr analysierten Berufskodizes prinzipienbasiert sind, wobei sich die pflichtenethischen Prinzipien gegenüber den folgenethischen stärker vertreten finden (Banks, 2006, S. 83ff).

## 2.1.2 Berufsmoralische Grundhaltungen

Wie bereits ausgeführt, beschäftigt sich die angewandte Ethik mit moralischen Fragen der Praxis. Auch hier gilt es im Kontext professioneller Sozialer Arbeit zwischen Alltagsmoral und Professionsmoral zu unterscheiden. Zwar sind die beiden nicht immer klar getrennt, aber letztere betrachtet moralische Fragen aus einer anderen Perspektive. Die Art und Weise, wie Professionelle der Sozialen Arbeit mit ethischen Fragen in der Praxis umgehen und sie beantworten, sagt somit etwas über ihr eigenes Professionsverständnis aus. Diese Aussage erstreckt sich einerseits über die Beziehung zwischen ihnen und den Adressat\*innen Sozialer Arbeit, andererseits aber auch über Aspekte die darüber hinausgehen und sich auf Organisationsformen Sozialer Arbeit, also beispielsweise deren gesellschaftliche Einbettung, beziehen (Lob-Hüdepohl 2007: 116f.).

Die berufsmoralischen Haltungen zeigen sich somit auf zwei Arten; einerseits im Umgang mit Dilemmata aus der Praxis und andererseits im Rahmen der Selbstreflexion, welche Teil des professionellen Umgangs mit solchen Werte- und Normwidersprüchen ist. Die folgenden Kapitel gehen genauer auf diese beiden Aspekte ein.

### 2.1.2.1 Dilemmata

In Kapitel 2.1.1.2 wurde bei den Ausführungen zu den berufsethischen Prinzipien beschrieben, wie es zu einem Werte- oder Normwiderspruch zwischen verschiedenen gesellschaftlichen Sphären kommen kann. Ein solcher Widerspruch kann entweder ein **ethisches Problem** oder ein **Dilemma** darstellen. Im Unterschied zum Dilemma, ist der Wertewiderspruch beim ethischen Problem zwar

ebenfalls mit zwei unerwünschten Handlungsoptionen verbunden, jedoch ist die Gewichtung und somit auch die Entscheidung klar. Beim Dilemma hingegen ist unklar, welche Entscheidung getroffen werden soll (Banks, 2015, S. 12f.).

Das internationale *Statement of Principles* (IASSW & IFSW, 2004a) verweist auf einige inhärente Herausforderungen Sozialer Arbeit, welche in der Praxis zu Dilemmata führen können und daher stets ethisch reflektierter Entscheidungen bedürfen. Dabei handelt es sich um folgende Aspekte:

- **Die Frage der Loyalität bei konfligierenden Interessen:** *"The fact that the loyalty of social workers is often in the middle of conflicting interests."*
- **Funktion von Hilfe und Kontrolle:** *"The fact that social workers function as both helpers and controllers."*
- **Interesse der Klient\*innen und die gesellschaftliche Forderungen nach Effizienz:** *"The conflicts between the duty of social workers to protect the interests of the people with whom they work and societal demands for efficiency and utility."*
- **Beschränkte Ressourcen:** *"The fact that resources in society are limited."*

(IASSW & IFSW, 2004a, S. 1)

Auch die wissenschaftliche Literatur zum Thema Berufsethik setzt sich mit Dilemmata auseinander und verweist dabei häufig auf Beispiele aus der sozialarbeiterischen Praxis. Reamer unterscheidet diesbezüglich zwischen Dilemmata, welche in der *direkten Praxis* und solchen, welche in der *indirekten Praxis* entstehen. Als direkte Praxis bezeichnet er dabei die Arbeit mit einzelnen Klient\*innen, Familien und kleinen Gruppen. Unter indirekter Praxis versteht er administrative Arbeit, Evaluationen, Forschung, Lobby-Arbeit, die politische Arbeit aber auch *community organizing*, also die Arbeit mit grossen Gruppen und Gemeinschaften, die häufig auch strukturelle Aspekte beinhaltet (Reamer, 2006, S. 87).

Innerhalb der direkten Praxis werden folgende Bereiche genannt, in denen es zu Wertekonflikte und Dilemmata kommen kann (Reamer, 2006, S. 87–121):

- **Vertraulichkeit und Datenschutz:** Ein Dilemma entsteht, wenn bei Einhaltung der Schweigepflicht das Wohlergehen der Klient\*innen selber oder einer aussenstehenden

Person gefährdet ist. Aber auch im kollegialen Teamaustausch oder im Austausch mit anderen Behörden, z.B. der Justiz, kann der Wert der Vertraulichkeit tangiert werden.

- **Selbstbestimmung und Paternalismus:** In diesem Bereich kann ein Dilemma entstehen, wenn Sozialarbeitende das Gefühl haben, die Selbstbestimmung der Klient\*innen gefährdet deren eigenes Wohl oder das von Dritten.
- **Gespaltene Loyalität:** Dieses Dilemma kann entstehen, wenn die Interessen der Arbeitgeberorganisation und der Klient\*in im Gegensatz stehen.
- **Professionelle Grenzen und Interessenkonflikte:** Bei Grenzüberschreitungen innerhalb der professionellen Beziehung, kann es zu Dilemmata in Bezug auf die eigene Rolle kommen. "Doppel-Rollen" können in bestimmten Kontexten problematisch sein; beispielsweise in ländlichen Regionen, oder wenn Klient\*innen und Sozialarbeitende sich zusätzlich in einem nicht-professionellen Kontext (z.B. ehrenamtliches Engagement) begegnen.
- **Professionelle und persönliche Werte:** Sozialarbeitende können sich in einem Dilemma wiederfinden, wenn ihre verinnerlichteten persönlichen Werte im Widerspruch stehen zu den gelernten professionellen Werten. Häufig – aber nicht nur - ist das der Fall, wenn Sozialarbeitende starke religiöse Überzeugungen haben.

Mögliche Ursachen für Dilemmata in der indirekten Praxis können in folgenden Bereichen liegen (Reamer, 2006, S. 123–154):

- **Die Allokation von beschränkten Ressourcen:** Sozialarbeitende verfügen häufig nicht über ausreichende personelle oder finanzielle Ressourcen, um die Aufgaben in ihrem Zuständigkeitsbereich umfassend und professionell zu erfüllen. So entstehen Dilemmas, wenn es darum geht zu entscheiden, wofür die begrenzten Ressourcen eingesetzt werden sollen.
- **Zuständigkeit von Staat und privaten Akteuren:** Da die Soziale Arbeit eng mit staatlichen Aufgaben verflochten ist, kann es zu Situationen kommen, wo private Akteure sich gegen staatliche Interventionen oder Projekte (und somit gegen die darin involvierten Sozialarbeitenden) wehren und diese als Eingriff in ihre Privatsphäre oder in ihr Gemeinwesen empfinden.

- **Beachtung von Vorschriften und Gesetzen:** Wenn Sozialarbeitende in ihrer Praxis mit Gesetzen und Vorschriften konfrontiert sind, welche sie als ungerecht oder im Widerspruch mit professionellen Werten empfinden, können Dilemmata zwischen der Einhaltung dieser Gesetze und der Einhaltung der professionellen Werte entstehen.
- **Organisationsinterne Dilemmata:** Innerhalb einer Organisation können Werte zwischen verschiedenen Teammitgliedern, zum Beispiel zwischen administrativen Mitarbeitenden und Sozialarbeitenden, miteinander in Konflikt stehen. Insbesondere Sozialarbeitende in Führungspositionen können sich dann in einer Dilemma-Situation wiederfinden.
- **Forschung und Evaluation:** Sozialarbeitende sind vermehrt in der Forschung tätig und können sich dort mit den entsprechenden Dilemmata konfrontiert sehen, beispielsweise wenn es darum geht, ethische Standards in der Forschung einzuhalten und gleichzeitig äusseren Druck in Bezug auf die Ergebnisse zu verspüren.
- **Täuschung:** Ähnlich wie beim Aspekt der Selbstbestimmung von Klient\*innen, können Sozialarbeitende auch in der indirekten Praxis das Gefühl bekommen, eine Täuschung kann ethisch legitimiert sein, sofern sie einem "höheren Zweck" dient; beispielsweise wenn es darum geht, Berichte vor einer externen Überprüfung "nachzubessern", damit die Organisation ihre Bewilligung behält.
- **Whistle-blowing:** Ein Dilemma kann dann entstehen, wenn Sozialarbeitende vom ethischem Fehlverhalten ihrer Kolleg\*innen erfahren, und sie sich entscheiden müssen, dieses entweder zu melden oder für sich zu behalten.

In all diesen Bereichen können sich je nach Kontext und Situation unterschiedlich starke Dilemmata entwickeln. Ob ein spezifischer Wertewiderspruch zudem als Dilemma oder einfach als ethisches Problem mit klarer Lösung empfunden wird, hängt auch von der jeweiligen Sozialarbeiter\*in ab. In jedem Fall zeigen sich aber in der Auseinandersetzung mit den Dilemmata deren berufsmoralische Grundhaltungen.

### 2.1.2.2 Selbstreflexion

Die Auseinandersetzung mit Wertekonflikten und Dilemmata erfordert eine reflexive Herangehensweise. Die Selbstreflexion bildet somit den zweiten Teil der berufsmoralischen Grundhaltungen innerhalb des Analysemodells. Sie ist unweigerlich mit dem professionellen Selbstverständnis Sozialarbeitender verbunden, wie Lob-Hüdepohl festhält.

*Zur Professionalität Soziale Arbeit gehört es, dass sie sich ihre moralischen Fundamente und ihre normativen Leitoptionen nicht von aussen vorgeben lässt, sondern von ihrem eigenen Selbstverständnis und Gegenstandsbezug her entwickelt und begründet. (...) Die Entwicklung und Begründung normativer Grundlagen Sozialer Arbeit sind ein anspruchsvoller Reflexionsprozess, in dem die Erfahrungen und Probleme der beruflichen Praxis immer wieder mit den grundsätzlichen Überlegungen und Kriterien einer allgemeinen Moraltheorie und Ethik wechselseitig miteinander verschränkt werden müssen (Lob-Hüdepohl, 2007, S. 113)*

Eine Möglichkeit zur professionellen Selbstreflexion bietet der Berufskodex, wie bereits in Kapitel 2.1.1.3 ausgeführt worden ist. Des Weiteren gibt es verschiedene Modelle und Anleitungen zur konkreten Entscheidungsfindung in der Praxis. Diese vereinen im Idealfall verschiedene berufsethische Ansätze (vgl. Schmid 2011).

Unabhängig von Medium oder Hilfsmittel, wird die Ethik Sozialer Arbeit in jedem Fall zur Reflexion von Moral. Im Verständnis von Lob-Hüdepohl ist sie dies in einem doppelten Sinne: Einerseits in der beobachtenden Distanz zur Praxis und der daraus resultierenden Beurteilung des sozialarbeiterischen Handelns. Andererseits besteht die reflexive Aufgabe der Ethik Sozialer Arbeit auch darin, sich mit den Problemlagen und konkreten Erfordernissen der Praxis auseinanderzusetzen und aus dieser Auseinandersetzung heraus neue Normvorschläge zu entwickeln. Somit handelt es sich nicht um eine rein deduktive Anwendung ethischer Prinzipien auf den Berufsalltag, sondern eben auch um eine induktive Reflexion in Anwendung (Lob-Hüdepohl, 2007, S. 117).

In dieser Argumentation verortet sich auch die vorliegende Arbeit und empirische Untersuchung, wenn sie die Berufsethik und das damit verbundene Professionsverständnis Sozialarbeitender in Indien untersucht. Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den berufsethischen Grundlagen und moralischen Haltungen erfüllt gleich zwei Funktionen: Einerseits bietet sie eine Möglichkeit zur kritischen Selbstreflexion Sozialer Arbeit im internationalen Kontext und somit eine Klärung des Professionsverständnisses. Andererseits leistet sie durch die kritische Auseinandersetzung einen Beitrag zu Professionalisierung selber.

### 2.1.3 Analysemodell

Bisher wurde aufgezeigt, dass Berufsethik sich aus berufsethischen Grundlagen einerseits, und berufsmoralischen Haltungen andererseits zusammensetzt und was diese jeweils beinhalten.

Auf Basis dieser Ausführungen ist untenstehendes Analysemodell für die vorliegende Arbeit entwickelt worden. Es stellt die beiden Bereiche der Berufsethik und ihre dazugehörigen Aspekte übersichtlich dar. Die dunkelgrün markierten Felder verweisen dabei auf die Schwerpunkte der empirischen Untersuchung in Kapitel 3.

Die beiden Prinzipien *soziale Gerechtigkeit* und *Selbstbestimmung* leiten sich aus der IFSW/IASSW-Definition ab und zielen mit der Makro-Meso-Ebene einerseits (soziale Gerechtigkeit) und der Mikroebene (Selbstbestimmung) andererseits auf verschiedene Kontexte professionellen Handelns. Die Prinzipien werden in den jeweiligen Unterkapiteln innerhalb des Kapitels 2.2 genauer ausgeführt.

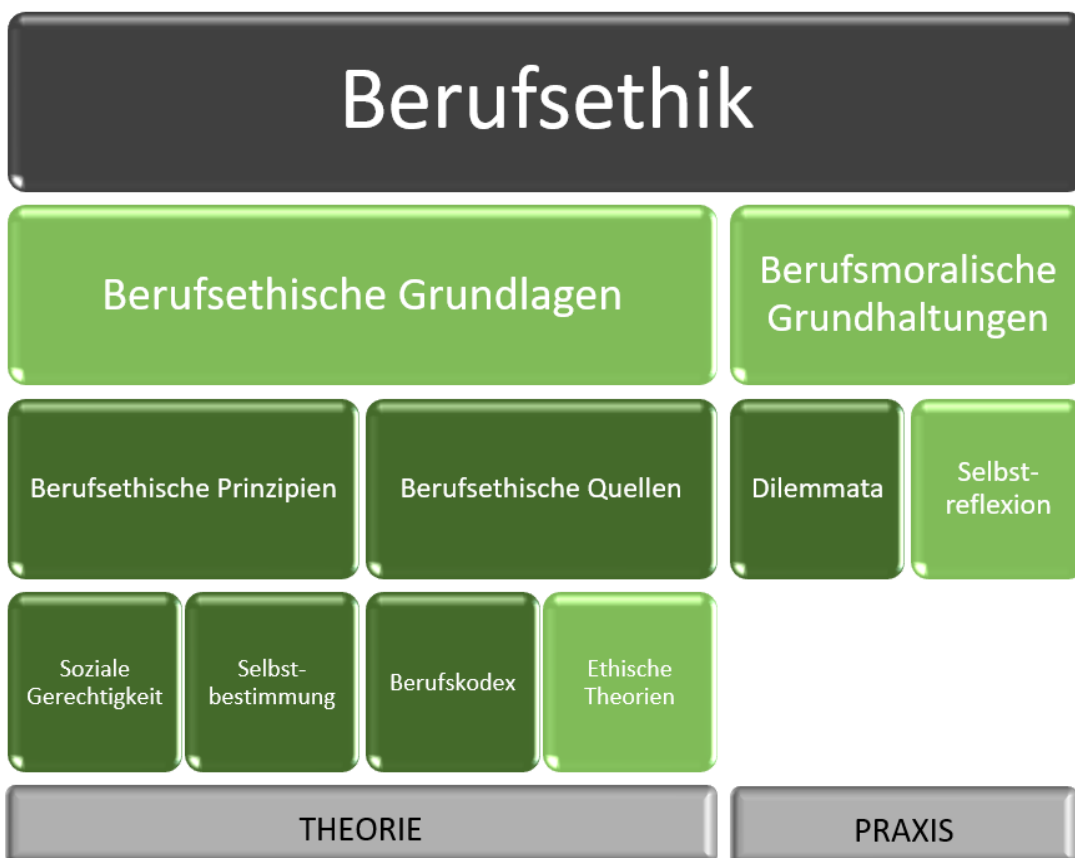


Abbildung 2: Analysemodell Berufsethik (Quelle: eigene Darstellung)



## 2.2 Internationale Soziale Arbeit

Die Erkenntnis, dass nahezu alle sozialen Probleme in ihrem Vorkommen, ihren Ursachen und in ihren Folgen internationale Dimensionen aufweisen, hat sich mittlerweile durchgesetzt. Dies stärkt auch den Wunsch nach internationaler Kooperation in der Sozialen Arbeit. Im Rahmen dieses Internationalisierungsprozesses gibt es Bestrebungen auf verschiedenen Ebenen.

Das vorliegende Kapitel stellt die wichtigsten internationalen Verbände, Dokumente und Prinzipien vor. Den Abschluss bildet ein Kapitel zum Diskurs bezüglich Universalismus-Anspruch internationaler Arbeit einerseits, und dem Ruf nach Indigenisierung und Kontextualisierung andererseits. Insbesondere die Dokumente und die beiden Prinzipien *soziale Gerechtigkeit* und *Selbstbestimmung* sind für die empirische Untersuchung entscheidend.

### 2.2.1 Internationale Verbände

Eine der ersten expliziten Forderungen in Richtung eines globalen Verständnisses Sozialer Arbeit stammt von Jane Addams, die in ihrem Buch bereits 1930 ein neues "Weltbewusstsein" verlangt. Auf organisatorischer Ebene wurden die ersten Schritte hin zur internationalen Sozialen Arbeit bereits ein paar Jahrzehnte zuvor unternommen in Form von internationalen Kooperationen und Konferenzen, wie der 1856 gegründeten *International Conference on Charity and Welfare* (Staub-Bernasconi, 2007, S. 25).

Erst ein Jahrhundert später erfolgte die Gründung der IFSW, dem Dachverband verschiedener nationaler Berufsverbände. Bereits knapp drei Jahrzehnte vorher wurde mit der IASSW der internationale Verband der Schulen für Soziale Arbeit gegründet. Auf diese beiden Organisationen wird nachfolgend genauer eingegangen.

#### 2.2.1.1 International Association of Schools of Social Work (IASSW)

Der Anstoss zur Gründung der IASSW erfolgte bereits 1928 an der ersten Internationalen Konferenz zur Sozialen Arbeit in Paris, an welcher über 2400 Delegierte aus 42 Ländern teilnahmen. Eine Erweiterung des Verbandes über die nordamerikanischen und europäischen Länder hinaus erfolgte ab den 1950er-Jahren. Diese Erweiterung hat dazu geführt, dass sich die Zusammensetzung bezüglich geographischer Herkunft der Mitglieder stark verändert hat. So waren im Januar 2018 bereits 53%

aller institutionellen Mitglieder (beinhalten Angestellte und Studierende einer Schule) aus dem asiatisch-pazifischen Raum; was mehr ist, als aus Nordamerika, Europa und dem Mittleren Osten zusammen (39%). Aus der afrikanischen Region waren zu diesem Zeitpunkt 7% der institutionellen Mitglieder und nur 1% aus Lateinamerika (Sewpaul & Henrickson, 2019, S. 2).

Die IASSW hat sich zum Ziel genommen als Informations- und Austauschplattform zu agieren. Dazu organisiert sie einerseits internationale Konferenzen und Seminare, häufig in Zusammenarbeit mit der IFSW. Andererseits legt sie die internationalen Standards für die Ausbildung in Sozialer Arbeit fest (IASSW, k.A.).

Die Erarbeitung eines gemeinsamen Grundlagendokuments, welches die internationalen Ausbildungsstandards festlegt, nahm ihren Anfang im Jahr 2000 an der IFSW/IASSW-Konferenz in Kanada. Dort wurde ein entsprechendes Komitee gegründet, das sich dieser Aufgabe annahm. Verabschiedet wurden die *Global Standards for the Education and Training of the Social Work Profession* (IASSW & IFSW, 2004b) vier Jahre später an der IFSW/IASSW-Konferenz in Adelaide. In den Ausbildungsstandards werden die internationale Definition und der darin festgehaltene Bezug zu den Grundwerten Sozialer Arbeit (insbesondere zu den Menschenrechten) festgehalten. Sie stellen somit einen wichtigen Schritt dar innerhalb der Bestrebungen, die ethischen Grundlagen weltweit als festen Bestandteil der Ausbildung in Sozialer Arbeit zu verankern (Staub-Bernasconi, 2007, S. 10).

### 2.2.1.2 International Federation of Social Workers (IFSW)

Nach der Gründung der IASSW war der nächste Meilenstein in der internationalen Sozialen Arbeit die Gründung des internationalen Berufsverbandes IFSW, welcher ein Zusammenschluss verschiedener nationaler Berufsverbände darstellt. Vollwertige Mitgliedschaft können nationale Berufsverbände oder Gewerkschaften Sozialarbeitender erlangen, sofern sie gewisse Kriterien erfüllen und unter der Bedingung, die ethischen Grundsätze (IASSW & IFSW, 2018) einzuhalten (IFSW, o. J.-a).

Gründungsmitglieder im Jahr 1956 waren die nationalen Berufsverbände aus zwölf Ländern: USA, Kanada, England, Schweiz, Niederlande, Dänemark, Belgien, Deutschland, Frankreich, Italien, Griechenland und Australien. Heute sind es insgesamt 126 Mitgliederverbände aus verschiedenen Teilen der Welt, welche in insgesamt fünf Regionalgruppen organisiert sind (Schmocker, 2019a, S. 1).

Die IFSW organisiert Veranstaltungen und publiziert in regelmässigen Abständen das wissenschaftliche Journal *International Social Work* (SAGE Publications Inc, o. J.). Die inhaltliche

Arbeit erfolgt in verschiedenen thematischen Kommissionen. Eine davon ist die Menschenrechtskommission, welche im Jahr 1988 mit dem Ziel gegründet wurde, sich für verfolgte Menschenrechtsaktivist\*innen einzusetzen und die Menschenrechte in der Praxis der Sozialen Arbeit zu etablieren (Staub-Bernasconi, 2007, S. 29). Eine Kernaufgabe der IFSW ist zudem die Mitarbeit in verschiedenen Mechanismen und Konferenzen der Vereinten Nationen, wozu sie ECOSOC-Sonderberaterstatus erlangt hat (IFSW, o. J.-c).

## 2.2.2 Internationale Dokumente

Die IASSW und die IFSW haben verschiedene Dokumente für die internationale Soziale Arbeit verabschiedet, mit dem Ziel, diese in mehreren Bereichen zu standardisieren. Für die vorliegende Arbeit relevant sind insbesondere die Definition und die Erklärung der ethischen Prinzipien Sozialer Arbeit.

### 2.2.2.1 Internationale Definition Sozialer Arbeit (IASSW/IFSW)

Zwei Jahre nach der Gründung verabschiedete die IFSW 1958 die erste internationale Definition Sozialer Arbeit. Diese wurde seither mehrmals überarbeitet und die aktuellste Version stammt aus dem Jahr 2014, wobei sich alle 126 Mitgliederverbände an der Ausarbeitung beteiligten. Das Ziel dieser Definition ist es, einen internationalen Konsens darüber zu erhalten, welche handlungswissenschaftlichen Aspekte für die Soziale Arbeit über den lokalen Kontext hinaus, auch global, von Bedeutung sind (Schmocker, 2019a, S. 1 f.).

Dass ethische Prinzipien in der Sozialen Arbeit eine grundlegende Rolle spielen, zeigt sich sowohl in der neusten Definition von 2014 (*Melbourne-Definition*), als auch in deren Vorgängerversion aus dem Jahr 2000 (*Montréal-Definition*). Um dem Diskurs rund um die Entwicklung der ethischen Grundlagen internationaler Sozialer Arbeit folgen zu können, ist es notwendig, beide Definition zu kennen.

Die in Montréal verabschiedete Vorgängerversion der aktuellen IASSW/IFSW-Definition lautet in ihrer englisch-amerikanischen Originalfassung folgendermassen:

*The social work profession promotes social change, problem solving in human relationships and the empowerment and liberation of people to enhance well-being. Utilising theories of human behaviour and social systems, social work intervenes at the points where people interact with their environments. Principles of human rights and social justice are fundamental to social work (IFSW, 2000, S. 5).*

Im Juli 2014 wurde in Melbourne die neue Definition verabschiedet, welche wie folgt lautet:

*Social work is a practice-based profession and an academic discipline that promotes social change and development, social cohesion, and the empowerment and liberation of people. Principles of social justice, human rights, collective responsibility and respect for diversities are central to social work. Underpinned by theories of social work, social sciences, humanities and indigenous knowledges, social work engages people and structures to address life challenges and enhance wellbeing. The above definition may be amplified at national and/or regional levels (IASSW & IFSW, 2014).*

Der Verabschiedung dieser neuen Definition ist ein langer Konsultationsprozess mit den nationalen Berufsverbänden vorausgegangen. Obwohl die beiden Versionen auf den ersten Blick ähnlich scheinen, gibt es einige bedeutende Änderungen, welche unter den konsultierten Berufsverbänden nicht unumstritten waren.

Eine besonders kritische Stimme im Konsultationsprozess war der Schweizer Berufsverband AvenirSocial. Er hat sich intensiv mit der neuen Definition auseinandergesetzt und aktiv eingebracht. Im Oktober 2013 äusserte er sich im Rahmen der Vernehmlassung mittels eines Schreibens an die IFSW kritisch bis ablehnend gegenüber dem Vorhaben, die erst wenige Jahre alte Vorgängerdefinition zu überarbeiten. Dies besonders deshalb, weil eine ständige Überarbeitung der Definition als kontraproduktiv für eine effektive Implementierung und die damals noch aktuelle Version aus wissenschaftlicher und praktischer Sicht als brauchbar eingeschätzt wurde. AvenirSocial konnte keine gewichtigen Gründe für eine Erneuerung der Definition erkennen und kam daher zu folgendem Schluss:

*Es macht den Anschein, dass es beim Ansinnen, eine neue Definition aufzuziehen, mehr um Verbandspolitik als um die seriöse, wissenschaftsbasierte Auseinandersetzung mit den Bestimmungen zur Sozialen Arbeit geht (Avenir Social, 2013, S. 2).*

Im erwähnten Schreiben sind auch konkrete Bedenken gegenüber dem zum damaligen Zeitpunkt vorliegenden Definitionsvorschlag festgehalten. Diese lassen sich wie folgt zusammenfassen.

- **Fehlende Verbindlichkeit:** Die neue Definition ist nicht mehr verbindlich und kann auf regionaler und lokaler Ebene abgeändert werden, was ihre Argumentationskraft schwächt.
- **Neoliberale Begrifflichkeiten:** Die Verwendung von "Herausforderungen des Lebens" anstelle "Sozialer Probleme" als Gegenstand Sozialer Arbeit überträgt die Verantwortung stärker auf Menschen in Notlagen, statt auf die Organisationen des Sozialwesens. Dies nimmt strukturelle Probleme aus dem Fokus.

- **Abkehr von empirisch abgesicherter Wissenschaft:** Es findet eine Verschiebung der wissenschaftlichen Orientierung statt; weg von empirisch abgesicherter Sozialwissenschaft, hin zu "für Ideologie anfälligen Geisteswissenschaften" (ebd., S.1).

Es gilt an dieser Stelle festzuhalten, dass der zum Zeitpunkt dieses Schreibens vorliegende Entwurf einer neuen Definition nicht genau so übernommen wurde. Die entscheidenden Stellen, auf welche die obigen Punkte abzielen, sind jedoch in der 2014 verabschiedeten Definition erhalten geblieben.

So erstaunt es nicht, dass die Kritik an der neuen Definition bis heute nicht abgeklungen ist. Sie hat sich jedoch von der verbandsinternen Diskussion vermehrt auf den wissenschaftlichen Diskurs verlagert. Im deutschsprachigen Raum äussert sich insbesondere Silvia Staub-Bernasconi kritisch bezüglich der Melbourne-Definition von 2014. Die Abkehr von "Sozialen Problemen" als Gegenstand Sozialer Arbeit hin zu "Herausforderungen des Lebens" ist ihrer Ansicht nach ein bedeutender Rückschritt in Bezug auf die Professionsentwicklung. Im Gegensatz zum Begriff "Soziale Probleme", können "Herausforderungen" unterschiedlich interpretiert werden und verweisen auf keinerlei theoretische Grundlagen. Diese fehlende Begriffsschärfe veranlasst sie zur Befürchtung, die Soziale Arbeit könnte dadurch ihre eigene Definitionsmacht verlieren.

*If one cannot or renounces to define oneself, one gets defined by others! And this is exactly the great risk that is programmed in the new Melbourne Global Definition of Social Work of 2014 –comparing it with the Montréal Definition of 2000 (Staub-Bernasconi, 2017, S. 960).*

Sie ist weiter der Ansicht, dass die neue Definition aufgrund der vagen Begrifflichkeiten paradoxerweise genau demjenigen Anliegen des globalen Südens nicht gerecht wird, dem dadurch hätte Gehör verschafft werden sollen. Vor allem in Ländern Lateinamerikas und Asiens wird von Sozialarbeitenden seit Jahrzehnten der Wunsch geäussert, sich von westlichen Vorstellungen und Theoriebildungen zu befreien und die Soziale Arbeit zu indigenisieren (vgl. Kapitel 2.2.4). Obwohl bei der Ausarbeitung der Melbourne-Definition (auch) genau dieses Anliegen berücksichtigt wurde, erkennt Staub-Bernasconi darin erneut eine starke Prägung durch westliche Theorietraditionen; konkret durch den Konstruktivismus. An diesem kritisiert sie, dass er wirklichkeitstheoretische Fragen auf erkenntnistheoretische Fragen reduziere. Aus einer konstruktivistischen Perspektive werde die Realität (real existierende soziale Probleme) somit zu individuellen, subjektiven und gesellschaftlichen Definitionen ("Herausforderungen des Lebens") gemacht. Dies wiederum führt

dazu, dass die Soziale Arbeit von ihrem politischen Mandat enteigne werde (Staub-Bernasconi, 2017, S. 958; 964).

Wenngleich sich die inhaltliche und theoretische Diskussion vor allem auf die Wissenschaft verlagert hat, so setzt sich auch AvenirSocial weiterhin mit der Definition auseinander; jedoch auf pragmatischere Art und Weise. Der Schweizer Berufsverband hat nach deren Verabschiedung einen Vorschlag zur Übersetzung in die deutsche Sprache ausgearbeitet. Diesen hat sie den anderen IFSW-Teilverbänden des deutschen Sprachraums als Vorschlag für eine gemeinsame deutschsprachige Definition im November 2014 vorgelegt. Sie lautet wie folgt:

*Soziale Arbeit fördert als Profession und wissenschaftliche Disziplin gesellschaftliche Veränderungen und Entwicklungen, den sozialen Zusammenhalt und die Ermächtigung und Befreiung von Menschen. Dabei sind die Prinzipien der sozialen Gerechtigkeit, der Menschenrechte, der gemeinschaftlichen Verantwortung und die Anerkennung der Verschiedenheit richtungweisend. Soziale Arbeit wirkt auf Sozialstrukturen und befähigt Menschen so, dass sie die Herausforderungen des Lebens angehen und Wohlbefinden erreichen können. Dabei stützt sie sich auf Theorien der eigenen Disziplin, der Human- und Sozialwissenschaften sowie auf wissenschaftlich reflektiertes indigenes Wissen (Avenir Social, 2019).*

Die Übersetzung wird in einem ergänzenden Dokument kritisch kommentiert und in den wissenschaftlichen Diskurs eingebettet (Schmocker, 2019a). Wichtig ist der Verweis auf die deutschsprachige Übersetzung an dieser Stelle, da sie beispielhaft aufzeigt, dass eine fachliche und wissenschaftliche Übersetzung niemals rein translatorisch erfolgen kann. Erst die vertiefte Auseinandersetzung mit der Bedeutung und dem wissenschaftlichen Diskurs hinter den verwendeten Begrifflichkeiten, macht es möglich, die IASSW/IFSW-Dokumente in den jeweiligen Sprach- und Kulturraum verständlich einzubetten (Schmocker, 2019a, S. 4).

#### 2.2.2.2 Statement of Ethical Principles (IASSW/IFSW)

Basierend auf der Montréal-Definition Sozialer Arbeit (IFSW, 2000) erarbeiteten IASSW und IFSW Richtlinien zu den ethischen Grundsätzen Sozialer Arbeit. Diese wurden im Jahr 2004 in Form eines Dokuments mit dem Namen ***Ethics in Social Work - Statement of Principles***, (nachfolgend: *Statement of Principles*) verabschiedet (IASSW & IFSW, 2004a).

Dieses vierseitige Dokument ist die Grundlage für die Auswertung der Interviews im empirischen Teil. Der dafür verwendete Kodierleitfaden (vgl. Kapitel 3.2.2.) lehnt sich stark daran an, weshalb an dieser Stelle in zusammenfassender Form auf den Inhalt eingegangen wird.

Kapitel	Inhalt
1. Preface	<p><u>Vorwort</u></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Verbindung zwischen Ethik und Sozialer Arbeit wird hergestellt.</li> <li>- Zweck des Statements: Förderung ethischer Reflexion unter Mitgliederorganisationen der IASSW/IFSW und Sozialarbeitenden</li> <li>- Benennung von häufigen Herausforderungen und Dilemmata</li> <li>- Aufbau des Dokuments (Inhalt der Kapitel)</li> </ul>
2. Definition of Social Work	<p><u>Definition Sozialer Arbeit</u></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Wiedergabe der IASSW/IFSW-Definition von 2000 (Montréal)</li> </ul>
3. International Conventions	<p><u>Internationale Abkommen</u></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Verweis auf die verschiedenen Abkommen der Vereinten Nationen, welche relevant sind für die Soziale Arbeit</li> </ul>
4. Principles	<p><u>Prinzipien</u></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Benennung und Konkretisierung der beiden Grundprinzipien:</li> <li>4.1. Menschenwürde und Menschenrecht</li> <li>4.2. soziale Gerechtigkeit</li> </ul>
5. Professional Conduct	<p><u>Professionelles Handeln</u></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Verweis auf die nationalen Berufsverbände und deren Verantwortung, ihre Berufskodizes dem IASSW/IFSW-Statement anzupassen</li> <li>- Verweis auf die nationalen Berufskodizes, welche in der Regel spezifischere Definitionen zum professionellen Handeln beinhalten</li> <li>- 12 Leitlinien für Professionelles Handeln werden definiert</li> </ul>

**Tabelle 2: Inhalt Statement of Principles (2004)** (Quelle: eigene Darstellung, basierend auf (IASSW & IFSW, 2004a))

Insbesondere das Kapitel 4, welches auf die Prinzipien eingeht, ist für die vorliegende Arbeit relevant. Auf dessen Inhalt wird im folgenden Kapitel (2.2.3) genauer eingegangen.

Vor der Auseinandersetzung mit den Grundprinzipien des *Statements of Principles* gilt es jedoch, an dieser Stelle auf dessen Nachfolgedokument hinzuweisen und kurz auf den Inhalt einzugehen.

Aufgrund der starken Orientierung an der IASSW/IFSW-Definition, wurde nach deren Erneuerung auch das *Statement of Principles* überarbeitet. Das Ergebnis davon war das im Juli 2018 verabschiedete ***Global Social Work Statement of Ethical Principles (IASSW & IFSW, 2018)***<sup>5</sup>. Dieses ist mit acht Seiten doppelt so umfangreich wie das *Statement of Principles* von 2004. Während letzteres nur auf die beiden Prinzipien Menschenrechte / Menschenwürde und soziale Gerechtigkeit als Wertebasis Sozialer Arbeit verweist, beinhaltet das *Global Social Work Statement of Ethical Principles* insgesamt neun Prinzipien, welche alle zwischen zwei und acht Unterprinzipien aufweisen.

Ohne im Detail auf den Inhalt dieser neun Hauptprinzipien einzugehen, ist es wichtig festzuhalten, dass es sich dabei grösstenteils nicht um komplett neue Prinzipien handelt. In der untenstehenden Tabelle werden in der linken Spalte die Prinzipien des *Global Social Work Statement of Ethical Principles* (IASSW & IFSW, 2018) aufgeführt und in der rechten Spalte denjenigen Stellen im *Statement of Principles* (IASSW & IFSW, 2004a) gegenübergestellt, die diesen Prinzipien komplett oder weitestgehend entsprechen. Die Zahlen beziehen sich dabei auf die Nummer des (Unter-)Kapitels und die Bezeichnungen sind wörtlich übernommen.

Neue Prinzipien (IASSW & IFSW, 2018)	Entsprechung im <i>Statement of Principles</i>
1. Recognition of the Inherent Dignity of Humanity	4.1 Human Rights and Human Dignity
2. Promoting Human Rights	4.1 Human Rights and Human Dignity
3. Promoting Social Justice	4.2 Social Justice
4. Promoting the Right to Self-determination	4.1.1. Respecting the right to self-determination
5. Promoting the Right to Participation	4.1.2. Promoting the right to participation

---

<sup>5</sup> Die Datenerhebung für den empirischen Teil der Arbeit wurden bereits zwischen Februar und April 2018 durchgeführt, als das neue *Global Social Work Statement of Ethical Principles* noch nicht vorlag. Aus diesem Grund wird in der vorliegenden Arbeit nur in beschränktem Masse darauf eingegangen.



6. Respect for Confidentiality and Privacy	5.7. Social workers should maintain confidentiality regarding information about people who use their services.
7. Treating People as Whole Persons	4.1.3 Treating each person as a whole
8. Ethical Use of Technology and Social Media	Keine Entsprechung vorhanden
9. Professional Integrity	5.3. Social workers should act with integrity

Tabelle 3: Neue und alte IASSW/IFSW-Prinzipien im Vergleich (Quelle: eigene Darstellung)

Die Einfärbung dient einer einfacheren Zuordnung im *Statement of Principles* (IASSW & IFSW, 2004a):

- Blau eingefärbt ist das Prinzip *Human Rights and Human Dignity*, sowie alle dazugehörenden Ausführungen, respektive Unterkapitel.
- Gelb eingefärbt ist das Prinzip *Social Justice*.
- Grün eingefärbt sind Inhalte aus dem Kapitel *Professional Conduct*.
- Grau eingefärbte Bereiche haben keine Entsprechung im *Statement of Principles*.

Bis auf Prinzip 8, das eine ethisch reflektierte Verwendung von neuen Technologien und Sozialen Medien verlangt, finden sich somit alle "neuen" Prinzipien bereits im älteren *Statement of Principles* wieder. Die ersten drei Prinzipien entsprechen den bereits dort festgehaltenen beiden Grundprinzipien. Es fällt auf, dass die neu etablierten Prinzipien sich vor allem auf Aspekte beziehen, welche der Menschenwürde und Menschenrechte zugeordnet sind.

Ebenfalls von Bedeutung für die Fragestellung der vorliegenden Arbeit ist die Fussnote in der Einleitung des *Global Social Work Statement of Ethical Principles* (IASSW & IFSW, 2018), da sie auf die Hintergründe und Absichten der Überarbeitung eingeht. Dort wird festgehalten:

*This statement is: a) an outcome of considered feedback received during consultations; b) an attempt to counter Western hegemony in social work practice, education and research; and c) an effort to work towards a decolonizing agenda (IASSW & IFSW, 2018, S. 1).*

Diese Bemühungen gegen die westliche Hegemonie und die Absicht, internationale Soziale Arbeit zu dekolonialisieren, betonen auch Sewpaul und Henrickson in ihrem Artikel zum neuen Statement (Sewpaul & Henrickson, 2019). Sie schildern den Prozess der Ausarbeitung mittels einer *Task Force* und die Positionen der verschiedenen IASSW/IFSW-Regionalgruppen während der herausfordernden Verhandlungen über den Inhalt des neuen Dokuments. Dabei halten sie fest, dass die Dekolonialisierung nicht von Beginn an das Ziel war, sondern sich aus dem Prozess heraus ergab.

*The IASSW Task Force did not make an a priori decision to decolonize ethics. Our deduction from the literature and experience was complemented by an inductive approach. We remained flexible and open to feedback obtained during the period of global consultations. It is our engagement with colleagues, and the robust discussions and debates within the IASSW Task Force, that culminated in consensus that shaped the final document (Sewpaul & Henrickson, 2019, S. 3).*

Diese Ausführungen stehen im Widerspruch zur im vorangehenden Kapitel ausgeführten Kritik von Staub-Bernasconi, dass es mit der neuen Definition nicht gelungen sei, sich von westlichen Theorietraditionen zu lösen (Staub-Bernasconi, 2017). Auch wenn sie sich damit nicht direkt auf das *Global Social Work Statement of Principles* bezieht, ist davon auszugehen, dass die Kritik darauf übertragen werden kann, da dieses die Melbourne-Definition (IASSW & IFSW, 2014) als Grundlage nimmt.

Auch bezüglich Erweiterung der Prinzipien von zuvor zwei auf nun neun Prinzipien im neuen Statement ist davon auszugehen, dass dies von Staub-Bernasconi kritisch bewertet würde. Denn obwohl die Melbourne-Definition selber nur vier Prinzipien nennt, hält sie bereits diesbezüglich fest, dass die zuvor verankerten Grundprinzipien *Menschenrechte* und *soziale Gerechtigkeit* um keine zusätzlichen Prinzipien auf gleicher Ebene erweitert werden sollten.

*'Human Rights and Social Justice' aren't anymore the 'value-roof' or unifying universal 'common link' of the profession. They have to compete with other, partially contradictory values and especially with indigenous knowledge on the national and regional or local level, which is introduced as a 'black box'. Human Rights, being downgraded as just one value set among many others, have thus no possibility and legitimacy to define and illuminate this 'black box', even when human rights are blatantly violated (Staub-Bernasconi, 2017, S. 961 f.).*

Für sie stellen *Menschenrechte* und *soziale Gerechtigkeit* also das Fundament dar, welches universalen Anspruch besitzt und somit anderen Prinzipien und kontextuellen Ansprüchen übergeordnet ist.

## 2.2.3 Internationale Prinzipien

Bevor in Kapitel 2.2.4 auf den soeben erwähnten Universalitätsanspruch eingegangen wird, setzt sich das vorliegende Kapitel zunächst vertiefter mit der Rolle und dem Inhalt der im *Statement of Principles* (IASSW & IFSW, 2004a) festgelegten Prinzipien auseinander.

Wie in Kapitel 2.1.1 erläutert, sind die berufsethischen Prinzipien Teil der berufsethischen Grundlagen und somit Teil des für die vorliegende Arbeit entwickelten Analysemodells (vgl. Kapitel 2.1.3). Da die Untersuchung im empirischen Teil der Frage nach dem kontextuellen Verständnis der internationalen Prinzipien in Indien (als nicht-westlicher Kontext) nachgeht, stellen die im *Statement of Principles* (IASSW & IFSW, 2004a) festgehaltenen Grundprinzipien die Ausgangslage dar. In Kapitel 2.2.2.2. wurde bereits festgehalten, dass es sich dabei um die **Menschenrechte** (und **Menschenwürde**) einerseits, und die **soziale Gerechtigkeit** andererseits handelt. Auch die dem *Statement of Principles* zu Grunde liegende Montréal-Definition, hält fest:

*Principles of human rights and social justice are fundamental to social work (IFSW, 2000).*

Im Gegensatz zur sozialen Gerechtigkeit, welche unterschiedlich ausgelegt werden kann, sind die Menschenrechte in Form der *Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte* (Vereinte Nationen, 1948) umfangreich und explizit definiert. Aus diesem Grund sind sie für die empirische Frage nach ihrer kontextuellen Auslegung nicht geeignet. Für die empirische Untersuchung wird deshalb das Prinzip der **Selbstbestimmung** verwendet, welches im *Statement of Principles* direkt aus den Menschenrechten abgeleitet wird. Damit und mit der sozialen Gerechtigkeit setzen sich die folgenden beiden Kapitel auseinander.

### 2.2.3.1 Selbstbestimmung

In Kapitel 4.1 des *Statement of Principles* (IASSW & IFSW, 2004a) wird festgelegt, was mit der Einhaltung der Menschenrechte und Achtung der Menschenwürde aus Sicht der professionellen Sozialen Arbeit gemeint ist. Folgende vier Aspekte werden ausgeführt:

#### 1. Das Recht auf Selbstbestimmung achten

*Respecting the right to self-determination - Social workers should respect and promote people's right to make their own choices and decisions, irrespective of their values and life choices, provided this does not threaten the rights and legitimate interests of others.*

**2. Das Recht auf Partizipation fördern**

*Promoting the right to participation - Social workers should promote the full involvement and participation of people using their services in ways that enable them to be empowered in all aspects of decisions and actions affecting their lives.*

**3. Jeden Menschen ganzheitlich betrachten**

*Treating each person as a whole - Social workers should be concerned with the whole person, within the family, community, societal and natural environments, and should seek to recognise all aspects of a person's life.*

**4. Stärken erkennen und entwickeln**

*Identifying and developing strengths – Social workers should focus on the strengths of all individuals, groups and communities and thus promote their empowerment.*

(IASSW & IFSW, 2004a, S. 2)

Die vorliegende Arbeit konzentriert sich im Rahmen der empirischen Untersuchung auf den Aspekt der Selbstbestimmung. Dies aus dem Grund, weil es sich im Gegensatz zur sozialen Gerechtigkeit um ein Prinzip auf der Mikro-Ebene handelt. Zudem bestehen in der Fachliteratur Hinweise darauf, dass sich bei der Interpretation von Selbstbestimmung als Prinzip kulturelle Unterschiede zeigen (Bhaduri, 1992; Ejaz, 1991)

### 2.2.3.2 Soziale Gerechtigkeit

Was gemäss IASSW und IFSW unter sozialer Gerechtigkeit zu verstehen ist und mit Hilfe welcher Grundsätze diese aus Sicht der Sozialen Arbeit umgesetzt werden soll, wird in Kapitel 4.2 des *Statement of Principles* (IASSW & IFSW, 2004a) ausgeführt.

**1. Negative Diskriminierung anfechten**

*Challenging negative discrimination - Social workers have a responsibility to challenge negative discrimination on the basis of characteristics such as ability, age, culture, gender or sex, marital status, socio-economic status, political opinions, skin colour, racial or other physical characteristics, sexual orientation, or spiritual beliefs.*

**2. Anerkennung der Verschiedenheit (um der Gleichheit Willen)<sup>6</sup>**

*Recognising diversity – Social workers should recognise and respect the ethnic and cultural diversity of the societies in which they practise, taking account of individual, family, group and community differences.*

**3. Gerechte Verteilung von Ressourcen**

*Distributing resources equitably – Social workers should ensure that resources at their disposal are distributed fairly, according to need.*

**4. Ungerechte Politik und Verfahren anfechten**

*Challenging unjust policies and practices – Social workers have a duty to bring to the attention of their employers, policy makers, politicians and the general public situations where resources are inadequate or where distribution of resources, policies and practices are oppressive, unfair or harmful.*

**5. In Solidarität (mit den Anspruchsgruppen) arbeiten**

*Working in solidarity - Social workers have an obligation to challenge social conditions that contribute to social exclusion, stigmatisation or subjugation, and to work towards an inclusive society.*

(IASSW & IFSW, 2004a, S. 2 f.)

## 2.2.4 Die Universalismus-Debatte

Die Auseinandersetzung mit Berufsethik und die Erarbeitung von Reflexionsinstrumenten oder Anleitungen für ethisch richtiges Handeln, wie zum Beispiel Berufskodizes, sind im europäischen und nordamerikanischen Raum weit verbreitet. In den letzten Jahren nimmt das Interesse daran auch unter Sozialarbeitenden in nicht-westlichen Ländern zu, wobei häufig die anglo-amerikanischen und europäischen Schriften und Praxismodelle übersetzt und übernommen werden (Banks, 2015, S. 2). Wie das Kapitel 2.2.2. zu den internationalen Dokumenten Sozialer Arbeit aufgezeigt hat, wird die Frage, ob ein solcher "Export" von ethischen Konzepten problemlos möglich ist, intensiv diskutiert. Das vorliegende Kapitel fasst die wichtigsten Argumente zusammen.

Die internationale Definition (IASSW & IFSW, 2014) und das *Statement of Principles* (IASSW & IFSW,

---

<sup>6</sup> Diese Übersetzung von "diversity" entstammt den Überlegungen von Schmocker in seiner Auseinandersetzung mit der Melbourne-Definition (Schmocker, 2019a, S. 10)

2004a) bilden die Grundlage für den Universalitätsanspruch der beiden Prinzipien *soziale Gerechtigkeit* und *Menschenrechte* für die Soziale Arbeit. Der Schwerpunkt liegt dabei insbesondere auf den Menschenrechten, wie die bereits 1988 von der IASSW und IFSW gegründete Menschenrechtskommission zeigt, welche die Menschenrechte als untrennbarer Bestandteil der Sozialen Arbeit definieren (Staub-Bernasconi, 2007, S. 29).

Auch der Schweizer Berufsverband AvenirSocial setzt sich dafür ein, die Menschenrechte als Kern der Sozialen Arbeit zu etablieren. Das in Kapitel 2.2.2.1. erwähnte Schreiben im Zusammenhang mit der neuen IFSW-Definition verteidigt den universalen Anspruch der Menschenrechte. Der Berufsverband kritisiert darin insbesondere, dass in der neuen Definition die beiden Prinzipien *Menschenrechte* und *soziale Gerechtigkeit* ihre Position wechseln; dass also neu die soziale Gerechtigkeit vor den Menschenrechten genannt wird. Die Kritik wird damit begründet, dass Menschenrechte (vorstaatliche und vorrechtliche) Individualrechte sind, während es sich bei sozialer Gerechtigkeit lediglich um eine Zielsetzung für eine menschengerechte Gesellschaft und entsprechender Sozialstrukturen handle. Es wird bemängelt, dass die neue Reihenfolge die Bedeutung der Menschenrechte enorm schwäche, da die soziale Gerechtigkeit eine Real-Utopie sei, welche jedoch nie vollumfänglich und widerspruchsfrei realisiert werden könne (Avenir Social, 2013).

*Die Realisierung der Menschenrechte ist eine unverzichtbare Forderung an die Verantwortlichen der staatlichen Strukturen und Systeme. Zudem gibt es Verantwortungsbereiche, die nicht gemeinsam getragen werden können, schon gar nicht mit dem lapidaren Hinweis, dass es nun mal Verschiedenheit gibt (ebd., S.6).*

Das Verständnis von IFSW und AvenirSocial beruft sich auf verschiedene internationale Abkommen, allen voran auf die *Allgemeine Erklärung der Menschenrechte* der Vereinten Nationen (United Nations, 1948). Während der Universalitätsanspruch *sozialer Gerechtigkeit* als Prinzip im internationalen Diskurs jedoch weitgehend unbestritten ist, steht die **Kritik der Menschenrechte als "westliches Konstrukt"** nach wie vor im Raum (Staub-Bernasconi, 2019, S. 101 ff).

Ein dezidiert Kritiker des Universalitätsanspruchs der Menschenrechte ist beispielsweise der Kenianer Makau Mutua, Professor für Recht und Direktor des Human Rights Center der Buffalo Law School an der State University of New York. Er hält fest:

*The adoption in 1948 by the United Nations of the Universal Declaration of Human Rights — the foundational document of the human rights movement — sought to give universal legitimacy to a doctrine that is fundamentally Eurocentric in its construction. Sanctimonious to a fault, the Universal Declaration underscored its arrogance by*

*proclaiming itself the “common standard of achievement for all peoples and nations”. The fact that half a century later human rights have become a central norm of global civilization does not vindicate their universality. It is rather a telling testament to the conceptual, cultural, economic, military, and philosophical domination of the European West over non-European peoples and traditions (Mutua, 2013, S. 154)*

Dabei betont er, dass die Menschenrechte an und für sich kein Problem darstellen. Er kritisiert jedoch die Art und Weise, wie diese universale Gültigkeit beanspruchen, ohne die kulturellen Traditionen nicht-westlicher Länder zu berücksichtigen. Diese müssen zwingend inkludiert werden; ansonsten sei der universale Anspruch nicht legitim (Mutua, 2013, S. 156). Was es brauche, sei das konsequente Zurückweisen sämtlicher kolonialer Doktrinen, sowie *“groundbreaking and soulsearching work that will enable us to construct a society free of the daily avalanche of cruelties and oppressions”* (ebd., S. 157).

Auch Silvia Staub-Bernasconi setzt sich seit Jahren mit dem Universalismus-Diskurs auseinander und definiert die Soziale Arbeit immer wieder als *Menschenrechtsprofession* (Staub-Bernasconi, 2007, 2019). In ihrem neusten Buch befasst sie sich mit der Kritik an den Menschenrechten *“als Mittel zur Fortsetzung und Unterstützung neokolonialer Strategien und Ziele”* (Staub-Bernasconi, 2019, S. 101), wie sie (unter anderem) von Mutua formuliert wird. Sie stellt dieser eine Analyse neuerer Protokolle aus der Entstehungszeit der Menschenrechte entgegen und kommt zu folgendem Schluss:

*Es gibt [...] keinen Grund, das konsensuale Produkt des Verhandlungsprozesses – die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte von 1948 – als europäisch diktiertem “Universalismus-Mythos” zu bezeichnen (Staub-Bernasconi, 2019, S. 116 f).*

Im gleichen Argumentationsstrang verweist sie darauf, dass sowohl der Universalismus, als auch der Pluralismus, als sein Gegenstück, auf zwei grundsätzlich verschiedene Arten Gültigkeit beanspruchen können; nämlich in ihrer hegemonialen oder demokratisch-deliberativen (resp. moderaten) Form (Staub-Bernasconi, 2019, S. 120 ff). Als Ausweg aus der Universalismus-Debatte fordert sie die Überwindung sowohl des **hegemonialen Universalismus**, welcher Ideen, Werte und Normen als für alle Menschen unabhängig von Zeit und Ort und daher als unveränderlich proklamiert; als auch des **hegemonialen kulturellen Pluralismus**, der eine objektive, allgemeingültige und verbindliche Wahrheit verneint und Ideen, Werten und Normen als stets von Kontext, Person, Gesellschaft und Zeit abhängig beschreibt. An ihrer Stelle stellt sie einen demokratisch-deliberativen, bzw. **moderaten Universalismus und Pluralismus**. Folgende Tabelle liefert eine Übersicht über die beiden Positionen. Unter den Punkten A) und B) werden jeweils die beiden wichtigsten Grundannahmen, sowie deren

Konsequenz für die Praxis festgehalten. Die unterste Zeile stellt die sich daraus ergebenden Schlussfolgerungen einander gegenüber.

Moderater Universalismus	Moderater Pluralismus
<p>A) Menschen haben die gleichen Bedürfnisse, unterscheiden sich aber im Hinblick auf die daraus entstehenden Wünsche, weil diese kontextbezogen und subkulturell bedingt sind.</p> <p>→ Es braucht "Übersetzung" für das Verstehen der universalen Bedürfnisse hinter subkulturell und kontextuell artikulierten Wünschen</p>	<p>A) Wünsche sind bewusstgewordene Bedürfnisse und werden übersetzt in kontextabhängige Ziele.</p> <p>→ Ihre praktische Umsetzung hängt von den sozio-ökonomischen und (sub-)kulturellen Besonderheiten des Kontexts ab.</p>
<p>B) Alle Menschen sind für ihre Bedürfnisbefriedigung stets auf andere Menschen angewiesen. Dies ist zugleich die Ursache für menschliche Verletzbarkeit.</p> <p>→ Die Verweigerung von Bedürfnisbefriedigung hängt eng mit Menschenrechtsverletzungen zusammen.</p>	<p>B) Die Formen der Befriedigung von Wünschen sind beeinflusst durch Sozialisation, Kontext und die dabei erlernten Deutungs- und Handlungsmuster.</p> <p>→ Menschliche Verletzbarkeit und Leiden sind zwar universelle Erfahrungen, unterscheiden sich in Äusserungs- und Bewältigungsform aber je nach Kontext.</p>
<p>Dies Punkte legitimieren einen <b>moderaten Universalitätsanspruch von Menschenrechten</b> über den Kontext hinaus.</p>	<p>Diese Punkte legitimieren die <b>Berücksichtigung kontextueller Faktoren</b> bei der Um- und Durchsetzung von Menschenrechten.</p>

**Tabelle 4: moderater Universalismus und Pluralismus im Vergleich**

(Quelle: eigene Darstellung, basierend auf (Staub-Bernasconi, 2019, S. 124 f)

Staub-Bernasconi hält fest, dass diese beiden Positionen den Widerspruch zwischen Pluralismus und Universalismus, wenn nicht gänzlich auflösen, zumindest entschärfen können. Sie ermöglichen es, mit der jeweils anderen Position wieder in Diskurs zu treten (Staub-Bernasconi, 2019, S. 125).

Es gibt jedoch auch Positionen, welche das Machtgefüge innerhalb der internationalen Sozialen Arbeit bis dato betonen. Sewpaul und Henrickson sind der Ansicht, dass Wertediskurse innerhalb der Sozialen Arbeit nicht unabhängig vom Professionsverständnis geführt werden können. Aus diesem



Grund beleuchten sie die Professionalisierungsbestrebungen Sozialer Arbeit in den letzten Jahrzehnten und bringen diese mit der Berufsethik in Verbindung. Dadurch zeigen sie auf, wie indigene Konzepte Sozialer Arbeit laufend verdrängt worden sind. Sie sehen die Ursache dieses Effekts darin, dass die Soziale Arbeit zu Beginn der Professionalisierung vor allem damit beschäftigt war, die "Sprache der Mächtigen" (*language of the powerful*) zu lernen, damit sie sich innerhalb des wissenschaftlichen Diskurses legitimieren konnte (Sewpaul & Henrickson, 2019, S. 4)

*Social work attempted to reproduce the natural sciences as it strove for professional recognition and status, and it was this positivist and 'expert' model that was exported through colonialism, missionization and the European/North American undertaking to subdue indigenous peoples in their respective dominions (ebd.).*

Sie argumentieren weiter, dass dies bis heute das dominierende Verständnis von Professionalität geblieben ist und sich dadurch auch in den meisten nationalen Berufskodizes wiederfindet. Postmoderne, emanzipatorische und feministische Perspektiven, indigenes Wissen, sowie charakter- und beziehungsbasierte Ansätze (vgl. Kapitel 2.1.1.1.) sind hingegen vernachlässigt oder ignoriert worden (ebd., S. 5).

## 2.3 Soziale Arbeit in Indien

Dieses Kapitel dient einer Einführung und Aufarbeitung aktueller Entwicklungen im empirischen Untersuchungsfeld, der professionellen Sozialen Arbeit in Indien. Als erstes gilt es anzumerken, dass es sich dabei um ein sehr diverses Feld handelt. Der Anspruch der vorliegenden Arbeit kann es daher nicht sein, ein allumfassendes Bild Sozialer Arbeit in Indien aufzuzeigen. Die Ausführungen dieses Kapitels und die für den empirischen Teil der Studie geführten Interviews und verwendeten Dokumente haben nicht den Anspruch, repräsentativ für "die Soziale Arbeit in Indien" zu sein. Sie dienen dazu, Einblicke in die Soziale Arbeit und deren Berufsethik in einem nicht-westlichen Kontext zu erhalten um daraus Rückschlüsse für die internationale Soziale Arbeit zu ziehen.

Die vorangegangenen Kapitel haben gezeigt, dass insbesondere im Zuge der Debatten rund um Universalismus und Indigenisierung, der jeweilige Kontext Sozialer Arbeit eine grosse Rolle spielt. Daher ist es für das Verständnis der nachfolgenden empirischen Untersuchung unabdingbar, zuerst den länder- und kulturspezifischen Kontext zumindest grob zu skizzieren.

Dazu liefert **Kapitel 2.3.1.** als erstes einen kurzen Abriss der Geschichte professioneller Sozialer Arbeit in Indien. Anschliessend folgen in **Kapitel 2.3.2.** Einblicke in die wichtigsten Positionen innerhalb des in Indien geführten Professionalisierungsdiskurses. **Kapitel 2.3.3.** befasst sich mit den professionellen Strukturen in Form von zwei indischen Berufsverbänden und deren nationalen und internationalen Einbettung.

### 2.3.1 Geschichte der Professionalisierung

Der Dienst am Gemeinwesen und philanthropische Tätigkeiten haben in Indien eine jahrhundertelange Tradition. Dies ist vor allem auf die verschiedenen Religionen zurückzuführen, welche in der indischen Gesellschaft einen wichtigen Stellenwert einnehmen.

*Finding its roots in philanthropy, which was inherent in all the religions, the concept of charity was well known in India (Desai, 2013, S. 104).*

Obwohl - oder vielleicht auch gerade weil - soziales Engagement einen integralen Bestandteil der indischen Kultur darstellt, hat die Professionalisierung Sozialer Arbeit im internationalen Vergleich relativ spät eingesetzt. Das vorliegende Kapitel umreist grob die Geschichte der Professionsentwicklung in Indien, sowie die in deren Verlauf aufgetauchten Diskurse und Problemstellungen.

#### **Gründung der ersten Schule unter US-amerikanischer Leitung**

Der Startschuss zur Professionalisierung der Sozialen Arbeit in Indien fiel im Jahr 1936 mit der Gründung des *TATA Institute of Social Sciences* (TISS) in Mumbai und erfolgte unter der Leitung von Clifford Manshardt, einem US-amerikanischen Soziologen und Missionar. Dies erklärt die starke Prägung durch Theorien und Methoden aus den USA in den Anfangsjahren. Auch die ersten indischen Dozierenden Sozialer Arbeit wurden für ihre spätere Lehrtätigkeit an US-amerikanischen Schulen ausgebildet (Desai, 2013, S. 97 ff.).

Trotz dieses starken westlichen Einflusses zu Beginn, entwickelten sich die Curricula der indischen Schulen für Soziale Arbeit teilweise anders als diejenigen der USA und vieler europäischen Länder. Während es in letzteren zu einer ausgeprägten methodischen Spezialisierung gekommen ist, wird in Indien nach wie vor auf eine generalistische Ausbildung gesetzt. Seit den 1950er-Jahren sind jedoch an verschiedenen Schulen Spezialisierungen bezüglich Tätigkeitsfelder (z.B. *Criminology, Human*

*Resource Management, Mental Health*) und verschiedener Anspruchsgruppen aufgebaut worden (Adaikalam, 2014, S. 218), so auch am TISS (vgl. z.B. Tata Institute for Social Sciences (TISS), 2019).

### ***Die Bedürfnisse der ländlichen Regionen erfordern neue Ansätze***

Diese fehlende methodische Weiterentwicklung wird in der Fachliteratur immer wieder kritisiert (Adaikalam, 2014; Bodhi, 2011; Jaswal & Pandya, 2015; Reamer & Nimmagadda, 2017; Sangeeta, 2017). Als problematisch werden dabei vor allem die grossen sozio-ökonomischen Unterschiede und verschiedenen Lebenswelten zwischen urbanen und ländlichen Regionen gesehen, welche gemäss Kritiker\*innen einer Methodenvielfalt bedürfen. Während die aus den USA übernommenen Modelle und generell die Einzelfallarbeit in den urbanen Zentren erfolgversprechend waren, stiessen sie in ländlichen Gebieten und Dörfern aufgrund der dort vorherrschenden gemeinschaftlichen Strukturen an ihre Grenzen (Desai, 2013, S. 105). Auch die sozialen Probleme zwischen Stadt und Land unterscheiden sich. Obwohl dieses Wissen für die Praxis wichtig gewesen wäre, stellten Armut und soziale Fragen im Zusammenhang mit Landwirtschaft und Bodenrechten nicht Teil der Ausbildung dar (Adaikalam, 2014, S. 219).

Die Erkenntnis, dass es an spezifischem (Methoden-)Wissen für Soziale Arbeit in ländlichen Gebieten fehlte, setzte früh ein. Die indische Regierung versuchte, dem gegenzusteuern und initiierte dazu im Jahr 1952 das *Community Development Programme* (CDP). Dieses förderte Projekte und Interventionen in ländlichen Regionen, erzielte dabei aber nicht die erwünschten Erfolge. Die Misserfolge im Zusammenhang mit dem CPD veranlasste viele Sozialarbeitende, sich kritisch mit dem Programm und dem diesem zugrundeliegenden staatlichen Entwicklungsverständnis auseinanderzusetzen. Im Zuge dieser Reflexion legten sich viele ein politischeres Verständnis ihrer Profession zu, was dazu führte, dass sie sich von staatlichen Programmen abwendeten und sich mit sozialen Bewegungen und sogenannten *grassroot initiatives* verbündeten (Desai, 2013, S. 105).

*The failure of community development programmes to impact the poverty levels or people excluded from health, education, housing, sanitation and infrastructure services forced social workers and community organizers to re-examine its excessive emphasis on local development issues. They began to recast their work to include structural factors that shape local realities (Andharia, 2009, S. 277).*

Die Konsequenz der Reflexion und dieses neuen politischen Verständnisses Sozialer Arbeit war ein stärkerer Fokus auf strukturelle Faktoren.

### ***Spaltung der Sozialarbeitscommunity und Streit um Indigenisierung***

Inwiefern dieses neue Professionsverständnis und die Bemühungen um Indigenisierung der Methoden anschliessend Eingang in die Ausgestaltung der sozialarbeiterischen Ausbildung gefunden hat, ist schwierig zu beurteilen. Die Positionen innerhalb der Fachliteratur gehen diesbezüglich auseinander. Die Analyse Srivastava's, die sich im Jahr 1999 mit der Situation der professionellen Sozialen Arbeit auseinandersetzt, deutet eher darauf hin, dass diese Entwicklung nicht stattgefunden hat. Sie beleuchtet verschiedene Problematiken und betont darin vor allem die Unfähigkeit der professionellen Sozialen Arbeit, die "Unerreichten zu erreichen".

*Trained social workers' inability to reach the unreached, that is the marginalised sections of society, has reinforced in people's mind their image of paid, middle class urban do-gooders to help a small number of people afflicted with problems of psycho-social adjustment. In a society like India, where nearly three-fourths people live in the countryside, the urban location of the schools of social work, and also of the city-based social work networks has little meaning. Trained social workers, unlike other voluntary social workers, are not inclined to move over to rural areas where the heat is and where people really need help. (Srivastava, 1999, S. 127).*

Staub-Bernasconi befasst sich in ihrem Buch über die nicht-westlichen Ursprünge der Menschenrechte ebenfalls mit indischen Sozialarbeitenden und verweist darin auf Rajagopal P.V. Er ist der Gründer von *Ekta Parishad*, einer Dachorganisation verschiedener sozialer Bewegungen, welche in der Tradition Gandhi's gewaltlos für die Rechte der unterdrückten Landbevölkerung kämpfen. Rajagopal P.V. ist kein ausgebildeter Sozialarbeiter, sondern hat in einem Aschram ein Diplom in Agrarwissenschaften erworben. Insbesondere als Reaktion auf das staatliche Versagen im Zusammenhang mit dem CDP, bezeichnet er sich in der Öffentlichkeit selber dennoch explizit als *social worker* (Staub-Bernasconi, 2019, S. 47). Staub-Bernasconi hält dazu fest:

*Die erste Generation von AktivistInnen nannte sich BarfusssozialarbeiterInnen – in Analogie zu den Barfussärzten. Sie verstehen sich und ihre Organisation bis heute nicht nur als Gegenmodell zu den NGOs, die am Gängelband der Regierungen und Parteien arbeiten, sondern auch als Gegenmodell zu den SozialarbeiterInnen, die an den indischen Universitäten studieren und ihre Arbeitsorte mehrheitlich in den Städten wählen (Staub-Bernasconi, 2019, S. 49).*

Auch dies deutet darauf hin, dass es aufgrund des Stadt-Land-Grabens eher zu einer Spaltung zwischen professionellen Sozialarbeitenden und sozialen Bewegungen (*grassroot initiatives*) kam und der Indigenisierungsprozess Sozialer Arbeit bisher nicht gelungen ist.

Anderer Meinung ist dagegen Kulkarni, der betont, dass eine Indigenisierung der Sozialen Arbeit in Indien bereits von Beginn an stattgefunden habe und es mittlerweile ein reiches Repertoire an Literatur gebe.

*It is possible that all these papers are not characterised by a uniform level of academic rigour or professional finesse, but it provided a gold mine of source material to the social work educator (Kulkarni, 1993, S. 560).*

Auch in Bezug auf die Spezialisierungen innerhalb der Ausbildung und deren Ausgestaltung habe Indien ein eigenes Modell entwickelt, welches zwar vom Westen inspiriert worden sei, mittlerweile aber eine einzigartige und auf den lokalen Kontext angepasste Ausgestaltung habe (ebd., S.555).

Ein wichtiger Bestandteil der Ausbildung an indischen Schulen für Soziale Arbeit ist der praktische Einsatz, das sogenannte *fieldwork*. Auch diesbezüglich wird jedoch die fehlende Einbettung in den indischen Kontext, respektive das Fehlen passender Methoden kritisiert.

*Fieldwork methods practiced in India have been borrowed from Western countries and require significant changes to apply to the Indian social situation. (...) There is lack of indigenous social work literature on fieldwork models, methods, skills, competencies, and techniques in India. The lack of integration between theory and practice is a major issue in fieldwork education (Dash, 2017, S. 72).*

Insgesamt gilt es festzuhalten, dass die Kritik der gescheiterten Indigenisierung Sozialer Arbeit in Indien bis heute nicht abgeklungen ist (Dash, 2017; Reamer & Nimmagadda, 2017; Sangeeta, 2017). Adaikalam konstatiert, dass dieses Problem sowohl Theorie, als auch Praxis betreffe und bisher nicht mit der notwendigen Ernsthaftigkeit angegangen worden sei.

*Social work in India has not contributed enough to develop 'Indianness' in its theory and practice. Contextualising curriculum to the present social reality with evidence based practice is a challenge and has not seriously been taken up (Adaikalam, 2014, S. 229)*

Dash sieht das gleiche Probleme und empfiehlt den Fokus insbesondere auf die Verbesserung und Vereinheitlichung der Ausbildungsstandards zu legen. Dazu brauche es dringend einen national gültigen Berufskodex sowie ein von einer staatlichen Stelle entwickeltes Ausbildungscurriculum (Dash, 2017, S. 74).

### **Rasante Zunahme an Schulen für Soziale Arbeit trotz Kritik**

Diese bis heute andauernde Kritik hat der Verbreitung von Schulen Sozialer Arbeit jedoch keinen Abbruch getan. Im Gegenteil; seit den 1990er-Jahren hat die Anzahl Schulen markant zugenommen. Genaue Zahlen sind nicht vorhanden, aber Bhatt und Phukan verweisen auf Schätzungen, welche für das Jahr 2003 insgesamt 260 und für das Jahr 2013 bereits 650 Schulen für Soziale Arbeit zählen. Die University Grants Commission (UGC)<sup>7</sup>, welche für die Anerkennung von Universitäten und Hochschulen, sowie für die Festlegung der dazu notwendigen Standards beauftragt ist, zeigt sich besorgt über dieses Wachstum und bemängelt die nur spärlich vorhandenen Informationen (Bhatt & Phukan, 2016, S. 48; University Grants Commission (UGC), o. J.).

Auch Adaikalam betrachtet das rasante Wachstum kritisch und sieht die ethischen Grundsätze Sozialer Arbeit sowie die Qualität der Ausbildung bedroht.

*This skewed growth has compromised the ethical stand in terms of curriculum, field work training and research. Currently M.A degree programs are marketed into specialisation, concentration models running into multiple streams, online and off campus mode through multiple partnerships (Adaikalam, 2014, S. 226).*

Er hält fest, dass die Schulen zudem geographisch ausgesprochen ungleich verteilt sind und sich vor allem auf die Städte am sogenannten "Industriegürtel" (Mumbai, Bangalore, Hyderabad, Chennai) konzentrieren (ebd.).

Die genauen Ursachen dieses rasanten Wachstums sind noch zu wenig untersucht. Bhatt und Phukan verweisen diesbezüglich auf weiteren Forschungsbedarf. Sie vermuten aber einen starken Zusammenhang mit der Industrialisierung in Indien, da über 70% aller Schulen nach deren Einsetzen entstanden sind (Bhatt & Phukan, 2016, S. 75).

---

<sup>7</sup> Die UGC ist ausserdem zuständig für Implementierung und Kontrolle der staatlichen *Reservation Policy* (University Grants Commission (UGC), 2018). Dabei handelt es sich um ein System positiver Diskriminierung, welches von der UGC finanzierten Universitäten vorschreibt, eine gewisse Anzahl Studienplätze für sozioökonomisch benachteiligte Gruppen zu reservieren. Dieses Quotensystem basiert auf Klassen- und Kastenzugehörigkeit. Nur Personen, welche ihre Zugehörigkeit zu *Scheduled Castes (SC)*, *Scheduled Tribes (ST)* oder *Other Backward Classes (OBC)* nachweisen können, haben das Recht, sich für einen reservierten Studienplatz zu bewerben. Diese Fördermassnahmen und Sonderrechte sind in der indischen Verfassung verankert, welche massgeblich von B.R. Ambedkar (\*1891 / † 1956) - einem *Dalit* ("Unberührbarer") - ausgearbeitet wurde. Ambedkar wird deshalb noch heute, von vielen *Dalits* und anderen sozioökonomisch benachteiligten Gruppen verehrt (sogenannte *Ambedkarites*). Gleichzeitig ist diese Art der positiven Diskriminierung auch ein Teil des Kolonialerbes von Indien, da die Briten 1925 erstmals ein Quotensystem einführten, um der Übermacht der Brahmanen (der höchsten Kaste) in staatlichen Stellen entgegenzuwirken (Mahajan, 2008, S. 2).

*The process of globalisation started in the country in the beginning of 1991 and the number of SWEIs [social work educational institutions, A.d.V.] also started proliferating after 1991. This coincidence can be attributed to changes in the employment market and more job requirement for the social work and development professionals. The employment market had broadened the scope of social work graduates as new jobs like tele-counsellors, data analysts, research and advocacy personnel etc were created in the development sector (ebd.).*

Die Industrialisierung in Indien hatte somit einen grossen Einfluss auf den Arbeitsmarkt für Sozialarbeitende. Es sind neue Stellen in bisher unbekanntem Gebieten entstanden, häufig in der Privatwirtschaft. Tätigkeiten von internationalen NGOs und in der Entwicklungszusammenarbeit haben ebenfalls zugenommen, wobei ein Bedarf an ausgebildeten Sozialarbeitenden besteht.

*A person with a degree (preferably a Master degree) in Social Work is highly preferred in developmental agencies and NGOs. In other words, it can be said that NGO sectors as well as the development sectors are being dominated by the professional social workers (Hazra, o. J.).*

Somit hat sich die Arbeitsmarktsituation für Sozialarbeitende in Indien seit den 1990er Jahren stark verändert. Einerseits bestehen mehr Möglichkeiten, andererseits sind die Anforderungen, gerade bezüglich formaler Ausbildung, angestiegen.

### **Fehlende Repräsentation der professionellen Strukturen**

Trotz der Professionalisierungstendenzen wird in Indien aber nach wie vor ein Grossteil der als *social work* verstandenen Tätigkeiten von sogenannten *para-professionals* ausgeführt, also von Personen ohne formale Ausbildung in Sozialer Arbeit. Dieser Umstand führt innerhalb der indischen Sozialarbeitsgemeinschaft teilweise zu Befürchtungen, dass die professionelle Soziale Arbeit und die von *para-professionals* ausgeführten Tätigkeiten immer weiter auseinanderdriften und sich letztere nicht in die professionellen Strukturen integrieren können oder sich dort nicht gehört fühlen (Desai, 2013, S. 112). Insbesondere die Berufsverbände hätten ein Problem der Repräsentation, wie diese von Desai festgehaltene Aussage einer Dozentin aus Mumbai zeigt:

*The practitioners, especially the para-professionals, feel left out and think that their concerns are not given importance by the professional bodies. Therefore, many practitioners refrain from attending the meetings of the professional bodies (Desai, 2013, S. 112).*

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die professionelle Soziale Arbeit in Indien vor einigen Herausforderungen steht. Einerseits betreffen diese die akademische Disziplin und die Frage der Indigenisierung der Ausbildungsinhalte, andererseits aber auch das Professionsverständnis und die damit einhergehenden Strukturen und Grundlagen in Form von Berufsverbänden und Berufskodizes.

*After seven and a half decades of history of social work education and practice in India, we are struggling with its professional identity which is still an issue of debate and discussion (NAPSWI, 2016, S. 1).*

Dieses Zitat stammt aus der Einleitung des Berufskodex der National Association for Professional Social Workers in India (NAPSWI) und zeigt auf, dass der Diskurs um die professionelle Identität Sozialarbeitender in Indien nach wie vor andauert. Die Frage ob Professionalisierung überhaupt vorangetrieben werden soll, ist dabei auch nicht unumstritten, wie das nächste Kapitel zeigt.

### 2.3.2 Professionalisierungsdiskurs

Neben den im empirischen Teil mittels Interviews erhobenen Daten, soll der Professionalisierungsdiskurs in Indien an dieser Stelle auch anhand der verfügbaren Fachliteratur aufgearbeitet werden.

Während sich das vorangehende Kapitel vor allem mit der professionsinternen Diskussion rund um die Ausbildung und deren Inhalte auseinandersetzt, gibt es auch externe Hindernisse bezüglich Professionalisierung. Gemäss Desai stellt insbesondere die Wahrnehmung Sozialer Arbeit in der indischen Gesellschaft eine Herausforderung dar.

*The biggest challenge that social work faces for being recognised as a profession is the haziness of its social status. It is still assumed that social work is voluntary in nature and any individual (with a kind heart) who wishes to pursue social work can do so (Desai, 2013, S. 108).*

Dieses Problem der fehlenden Anerkennung von aussen nimmt Desai zum Anlass, den aktuellen Professionalisierungsdiskurs und die Beziehung von Theorie und Praxis in Indien empirisch zu untersuchen (Desai, 2013). Er tut dies am Beispiel der Sozialen Arbeit mit Strassenkindern und verwendet Datenmaterial aus Interviews mit praktizierenden Sozialarbeitenden, sowie mit Studierenden und Dozierenden von elf Schulen Sozialer Arbeit aus verschiedenen Teilen Indiens.



Über die Frage, ob Soziale Arbeit in Indien (weiter) professionalisiert werden soll, gehen die Meinungen der von ihm interviewten Personen – ausschliesslich Dozierende Sozialer Arbeit - auseinander. Die Befürworter\*innen der Professionalisierung nennen insbesondere folgende Punkte:

- **Qualitätssicherung und nationale Standards in der Ausbildung**

*Firstly, they said, if social work gains professional status then the quality of Social Work education could be maintained uniformly throughout the country.*

- **Gesellschaftliche Anerkennung der Wichtigkeit Sozialer Arbeit**

*Secondly, with professional recognition, societal recognition with respect to the importance of the work done by social workers will improve.*

- **Verbesserung der Arbeitsmarktchancen für Sozialarbeitende**

*Lastly, it will provide security to the social workers in terms of their employability (Desai, 2013, S. 110).*

Diese Punkte zeigen auf, dass die Vorteile der Professionalisierung vor allem im Erreichen gewisser von aussen herangetragenener Sicherheits- und Qualitätsansprüche gesehen werden. Diejenigen Befragten, welche einer Professionalisierung hingegen kritisch bis negativ gegenüberstehen, begründen ihre Argumente vor allem mit Überlegungen zum ethischen und theoretischen Selbstverständnis Sozialer Arbeit. Sie lehnen eine weiterführende Professionalisierung vor allem aus folgenden Gründen ab:

- **Professionalisierung führt zu Abkehr von sozialer Gerechtigkeit.**

*Social work should not strive for professional status as it is a western notion that defeats the very purpose of social work, namely, social justice.*

- **Limitierung durch den Staat und dadurch Fokus auf das Individuum statt auf (gesellschaftliche) Strukturen**

*(...) the professional status will limit the scope of social work within the boundaries set up by the state and its policies. (...) in India, social work has the potential to create an alternative voice for the people outside the boundaries of the state. If social work attains professional status then it will limited to individual-centric work.*

- **Verdrängung ethischer Standards aufgrund arbeitsmarktlicher Anforderungen**

*(...) professionalization of social work will also shift the focus of social work more towards jobs and employment. (...) institutions of Social Work, on the demand of the*

*students, now focus on job placements, because of which other aspects of social work profession such as maintenance of ethical standards becomes a problematic (Desai, 2013, S. 112 f.).*

Desai kommt zum Schluss, dass sich hinter den obigen Positionen ein gewisses Muster bezüglich professionellem Selbstverständnis erkennen lässt. Den Pro-Argumenten liegt ein eher "traditionelles" Verständnis Sozialer Arbeit zugrunde, welches sich auf Interventionen auf der Mikro-Ebene konzentriert. Hinter den ablehnenden Haltungen gegenüber Professionalisierung erkennt er hingegen ein Selbstverständnis Sozialer Arbeit, welches sich vorwiegend aus der Makro-Perspektive ergibt (Desai, 2013, S. 113).

Obwohl die Untersuchung unterschiedliche Positionen bezüglich Professionalisierung zu Tage bringt, gibt es aber auch Übereinstimmungen, und zwar in zwei wesentlichen Punkten. Erstens sind sich die meisten der befragten Personen einig, dass es im Zuge der Professionalisierung einen nationalen Berufsverband braucht und dass dessen zentrale Aufgabe die Formulierung eines Ethikkodex darstellt (ebd., S. 116). Zweitens besteht Konsens darüber, dass die Bestimmung Sozialer Arbeit eng mit dem Konzept der sozialen Gerechtigkeit verbunden ist (ebd., S. 94)

### 2.3.3 Professionelle Strukturen - Berufsverbände

Dieses Kapitel stellt kurz die für das Untersuchungsfeld relevanten Strukturen professioneller Sozialer Arbeit dar. Dabei handelt es sich um den in Delhi ansässigen Berufsverband *National Association of Professional Social Workers (NAPSWI)* sowie um den Dachverband *India Network of Professional Social Workers Associations (INPSWA)*, welcher für den Beitritt in die IFSW gegründet wurde.

#### 2.3.3.1 NAPSWI – National Association of Professional Social Workers in India

Neu-Delhi hat als Hauptstadt einen wichtigen Einfluss auf andere Regionen und so hat auch der dort etablierteste Berufsverband NAPSWI eine gewisse nationale Ausstrahlung. In Indien gibt es verschiedenste regionale Berufsverbände, wobei diese häufig in Verbindung mit einer spezifischen Schule für Soziale Arbeit stehen. Auch NAPSWI ist durch die Vorstandsmitglieder mit verschiedenen Schulen verbunden und das Präsidium ist in der *Delhi University* angesiedelt.

NAPSWI bezeichnet sich selber als "*non-profit, non-political, national level organization dedicated to the promotion of standard and status of social work profession*" (NAPSWI, o. J.).

Im Jahr 2016 hat NAPSWI seinen eigenen Berufskodex verabschiedet mit dem Titel *Code of Ethics for Professional Social Workers in India* (NAPSWI, 2016). Dieser wird im empirischen Teil der Arbeit als Teil der berufsethischen Grundlagen genauer analysiert.

### 2.3.3.2 India Network of Professional Social Work Associations (INPSWA)

Verschiedene Berufsverbände Indiens wollten schon länger der IFSW beitreten. Das Fehlen eines nationalen Berufsverbandes verunmöglichte dies jedoch während mehrerer Jahre. Da die IFSW nur ein Mitglied pro Land zulässt, war es notwendig, dass sich die grössten Berufsverbände Indiens in einem Dachverband zusammenschliessen, was im Jahr 2015 mit der Gründung von INPSWA geschah (IFSW, o. J.-b).

INPSWA setzt sich aus folgenden sechs Mitgliederorganisationen zusammen:

Name	Sitz	Gründungsjahr
<b>BATSW</b> Bombay Association of Trained Social Workers	Mumbai (Maharashtra)	1989
<b>ISPSW</b> Indian Society of Professional Social Work	Bangalore (Karnataka)	1970
<b>KAPS</b> Kerala Association of Professional Social Workers	Kottayam (Kerala)	2013
<b>KAPSW</b> Karnataka Association of Professional Social Workers	Bangalore (Karnataka)	1978
<b>NAPSWI</b> National Association of Professional Social Workers in India	Delhi	2005
<b>PSWA</b> Professional Social Workers Association	Chennai (Tamil Nadu)	1985

**Tabelle 5: Mitgliederverbände von INPSWA (Quelle: eigene Darstellung, basierend auf (INPSWA, o. J.))**

Die Liste zeigt, dass die sechs Berufsverbände hauptsächlich in den Metropolen in Zentral-, West- und Südindien angesiedelt sind, also im sogenannten "Industriegürtel", der bereits in Kapitel 2.3.1. erwähnt wurde. Aus dem Norden, Nordosten und Westen Indiens findet sich keine Vertretung. Die Mitgliederzahl aller sechs Berufsverbände zusammen beträgt 3000 Personen, was im Verhältnis zu den mittlerweile landesweit über 600 existierenden Schulen für Soziale Arbeit (Bhatt & Phukan, 2016, S. 48) sehr wenig scheint.<sup>8</sup>

Über die genauen Aktivitäten und die Art der Zusammenarbeit unter den Mitgliederorganisationen findet sich auf der Webseite nur wenig Information. Es wird darauf verwiesen, dass die Mitgliederverbände in regelmässigen Abständen Konferenzen zu verschiedenen Fachthemen organisieren. Im Jahr 2016 hat INPSWA zudem einen nationalen Capacity Building Workshop zum Thema "Combating Child Labour and Child Trafficking" organisiert, welcher von der IFSW finanziell unterstützt wurde (INPSWA, o. J.).

---

<sup>8</sup> Um diese Zahl besser einordnen zu können, hilft ein Vergleich mit dem Schweizer Berufsverband AvenirSocial. Im Jahr 2018 hatte dieser 3561 Mitglieder, und somit mehr als alle sechs aufgeführten indischen Berufsverbände zusammen (Avenir Social, 2018).

### 3 Empirische Untersuchung

Nachdem die theoretischen Grundlagen und relevanten Informationen zum Untersuchungsfeld im vorangehenden Kapitel aufgearbeitet worden sind, befasst sich das vorliegende Kapitel mit der empirischen Untersuchung.

Die Herausforderung der vorliegenden Untersuchung liegt in der Wahl von Methoden, welche sich auch in einem anderen Sprach- und Kulturkreis bewähren. Dabei lohnt sich ein Seitenblick auf die Ethnologie, deren Spezialgebiet ebendies darstellt. Dilger hält in seinen Überlegungen zu moralischen und methodologischen Implikationen von Feldforschung den wichtigsten Unterschied zwischen ethnologischen und anderen sozialwissenschaftlichen Herangehensweisen fest. Dieser liege nicht darin, dass sich die Sozialwissenschaften dem Einfluss von sozialen Beziehungen und Machtgefügen in einem spezifischen Forschungszusammenhang nicht bewusst wären. Vielmehr unterscheide sich die ethnologische Forschung in *"der Art und Weise, in der sich ein Forscher ethisch und moralisch auf die Werte, Praktiken und Ideen einlässt, die die Beziehungen und Interaktionen in der jeweils erforschten Gruppe prägen"* (Dilger, 2009, S. 142 f.). Die Wissensproduktion wird dabei als reflexiver Prozess verstanden. Diese Selbstreflexion ist Teil der Berufsmoral professioneller Sozialer Arbeit und wird in diesem Sinne im Forschungsprozess und der empirischen Untersuchung selber angewandt.

Auf einen ähnlichen Ansatz verweisen Gray und Fook, wenn sie über die Herausforderung von Forschung im Bereich der internationalen Sozialen Arbeit schreiben. Sie empfehlen einen *grounded approach*. Dies bedeutet einerseits, dass die Art und Weise wie *"workers who are indigenous to the situation"* ihre Arbeit konzeptualisieren, mehr an Beachtung gewinnen sollte (Gray & Fook, 2004). Andererseits sollen auch Wege und Prozesse entwickelt werden, die diese Beachtung ermöglichen. Die Diskurse der Sozialen Arbeit, welche von aussen herangetragen werden, sollen dabei nicht ignoriert, sondern als Werkzeuge genutzt werden, um den Diskurs zu fördern.

*In this type of approach, for instance, it may be that there are different levels of principles identified. Minimal ones might be those that belong to common discourse, about which common understandings can be developed, such as 'social justice', about which people agree that there is some shared abstract meaning across different contexts. This does not preclude there being different expression of social justice in different contexts (Gray & Fook, 2004, S. 639).*

In diesem Sinne sollen die professionellen Sozialarbeitenden in Indien ihr Verständnis von Berufsethik selber definieren können. Mit der theoretischen Herleitung von *sozialer*

*Gerechtigkeit* und *Selbstbestimmung* als universale Prinzipien ist bereits teilweise ein deduktives Vorgehen gewählt worden. Die Methodenwahl lässt aber auch induktive Elemente zu, womit Raum für indigene Konzepte und Prinzipien besteht.

### 3.1 Datenerhebung

Dieses Kapitel befasst sich mit dem Prozess der Datenerhebung in Form von leitfadengestützten Experteninterviews. Dazu wird als erstes kurz auf den Feldzugang eingegangen. Anschliessend wird das Vorgehen bezüglich der durchgeführten Interviews genauer aufgezeigt.

#### 3.1.1 Feldzugang

Die Datenerhebung für die empirische Untersuchung erfolgte zwischen Februar und Mai 2018 in Neu-Delhi, wo ich mich während dieser Zeit für ein Auslandsemester an der Jawaharlal Nehru University (JNU) im Rahmen meines Masterstudiums aufhielt. Bei der JNU handelt es sich nicht um eine Schule für Soziale Arbeit, sondern um eine staatliche Universität mit verschiedenen Departementen, unter anderem Soziologie. Aus diesem Grund konnten weder Dozierende, noch Studierende der JNU für die vorliegende Arbeit interviewt werden.

Die Suche nach Interviewpartner\*innen gestaltete sich nicht einfach und war zeitintensiv. In einem ersten Schritt wurden bereits vor der Abreise nach Delhi verschiedene Anfragen an NGOs per E-Mail geschickt. Dies erwies sich aus zweierlei Gründen als nicht zielführend. Erstens wurden diese Anfragen nur selten beantwortet und zweitens war im Voraus unklar, ob das Professionalitätskriterium einer Ausbildung in Sozialer Arbeit auf die Angestellten der angefragten Organisationen zutraf.

Bewährt hat sich jedoch die direkte Kontaktaufnahme mit Schulen für Soziale Arbeit, nämlich mit der *Delhi University* und der *Jamia Millia Islamia University*. Beide Universitäten haben ein Departement für Soziale Arbeit und sind von der UGC anerkannt, womit sie an gewisse Qualitätsstandards gebunden sind. Es wurden zuerst Dozierende beider Universitäten per E-Mail angeschrieben. Da auch in diesem Fall nicht immer eine Antwort eintraf, erwies sich der persönliche Besuch der beiden Ausbildungsstätten als beste Methode zur Kontaktaufnahme. So konnten Interviews mit vor Ort angetroffenen Personen vereinbart oder teilweise direkt durchgeführt werden. Zusätzlich wurden

Kontakte von ehemaligen Studierenden vermittelt, welche für weitere Interviews angefragt werden konnten.

### 3.1.2 Leitfadengestützte qualitative Interviews

Aufgrund der Fragestellung der vorliegenden Arbeit ist die Methodenwahl auf qualitative Interviews gefallen. Dies, weil es bei der Frage nach der Berufsethik Sozialarbeitender in einem nicht-westlichen Kontext um *"die Erfassung von subjektiven Bedeutungsmustern, um die Alltagswahrnehmungen und Wirklichkeitstheorien der Befragten"* geht (Schaffer, 2009, S. 130).

Innerhalb der qualitativen Interviews gibt es verschiedene Typen. Nach der Beschreibung von Flick stellen die im Rahmen der vorliegenden Untersuchung durchgeführten Interviews eine Mischform zwischen Experteninterview und ethnographischem Interview dar (Flick, 2016, S. 214 ff).

Das **Experteninterview** charakterisiert sich dadurch, dass die befragte Person aufgrund ihrer Funktion über ein bestimmtes professionelles Erfahrungswissen verfügt. Sie repräsentiert dabei eine bestimmte Gruppe, für welche die Ergebnisse des Interviews bis zu einem gewissen Punkt generalisierende Ergebnisse liefert (Flick, 2016, S. 214). Flick hält fest, dass *"der Befragte dabei weniger als (ganze) Person, denn in seiner Eigenschaft als Experte für ein bestimmtes Handlungsfeld"* interessiert (ebd.). In Bezug auf die verschiedenen Ziele, welche ein Experteninterview gemäss Flick verfolgen kann, wird in der vorliegenden Untersuchung vor allem ein theoriegenerierender Ansatz verfolgt (ebd., S. 216). Das Expert\*innenwissen der Sozialarbeitenden und Dozierenden leistet einen Beitrag, die Inhalte im Bereich der internationalen Berufsethik Sozialer Arbeit weiterzuentwickeln, respektive Lücken diesbezüglich zu schliessen.

Im vorliegenden Fall gilt es zwei Dinge anzumerken. Erstens ist in Bezug auf die Generalisierbarkeit wichtig, dass die interviewten Sozialarbeitenden und Dozierenden nicht als Expert\*innen für die Berufsethik Sozialer Arbeit in Indien gesehen werden. Gewisse Verallgemeinerungen können aber in Bezug auf die Interpretation der international definierten Berufsethik in einem nicht-westlichen Kontext gemacht werden. Zweitens interessiert in diesem Fall die Person als ganze durchaus. Der Grund dafür liegt in den Ausführungen zu den (berufs-)ethischen Theorien (vgl. Kapitel 2.1.1.1.). Wie dort aufgezeigt wird, haben sich *charakter- und beziehungsbasierte Ansätze* im internationalen und vor allem im nicht-westlichen Kontext als zielführend erwiesen (Banks, 2015; Banks & Nøhr, 2013). Deshalb sollen die persönlichen Hintergründe und Identitätsmerkmale der Befragten bis zu einem gewissen Punkt durchaus in die Untersuchung einfließen und finden sich in einer Übersicht im

nachfolgenden Kapitel. Das Miteinbeziehen dieser Informationen macht eine Reflexion darüber erst möglich. Und diese Reflexion stellt im konkreten Kontext der Berufsethik Teil des Expertenwissens (und der berufsmoralischen Haltung) dar.

Aufgrund der Herausforderungen in Bezug auf den Feldzugang, weisen die durchgeführten Interviews teilweise auch Elemente des **ethnographischen Interviews** auf. Diese charakterisieren sich dadurch, dass der räumlich-zeitliche Rahmen weniger eindeutig umgrenzt ist, als in anderen Interviewsituationen und sich die Gelegenheit für Interviews spontan und überraschend im Feldkontakt ergeben kann. Dies war auch bei der Durchführung der Interviews für die vorliegende Forschung der Fall. So konnten während eines Besuchs an der *University of Delhi* gleich drei Personen ohne vorherigen Termin interviewt werden. Auch in dieser Situation wurde jedoch der gleiche Ablauf eingehalten wie bei den restlichen Interviews.

Sämtliche Interviews wurden auf Tonband aufgenommen. Da dies zu Ablenkungen während des Gesprächs und Ungenauigkeiten beim Protokollieren führen könnte, wurden keine schriftlichen Notizen gemacht (Schaffer, 2009, S. 131).

Bezüglich Grenzen der ausgewählten Methode gilt es festzuhalten, dass insbesondere für die Erkundung der berufsmoralischen Grundhaltungen eine teilnehmende Beobachtung einer Praxissituation als ergänzende Methode wünschenswert gewesen wäre. Dies war jedoch insbesondere aufgrund sprachlicher Barrieren – in der direkten Arbeit mit Klient\*innen wird häufig Hindi gesprochen – nicht möglich. Daher wurde entschieden, den Teil der berufsmoralischen Haltungen ebenfalls im Rahmen der Interviews abzudecken.

### 3.1.2.1 Fallauswahl

Um die in der empirischen Untersuchung vorgefundenen Ergebnisse verallgemeinerbar zu machen, ist die Auswahl der Fälle – das sogenannte *Sampling* – entscheidend.

*Der Begriff des Sampling beschreibt in der empirischen Sozialforschung die Auswahl einer Untergruppe von Fällen, d.h. von Personen, Gruppen, Interaktionen oder Ereignissen, die an bestimmten Orten und zu bestimmten Zeiten untersucht werden sollen und die für eine bestimmte Population, Grundgesamtheit oder einen bestimmten (kollektiven oder allgemeineren) Sachverhalt stehen (Przyborski, 2014, S. 178)*



Auch bei qualitativen Studien können also durchaus Rückschlüsse auf eine übergeordnete Gruppe oder Ebene gemacht werden. Die ausgewählten Fälle werden im vorliegenden Fall einerseits als Repräsentation einer spezifischen *Professionalisierung* (als Sozialarbeitende in einem nicht-westlichen Kontext) behandelt, wie dies von Flick beschrieben wird (Flick, 2016, S. 169). Andererseits sind sie auch Repräsentant\*innen "*einer ausgebildeten Subjektivität als Ergebnis des Erwerbs bestimmter Wissensvorräte und der Ausbildung spezifischer Handlungs- und Erfahrungsweisen*" (ebd.).

Die gewählte Sampling-Methode und die dahinterliegende Begründung sind entscheidend, um eine gewisse Repräsentanz sicherzustellen. Je nach Forschungsdesign und Feldzugang empfiehlt Przyborski dazu die Kombination unterschiedlicher Sampling-Methoden, da diese sich ergänzen können (Przyborski, 2014, S. 185). Dies ist auch der Fall in der vorliegenden Untersuchung, wo zwei Verfahren kombiniert wurden.

Bei der ersten verwendeten Sampling-Methode handelt es sich um das **Schneeballverfahren**, auch *Snowball-Sampling* genannt. Dabei orientiert sich die Fallauswahl am Feldzugang. Das heisst, es werden zuerst Interviewpartner\*innen angefragt, zu denen innerhalb des Untersuchungsfeldes bereits ein Kontakt besteht oder wo dieser einfach hergestellt werden kann. Diese angefragten Personen wiederum geben dann Hinweise auf weitere mögliche Interviewpartner\*innen. Wie Przyborski festhält, eignet sich dieses Verfahren besonders in einem unbekanntem Feld wie dies in der vorliegenden Untersuchung der Fall ist. Ein unerwünschter Nebeneffekt kann dabei sein, dass das so aufgebaute Netzwerk zu wenig heterogen ist. Aus diesem Grund ist es in der Regel notwendig, noch eine zweite Sampling-Methode zu berücksichtigen (Przyborski, 2014, S. 184 f).

*Das Schneeballverfahren hilft dabei, das Feld zu erschliessen und die relevanten Personen eines Feldes ausfindig zu machen. Es birgt jedoch die Gefahr, bestimmten Netzwerkstrukturen verhaftet zu bleiben und das Feld aus deren Perspektive zu erfassen. Wenn es gelingt, dieser Gefahr gegenzusteuern, kann es jedoch einen fruchtbaren Zugang zur inneren Strukturierung des Feldes und zu den Kontrasten im Feld bieten (Przyborski, 2014, S. 185).*

Im Kapitel zum Feldzugang wurde erwähnt, dass die ersten erfolgreichen Kontaktaufnahmen über die beiden Ausbildungsstätten *Jamia Millia Islamia University* und *Delhi University* erfolgten. Die angeschriebenen Dozierenden stellten daraufhin Kontaktdaten weiterer möglicher Interviewpartner\*innen zur Verfügung. Durch die Anfrage zwei verschiedener Schulen wurde der Gefahr eines zu eingegengten Netzwerks bereits ein Stück entgegengewirkt.

Um die Diversität unter den Befragten weiter zu erhöhen, erfolgte eine Kombination des Schneeballverfahrens mit dem **Sampling nach bestimmten, vorab festgelegten Kriterien**. Bei dieser Form der Fallauswahl wird die Untersuchungsgruppe anhand bestimmter Kriterien und aufgrund von vorhandenen Forschungsergebnissen zusammengestellt (Przyborski, 2014, S. 183).

Die hier verwendeten Kriterien orientieren sich an den Ergebnissen einer empirischen Studie von Priyadarshi und Kumar (2009). Sie haben den Einfluss von demographischen Faktoren bei Sozialarbeitenden auf deren Wertesystem im Zusammenhang mit der eigenen Tätigkeit untersucht. Dabei geht es um ein breites Set von Werten wie Weiterentwicklungsmöglichkeiten, Risikoaffinität, Prestige, Abwechslung oder Autorität, welche operationalisiert und mit verschiedenen soziodemographischen Faktoren in Verbindung gebracht werden. Die Ergebnisse sind in erster Linie für Organisationsentwicklungsprozesse und Personalrekrutierungen sozialer Organisationen in Indien gedacht (Priyadarshi & Kumar, 2009, S. 277), haben aber auch für die vorliegende Untersuchung Relevanz. So halten sie fest, dass **Alter, Geschlecht, Religion** und **Ausbildung** und die Länge der **Arbeitserfahrung** einen Effekt auf verschiedene der untersuchten Werte haben. Aus diesem Grund finden sich diese Kriterien auch in der vorliegenden Fallauswahl berücksichtigt. Das Kriterium der Religion wird dabei mit der **UGC-Kategorie**<sup>9</sup> ergänzt. Es ist davon auszugehen, dass die Zugehörigkeit zu einer sozioökonomisch benachteiligten Kaste oder Klasse das Wertesystem der jeweiligen Person ebenfalls beeinflusst.

Während bei den soeben genannten Punkten möglichst nach Diversität gestrebt wurde, liegen dem gewählten Sampling auch Kriterien zu Grunde, welche von allen Interviewpartner\*innen gleichermaßen erfüllt werden sollten, um eine Vergleichbarkeit zu erreichen. So wurde der **geographische Radius** auf Sozialarbeitende in Delhi beschränkt. Da sich die Berufsethik stark mit der Praxis auseinandersetzt, wurde in der Fallauswahl darauf geachtet, dass alle befragten Personen über Erfahrung in der **Sozialen Arbeit mit Frauen** verfügten. Ein weiteres grundlegendes Auswahlkriterium, welches die Untersuchungsgruppe vereinheitlicht, ist dasjenige der **Professionalität**. Dabei gibt es unterschiedliche Modelle, wie *professionelle* Soziale Arbeit definiert werden kann. Die vorliegende Arbeit setzt sich bewusst nicht mit diesen auseinander, weil sich die Operationalisierung von Professionalität aus der Forschungsfrage selbst ableiten lässt. Dies ergibt

---

<sup>9</sup> Es wird unterschieden zwischen der generellen Kategorie (*general*), welche keinen Anspruch auf spezielle Fördermassnahmen und reservierte Studienplätze hat, und der reservierten Kategorie (*reserved*), welche die Kategorien SC, ST und OBC zusammenfasst (vgl. Fussnote 7 und Abkürzungsverzeichnis).

sich aus dem Verständnis, dass die internationalen Prinzipien der IASSW und IFSW sich (in erster Linie) an ihre Mitglieder(-verbände) richten. Und da es sich bei den Mitgliedern von IASSW und IFSW ausschliesslich um formal ausgebildete Sozialarbeitende handelt, wurden für die empirische Untersuchung auch nur Personen interviewt, welche entweder ein Studium in Sozialer Arbeit abgeschlossen haben oder noch in Ausbildung sind.<sup>10</sup>

Insgesamt wurden neun Personen interviewt, wobei es sich um drei Dozierende und sechs Sozialarbeitende aus der Praxis handelt (davon zwei in Ausbildung). Die anonymisierten Kurzportraits finden sich in Kapitel 4.1., als Einstieg in die Ergebnisse.

### 3.1.2.2 Interviewleitfaden

Gemäss Przyborski werden Experteninterviews in der Regel anhand eines Leitfadens durchgeführt, wobei sich die Fragen vom jeweiligen Erkenntnisinteresse ableiten. Der Interviewleitfaden dient grundsätzlich der Strukturierung des Gesprächs und der Sicherstellung einer gewissen Vergleichbarkeit (Przyborski, 2014, S. 121). Flick verweist darauf, dass bei Experteninterviews oft ein gewisser Zeitdruck herrscht, welcher eine starke Steuerung des Gesprächs erfordert (Flick, 2016, S. 215). Dieser Zeitdruck war in der vorliegenden Erhebung nicht vorhanden. Somit wurde mehr auf den natürlichen Verlauf des Gesprächs eingegangen, gleichzeitig aber sichergestellt, dass alle Themenblöcke und Fragen von allen interviewten Personen beantwortet wurden.

Untenstehende Abbildung ist eine Vereinfachung (und Übersetzung) des verwendeten Leitfadens und veranschaulicht den idealtypischen Ablauf, sowie die im Interview abgedeckten Themen. Es wurden zwei leicht unterschiedliche Interviewleitfäden für Dozierende und Sozialarbeitende verwendet. Diese finden sich im Anhang.

---

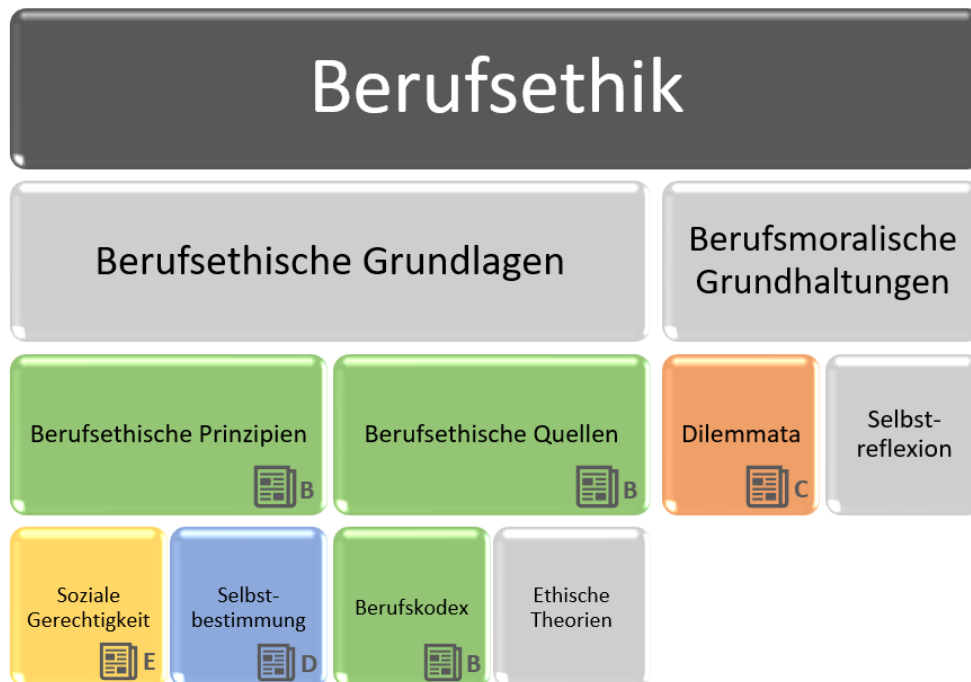
<sup>10</sup> Dennoch gilt es, an dieser Stelle auf das Professionsverständnis von IASSW und IFSW zu verweisen, welches im *Statement of Principles* (IASSW & IFSW, 2004a) in Kapitel 5 unter *professional conduct* in zwölf Punkten festgehalten wird (vgl. Tabelle 2). Der Fokus liegt dabei auf dem *professionellen Handeln*, nicht auf der Ausbildung, da diese vorausgesetzt wird. Die zwölf Punkte werden im Rahmen der Arbeit nicht genauer ausgeführt. Sie sind aber Bestandteil des Kodierleitfadens (vgl. Kapitel 3.2.2. und Anhang A4), und fliessen daher bei der inhaltsanalytischen Auswertung mit ein.

<p><b>Einführung in Thema und Forschungsfrage</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Persönliche Vorstellung</li> <li>- Einverständnis Interview und Tonbandaufnahme</li> <li>- Erklärung zur Anonymisierung</li> </ul>
<p><b>A) Persönlicher und professioneller Hintergrund der interviewten Person</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Motivation und Bezug zur Sozialen Arbeit</li> <li>- Aufforderung zum Erzählen über praktische Erfahrung und / oder Lehrtätigkeit</li> </ul>
<p><b>B) Professionelle Soziale Arbeit und berufsethische Grundlagen</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Unterschied zwischen professionellen Sozialarbeitenden und <i>para-professionals</i></li> <li>- Verbindung zwischen professioneller Sozialer Arbeit und Ethik</li> <li>- Kernwerte und Prinzipien professioneller Sozialer Arbeit</li> <li>- Begründung und Ursprung der Kernwerte / Berufskodex</li> </ul>
<p><b>C) Berufsmoralische Grundhaltungen (Dilemmata)</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Verbindung der Prinzipien mit der eigenen Praxis (Beispiele)</li> <li>- Beschreibung von Situationen aus der Praxis, die einem Wertekonflikt beinhalteten und / oder zu einem Dilemma führten, inkl. Beschreibung des Lösungswegs aus dem Dilemma</li> <li>- Hypothetisch vorstellbare Dilemmata der Sozialen Arbeit mit Frauen in Indien</li> </ul>
<p><b>D) Selbstbestimmung als Beispiel für Berufsethik auf der Mirko-Ebene</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Bedeutung von Selbstbestimmung im indischen Kontext (Theorie)</li> <li>- Bezüge zwischen der eigenen Berufstätigkeit / Praxis und Selbstbestimmung (Praxis)</li> </ul>
<p><b>E) Soziale Gerechtigkeit als Beispiel für Berufsethik auf der Makro-Ebene</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Bedeutung von sozialer Gerechtigkeit im indischen Kontext (Theorie)</li> <li>- Bezüge zwischen der eigenen Berufstätigkeit / Praxis und sozialer Gerechtigkeit (Praxis)</li> </ul>
<p><b>Angaben zur Person</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Geschlecht und Alter</li> <li>- UGC-Kategorie (<i>general</i> oder <i>reserved</i>) und Religion</li> <li>- Ausbildung</li> <li>- Arbeitserfahrung</li> </ul>

**Abbildung 3: Übersicht Interviewteile** (Quelle: Eigene Darstellung)

Der Interviewleitfaden orientiert sich an den im Theorieteil ausgeführten Überlegungen, insbesondere am Analysemodell (Kapitel 2.1.3.). Dies veranschaulicht die untenstehende Abbildung,

welche die Interviewteile aus Abbildung 3 farblich in das Analysemodell integriert und aufzeigt, auf welche theoretischen Grundlagen diese verweisen.



**Abbildung 4: Bezug der Interviewteile zum Analysemodell**

(Quelle: Eigene Darstellung)

Die generellen berufsethischen Prinzipien und Quellen, sowie der Berufskodex werden somit in Teil B des Interviews abgedeckt. Die Dilemmata (als Teil der berufsmoralischen Grundhaltungen) kommen in Teil C zur Sprache. Die Selbstbestimmung der Klient\*innen wird in Teil D behandelt und soziale Gerechtigkeit ist das Thema von Teil E des Leitfadens.

### 3.1.2.3 Transkription

Um die Interviews mittels qualitativer Inhaltsanalyse auswerten zu können, erfolgte nach deren Durchführung die Transkription der Audio-Dateien.

Bei Fragestellungen, bei welchen sprachlicher Austausch das Mittel zur Untersuchung bestimmter Inhalte und nicht selbst Gegenstand der Untersuchung ist, erscheint es gemäss Flick sinnvoll, nur so viel und so genau zu transkribieren, wie die Fragestellung es erfordert. Dies spart einerseits Zeit, welche in die Interpretation der Daten investiert werden kann. Andererseits kann so verhindert

werden, dass zu differenzierte Transkriptionsregeln die erstellten Protokolle unübersichtlich machen (Flick, 2016, S. 380).

Kuckartz hat in seinem Buch zur qualitativen Inhaltsanalyse einige einfache Transkriptionsregeln spezifisch für die computergestützte Auswertung aufgelistet (Kuckartz, 2016, S. 167 f). Diese konnten für die vorliegende Untersuchung nicht genauso übernommen werden, da die Interviews auf Englisch durchgeführt und für die Transkription nicht übersetzt wurden. Es wurden daher eigene Transkriptionsregeln erstellt, welche sich stark an denjenigen von Kuckartz orientieren. Sie finden sich in ausführlicher Form im Anhang (A3).

Um die Verständlichkeit der Zitate im Ergebnisteil sicherzustellen, folgen hier die wichtigsten Transkriptionsregeln:

- Es wird wörtlich transkribiert, nicht zusammenfassend.
- Sprache und Interpunktion werden zugunsten der Lesbarkeit leicht geglättet.
- Bedeutungseinheiten bleiben intakt; Zwischensätze werden mit "-" eingebettet.
- Pausen werden durch Punkte in Klammern (...) angezeigt.
- Abgebrochene Sätze werden durch einen Schrägstrich "/" am Ende gekennzeichnet.
- Wörter mit besonderer Betonung werden GROSS geschrieben.
- Unverständliche Wörter werden durch (inc.) kenntlich gemacht.
- Alle Angaben, die einen Rückschluss auf eine befragte Person erlauben, werden anonymisiert.

### 3.1.3 Übersicht Forschungsfragen und Datenerhebung

Die Interviewtranskripte sind die wichtigste Datenquelle zur Beantwortung der Forschungsfragen. Allerdings werden zur Beantwortung gewisser Fragen zusätzliche Datenquellen beigezogen, wie beispielsweise der Berufskodex von NAPSWI. Als Übersicht wird die Liste der Forschungsfragen und übergeordneten Themen aus Kapitel 1.3 untenstehend ergänzt mit den entsprechenden Datenquellen für deren Beantwortung.

(Teil-) Fragestellung	Übergeordnetes Thema	Datenerhebung
1. Wie gestaltet sich der Professionalisierungsdiskurs Sozialer Arbeit in Indien?	Professionelle Soziale Arbeit in einem nicht-westlichen Kontext	Fachliteratur Interviews (B)
1.1. Wie wird <i>professionelle Soziale Arbeit</i> von Sozialarbeitenden in Indien und deren berufsethischen Grundlagen definiert?	Professionsverständnis in einem nicht-westlichen Kontext	Berufskodex NAPSWI Interviews (B)
1.2. Wie wird die Professionalisierung Sozialer Arbeit von Sozialarbeitenden in Indien bewertet?	Bewertung der Professionalisierung in einem nicht-westlichen Kontext	Fachliteratur / Studien Interviews (B)
2. Wie finden sich die IFSW-Prinzipien in der Berufsethik Sozialer Arbeit in Indien wieder?	Berufsethische Grundlagen / Universalismus	Berufskodex NAPSWI Interviews (B)
2.1. Wie verstehen professionelle Sozialarbeitende in Indien das IFSW-Prinzip <i>Selbstbestimmung</i> im Kontext ihrer eigenen Arbeit?	Universalismus / Indigenisierung am Beispiel Selbstbestimmung (Mikro-Ebene)	Interviews (D)
2.2. Wie verstehen professionelle Sozialarbeitende in Indien das IFSW-Prinzip <i>soziale Gerechtigkeit</i> im Kontext ihrer eigenen Arbeit?	Universalismus / Indigenisierung am Beispiel soziale Gerechtigkeit (Makro-Ebene)	Interviews (E)
3. Welche zusätzlichen berufsethischen Grundlagen sind in der professionellen Sozialen Arbeit in Indien vorhanden?	Berufsethische Grundlagen / Indigenisierung	Berufskodex NAPSWI Interviews (B)
4. Welche berufsmoralischen Grundhaltungen zeigen sich in der Sozialen Arbeit in Indien (in der Sozialen Arbeit mit Frauen)?	Berufsmoralische Grundhaltungen / Indigenisierung	Interviews (C)

**Tabelle 6: Übersicht Forschungsfragen und Datenerhebung** (Quelle: Eigene Darstellung)

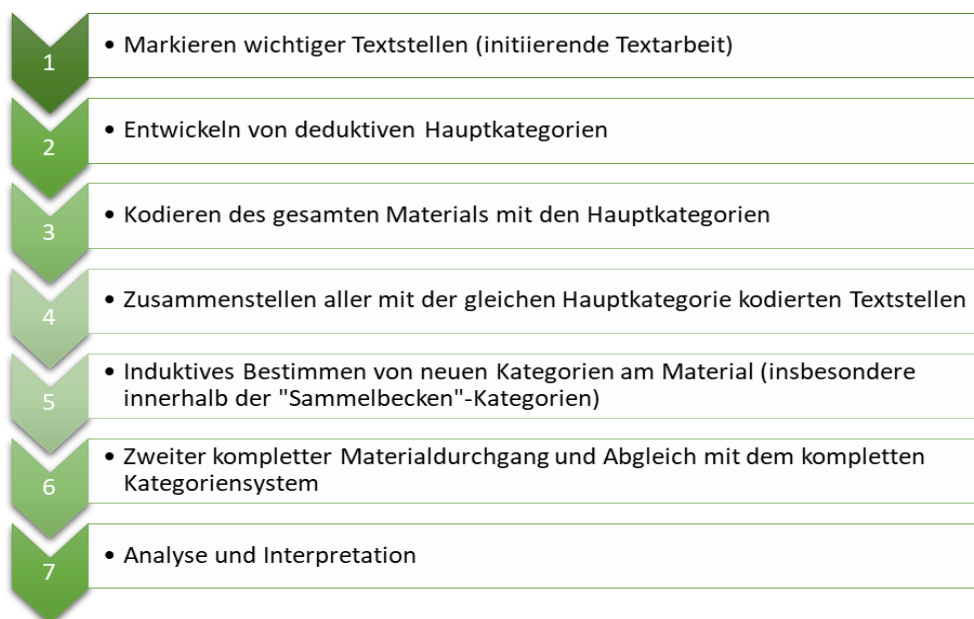
Die Hintergrundfarben der Forschungsfragen korrespondieren mit denjenigen des Analysemodells in Abbildung 4 und zeigen dadurch den Bezug zur Theorie und zum Interviewleitfaden.

## 3.2 Datenauswertung

Nach der Transkription der durchgeführten Interviews, wurden diese mittels qualitativer Inhaltsanalyse nach Kuckartz (2016) und mit Unterstützung von QDA-Software ausgewertet. Die Ausführungen zum methodischen Vorgehen diesbezüglich finden sich in den nächsten beiden Kapiteln.

### 3.2.1 Qualitative Inhaltsanalyse

Zur Auswertung der erhobenen Daten wurde die inhaltlich strukturierende qualitative Inhaltsanalyse angewendet. Das Vorgehen entspricht der Beschreibung von Kuckartz, wobei die Kategorienbildung aufgrund der Fragestellung sowohl deduktiv als auch induktiv erfolgte (Kuckartz, 2016, S. 97 ff). Kuckartz beschreibt den Ablauf einer inhaltlich strukturierenden Inhaltsanalyse in sieben Phasen. Untenstehende Abbildung orientiert sich an seinen Ausführungen und stellt die verschiedenen Teilschritte der Datenauswertung für die die vorliegende Arbeit dar.



**Abbildung 5: Ablauf der inhaltlich strukturierenden Inhaltsanalyse**

(Quelle: Eigene Darstellung, basierend auf (Kuckartz, 2016, S. 100)



Die Auswertung der Interviewtranskripte erfolgte mit Unterstützung der QDA-Software atlas.ti. Dieses Computerprogramm kann in verschiedenen Schritten der qualitativen Datenanalyse eingesetzt werden und lässt sich für verschiedene Methoden anwenden (Kuckartz, 2016, S. 163). Im vorliegenden Fall wurden die Transkripte zuerst in einer Word-Datei erstellt und dann nach atlas.ti importiert. Innerhalb des Programms erfolgte die Erstellung der verschiedenen deduktiven Kategorien oder *Codes*<sup>11</sup> gemäss Kodierleitfaden (vgl. Kapitel 4.1.2.).

Kuckartz empfiehlt nach der initiierenden Textarbeit das Erstellen von stichwortartigen Fallzusammenfassungen (Kuckartz, 2016, S. 58 f). Darauf wurde im vorliegenden Fall verzichtet und stattdessen während des gesamten Kodiervorgangs mit Memos gearbeitet, wobei interessante Erkenntnisse und Auffälliges festgehalten wurde (ebd., S.57 f). Nach dem ersten Kodierdurchgang wurden insbesondere die unter die Hauptkategorien subsummierten Textstellen genauer untersucht. Die Hauptkategorien waren als eine Art "Sammelbecken" für das Oberthema konzipiert und enthielten dadurch potenzielle induktive (Unter-)kategorien. Die im ersten Durchlauf vorgenommenen Kodierungen wurden auf ihre Stringenz überprüft und teilweise korrigiert. Einzelne induktive Kategorien konnten dadurch bei genauerer Betrachtung teilweise doch einer bereits existierenden deduktiven Kategorie zugeordnet werden.

Aufgrund der Fragestellung erfolgte die Auswertung nicht anhand der einzelnen Fälle, sondern es wurde eine kategorienorientierte Auswertung gewählt (Kuckartz, 2016, S. 50). Das Ziel der Analyse war es, Tendenzen und Gemeinsamkeiten oder auch Unterschiede innerhalb einer Kategorie festzustellen, und nicht eine Typologisierung von Sozialarbeitenden oder Dozierenden zu erstellen.

Die Präsentation der Ergebnisse dieser Datenauswertung erfolgt in Kapitel 4. Zunächst wird im folgenden Kapitel jedoch noch genauer auf die verwendeten Kategorien und den Kodierleitfaden eingegangen.

### 3.2.2 Kategorien und Kodierleitfaden

Kuckartz beschreibt verschiedene Arten von Kategorien, welche für die qualitative Inhaltsanalyse verwendet werden können (Kuckartz, 2016, S. 34). In der vorliegenden Analyse wurde mit

---

<sup>11</sup> Die Begriffe Kategorie und Code werden im Rahmen der vorliegenden Arbeit synonym verwendet. Eine Unterscheidung wird gemacht zwischen Haupt- oder Oberkategorie und Unterkategorie.

thematischen Kategorien gearbeitet, welche auf ein bestimmtes Thema oder Argument verweisen und somit als eine Art "Zeiger" fungieren, indem sie die entsprechende Textstelle markieren (ebd.). Der Grossteil dieser thematischen Kategorien wurden aus dem *Statement of Principles* (IASSW & IFSW, 2004a) abgeleitet und die entsprechenden Textstellen aus dem Dokument stellen gleichzeitig die Ankerbeispiele im Kodierleitfaden dar (vgl. Anhang A4). Diese IFSW-Kategorien wurden ergänzt mit weiteren Kategorien, die sich aus der Fragestellung ableiten lassen (z.B. Professionalization Discourse). Die Haupt- und Unterkategorien wurden dann zu einem hierarchischen Kategoriensystem angeordnet (Kuckartz, 2016, S. 38).

Untenstehende Abbildung ist eine vereinfachte Darstellung des verwendeten Kodierleitfadens, wobei die verwendeten Farben erneut auf das Analysemodell und die verschiedenen Teile des Interviewleitfadens verweisen (vgl. Kapitel 3.1.2.2.).

Hauptkategorie	Unterkategorien
<b>PROFESSIONALISM (professional conduct)</b>	PROF: skills & competences (IFSW) PROF: not using skills for inhumane purposes (IFSW) PROF: integrity (IFSW) PROF: compassion, empathy & care (IFSW) PROF: subordination of own needs & interests (IFSW) PROF: self-care (IFSW) PROF: confidentiality (IFSW) PROF: accountability (IFSW) PROF: collaboration with schools of social work (IFSW) PROF: engagement in ethical debates (IFSW) PROF: state reasons for decisions (IFSW) PROF: upholding of principles of ISFW statement and national code (IFSW)
<b>PROFESSIONALIZATION DISCOURSE</b>	PROF-DISC: positive PROF-DISC: negative
<b>VALUES &amp; PRINCIPLES</b>	VAL-PRI: content VAL-PRI: source
<b>DILEMMAS / PROBLEM AREAS</b>	DIL: loyalty in conflicting interests (IFSW) DIL: help vs. control (IFSW) DIL: interests of clients vs. societal demands (IFSW) DIL: limited resources in society (IFSW)
<b>HUMAN DIGNITY &amp; HUMAN RIGHTS</b>	HD: promoting right to participation (IFSW) HD: treating each person as a whole (IFSW) HD: identifying and developing strengths (IFSW)
<b>SELF-DETERMINATION</b>	SD: corresponding to IFSW-definition SD: practical meaning & examples
<b>SOCIAL JUSTICE</b>	SJ: challenging negative discrimination (IFSW) SJ: recognising diversity (IFSW) SJ: distributing resources equitably (IFSW) SJ: challenging unjust policies and practices (IFSW) SJ: working in solidarity (IFSW) SJ: practical meaning & examples

Tabelle 7: Kategorien Kodierleitfaden (Quelle: eigene Darstellung)

## 4 Ergebnisse

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der empirischen Untersuchung präsentiert. Dazu werden die unterschiedlichen Aspekte der Forschungsfragen genauer beleuchtet. Als Einstieg werden die befragten Personen in **Kapitel 4.1.** mittels einiger persönlicher Angaben kurz portraitiert. Ein Ziel der vorliegenden Untersuchung ist es, die Stimmen aus einem nicht-westlichen Kontext möglichst direkt zu hören. Aus diesem Grund erfolgen die Zitate ausführlich und werden den einzelnen Personen mittels Pseudonym zugeordnet. Die Zahl im Anschluss an das Pseudonym verweist jeweils auf die von atlas.ti generierte Zitate-Nummer. **Kapitel 4.2.** befasst sich damit, wie die Professionalisierung Sozialer Arbeit von den Befragten wahrgenommen wird, also mit dem Professionalisierungsdiskurs. In **Kapitel 4.3.** wird genauer auf das Professionsverständnis eingegangen. Darauf folgen in **Kapitel 4.4.** Ausführungen zu den berufsethischen Prinzipien – insbesondere zur Selbstbestimmung und sozialer Gerechtigkeit. **Kapitel 4.5.** beleuchtet die berufsethischen Grundlagen des zuvor ausgeführten Professionsverständnisses. Und den Abschluss bilden in **Kapitel 4.6.** die Ergebnisse zur Berufsmoral anhand der Fragen zu Dilemmata und Selbstreflexion.

Wie in Tabelle 5 ersichtlich, liegt der Schwerpunkt zur Beantwortung der Forschungsfragen auf den Interviewtranskripten, weshalb diese auch den Fokus für die folgenden Kapitel bilden. Dabei wird nur in Ausnahmen eine Unterscheidung zwischen Sozialarbeitenden aus der Praxis und Dozierenden gemacht. In den Kapiteln zum Professionsverständnis (4.3) und zu den berufsethischen Grundlagen (4.5) wird zusätzlich auf den Berufskodex von NAPSWI eingegangen.

## 4.1 Kurzportraits interviewte Personen

Folgende Tabelle liefert einen Überblick zu den sechs befragten Sozialarbeitenden. Für die Interviews mit ihnen wurde der Fragebogen im Anhang (A2) verwendet.

Pseudonym	Geschlecht	Alter in Jahren	UGC Kategorie Religion	Ausbildung in Sozialer Arbeit	Arbeits- erfahrung in Jahren
<b>Amir</b>	Männlich	33	General Atheist (Moslem)*	Master	14
<b>Ashish</b>	Männlich	24	General Atheist (Hindu)*	Master	1
<b>Pallavi</b>	Weiblich	24	General Hindu	Master	2.5
<b>Rupika</b>	Weiblich	21	Reserved (OBC) Hindu	Master (in Ausbildung)	1
<b>Sneha</b>	Weiblich	38	General Hindu	PhD / Doktorat	16
<b>Vaishnavi</b>	Weiblich	23	General Hindu	Master (in Ausbildung)	1

**Tabelle 8: Angaben zu den befragten Sozialarbeitenden** (Quelle: eigene Erhebung, eigene Darstellung)

\* Selbstidentifikation als Atheist; offizielle Religionszugehörigkeit in Klammern

Aus der Tabelle wird ersichtlich, dass insgesamt vier Sozialarbeiterinnen und zwei Sozialarbeiter im Alter von 21 bis 38 Jahren befragt wurden. Der Umfang ihrer Arbeitserfahrung zum Befragungszeitpunkt ist sehr unterschiedlich und reicht von einem Jahr (bei den beiden Sozialarbeiterinnen in Ausbildung) bis zu sechzehn Jahren. Bei drei der Befragten ist der höchste Abschluss ein Master in Sozialer Arbeit. Als einzige der befragten Praxispersonen hat Sneha ein Doktorat in Sozialer Arbeit abgeschlossen. Sie arbeitet seither als wissenschaftliche Assistentin.

Ashish, Pallavi, Sneha und Vaishnavi sind allesamt Hindus und gehören zur generellen UGC-Kategorie; womit sie sich nicht für reservierte Studienplätze bewerben können. Ashish identifiziert sich selber

jedoch als Atheist<sup>12</sup>. Rupika befindet sich noch in Ausbildung und konnte sich auf einen reservierten Studienplatz bewerben, da sie einer Minderheit (*OBC*) angehört. Amir gehört zwar zur generellen UGC-Kategorie, ist als Moslem aber gleichzeitig Teil einer religiösen Minderheit in Indien (Government of India, 2001). Auch er identifiziert sich selber als Atheist.

Zusätzlich zu den Sozialarbeitenden, welche insbesondere bezüglich der Erfahrungen aus der Praxis befragt wurden, sind drei Dozierende von Schulen Sozialer Arbeit befragt worden. Eine Übersicht der wichtigsten Merkmale dieser befragten Personen liefert untenstehende Liste.

Pseudonym	Geschlecht	Alter in Jahren	UGC Kategorie Religion	Ausbildung in Sozialer Arbeit	Arbeits- erfahrung in Jahren
<b>Prof. Kiki Das</b>	Weiblich	39	Reserved (ST) Christin	PhD / Doktorat	12 (Lehre) 16 (Praxis)
<b>Prof. Rajiv Phan</b>	Männlich	63	General Hindu	PhD / Doktorat	32 (Lehre)
<b>Prof. Raju Waghmore</b>	Männlich	42	Reserved (SC) Buddhist	PhD / Doktorat	18 (Praxis)

Tabelle 9: Angaben zu den befragten Dozierenden (Quelle: eigene Erhebung, eigene Darstellung)

Es wurde eine Dozentin und zwei Dozenten für die vorliegende Arbeit interviewt. Alle drei haben ein Doktorat in Sozialer Arbeit als höchste Ausbildung abgeschlossen. Die Angaben zur Arbeitserfahrung wurde nicht immer klar getrennt zwischen Lehrtätigkeit und Praxistätigkeit vorgenommen. Sie erstreckt sich aber in allen Fällen über zehn Jahre; und reicht bis zu über dreissig Jahren Lehrtätigkeit.

Prof. Rajiv Phan gehört als einziger der Befragten keiner Minderheit an.

<sup>12</sup> Diese Selbstidentifikation als Atheist ist im indischen Kontext jedoch gesellschaftlich gesehen nur bedingt relevant, da die Zuschreibung religiöser Zugehörigkeit meist von aussen über den Namen erfolgt und die "muslimisch" oder "hinduistische" Identität für Aussenstehende somit häufig erhalten bleibt.

Prof. Kiki Das gehört zu den *ST* und führt im Interview aus, dass sie ursprünglich aus dem Bundesstaat Assam im Nordosten Indiens stammt. Wie fast überall in Indien, stellen auch in Assam Christ\*innen eine religiöse Minderheit dar (Government of India, 2001).

Prof. Raju Waghmore gehört zu den *SC* und ist Buddhist. Da er im Interview davon spricht, zuvor in einer sozialen Bewegung Ambedkar's (*Ambedkarite movement*)<sup>13</sup> aktiv gewesen zu sein (vgl. Prof. Raju Waghmore, 13:3), ist davon auszugehen, dass er als Dalit ("Unberührbarer") zum Buddhismus konvertiert ist, um der Diskriminierung durch das Kastenwesen zu entkommen. Dies entspricht einer Strategie, wie sie viele Dalits in Indien nach wie vor verfolgen; fast 90% der Buddhist\*innen in Indien sind *Ambedkarites* oder sonstige Konvertit\*innen (Varagur, 2018).

## 4.2 Professionalisierungsdiskurs

Das vorliegende Kapitel schafft eine Übersicht zu den in den Interviews gemachten Aussagen bezüglich Professionalisierung und deren Wahrnehmung. Dabei finden sich einige generelle Aussagen zur Professionsentwicklung, welche als erstes ausgeführt werden. Danach folgen die eher kritischen Stimmen, wobei diese so gut wie möglich thematisch zusammengefasst und miteinander in Verbindung gebracht werden. Diesen gegenübergestellt werden zum Schluss die eher positiven Bewertungen, so dass sich ein ganzheitliches Bild des in den Interviews vorgefundenen Professionsdiskurses ergibt.

### 4.2.1 Einflüsse auf die Professionalisierung und deren Wahrnehmung

Die im theoretischen Teil dieser Arbeit erläuterte Entstehungsgeschichte professioneller Sozialer Arbeit kommt in den durchgeführten Interviews nur selten zur Sprache. Allerdings wird mehrfach auf die **Texte westlicher Autorenschaft als Quelle** und deren damit einhergehenden Einfluss auf die Professionsentwicklung in Indien verwiesen (vgl. z.B. Prof. Raju Waghmore, 13:14). Explizit genannt wird auch der **Einfluss Grossbritanniens als ehemalige Kolonialmacht** (vgl. Prof. Rajiv Phan, 16:13).

---

<sup>13</sup> Bhimrao Ramji Ambedkar war ein Dalit, der an der Columbia University Recht studiert hat. Er hat die indische Verfassung geschrieben und die Bewegung des *Ambedkarite Buddhism* gegründet (Varagur, 2018).

Ein häufiges Thema in den Gesprächen stellt die **Wahrnehmung Soziale Arbeit von aussen** dar, welche in einem Spannungsverhältnis mit dem Selbstverständnis Sozialer Arbeit als Profession und somit der Professionsentwicklung steht.

*There is a stereotype especially in India, that a social worker would come with a jute bag and they will just go in the community and distribute food and clothes. Or just right outside some worship place, like a temple or something, they will just do some form of donation; food, water, anything. Generally, people perceive that as social work, or people are trying to reduce their bad karma. People relate social work with that (Pallavi, 9:14).*

Diese Aussage aus der Praxis veranschaulicht, welchen wichtigen Einfluss die tief in der indischen Gesellschaft verankerten religiösen Werte und damit die verbundenen «charity»-Aktivitäten bis heute haben. Auch unter den Dozierenden gibt es Stimmen, die auf **die wichtige Rolle von Religion** in der indischen Gesellschaft und im Zusammenhang mit Sozialer Arbeit hinweisen.

*We have Hinduism, Buddhism, Islam, and Christianity. We do not have a unitary character like many other countries where only either Christianity or Islam is operating. We are a secular country, so we have different religions. And every religion teaches us to do some kind of social service. So there are many people who are doing social work out of their own volition. Our group is different in the sense that we know how to do it more rigorously and professionally. That is how the professional social workers are there (Prof. Rajiv Phan, 16:12).*

Obwohl auf die Unterscheidung zwischen religiös motiviertem sozialem Engagement und professioneller Sozialer Arbeit aufmerksam gemacht wird, ist an dieser Stelle noch nicht ganz klar, was die Professionalität genau ausmacht. Diese Unklarheit beschränkt sich nicht nur auf die Religion, sondern umfasst auch **Politiker\*innen**, wie folgende Aussage zeigt.

*According to me professional social work has two parts; one who has a Masters degree or a degree in social work and second is the non-professional one, that is, politicians, who are doing the social cause. So they are also given the term (Prof. Kiki Das, 14:5).*

In der Wahrnehmung der indischen Öffentlichkeit sind also politisch gewählte Personen, welche sich für das Gemeinwohl einsetzen ebenfalls Sozialarbeitende.



## 4.2.2 Kritische Stimmen zur Professionalisierung

Die soeben veranschaulichte Vermischung von sozialem Engagement im Namen von Religion oder Politik mit den Tätigkeiten professioneller Sozialarbeitender findet sich nicht nur in der breiten Öffentlichkeit, sondern auch im professionsinternen Diskurs selbst. Es wird beispielsweise argumentiert, dass sozialer Wandel in Indien vor allem auf **Freiheitskämpfer\*innen oder Anführer\*innen sozialer Bewegungen** zurück geht, und Sozialarbeitende diesbezüglich keinen so grossen Einfluss haben. Das zeigt sich beispielsweise in den folgenden Ausführungen.

*It has been a very open criticism that Gandhi-ji was not a social worker. He did not have a MSW [Master of Social Work, A.d.V.] degree. And all the other freedom fighters, these people were not professional social workers and they brought in change. So social workers do not get awards. Where are they? (Sneha, 8:11).*

Diese Schilderung findet sich direkt bestätigt in Aussagen von anderen Interviewten. Nach dem Unterschied zwischen professionellen Sozialarbeitenden und *para-professionals* gefragt, wird öfters auf Personen verwiesen, die zwar keine Ausbildung in Sozialer Arbeit haben, aber dennoch sehr gute Arbeit leisten. Ein Beispiel ist folgende Aussage zu Rajagopal P.V., der bereits im Zusammenhang mit der Geschichte der Professionalisierung Sozialer Arbeit in Indien erwähnt worden ist.

*Like someone called Rajagopal P.V., who led the movement of "Ekta Parishad". He did not study social work, but he knows things. He knows the behaviour, he knows the idea, he knows the perspective better than anybody who has studied social work. (...) They [non-professional social workers, A.d.V.] define their professionalism, but on the ground, where it is actually needed, because atrocities are more on the ground. So they are people with less professionalism, or less theoretical professionalism [...] I don't find any reason to say that we need professionalism on the ground. But the only thing is that the principles are very important (Ashish, 10:20, 10:36).*

Der Verweis von Staub-Beransconi auf Rajagopal P.V., als einer der Vorreiter der Menschenrechtsbewegung und somit auch der Sozialen Arbeit in Indien, zeigt sich hier bestätigt. Die von ihr erwähnten "*Barfusssozialarbeitenden*" (vgl. Kapitel 2.3.1.) erhalten auch seitens professionellen Sozialarbeitenden Anerkennung. Im vorliegenden Fall wird ihnen sogar mehr Wissen attestiert, als ausgebildeten Sozialarbeitenden. Die Aussage verdeutlicht zudem eine **Unterscheidung zwischen verschiedenen Arten von Professionalität**. Der hier verwendete Begriff *theoretical professionalism* bedeutet zugleich, dass die Arbeit an der Basis eine andere Art Professionalität braucht; eine praktischere, welche die Mitglieder sozialer Bewegungen mitbringen. Obwohl sie über keine Ausbildung in Sozialer Arbeit verfügen, wird ihnen Professionalität also nicht abgesprochen.

Das wichtigste Kriterium ist gemäss diesem Argument die **Wertebasis**, welcher der Arbeit zu Grunde liegt und dadurch Professionalität sicherstellt.

Diese Perspektive zeugt von einem gewissen **Relativismus gegenüber der Professionalisierung**, welche sich auch bei anderen Interviewten wiederfindet. Explizit negative Aussagen zur Professionalisierung sind insgesamt nur wenige zu finden. Die Meinung, dass eine Professionalisierung, respektive ein Studium in Sozialer Arbeit, im Grunde genommen nicht relevant ist, findet sich hingegen mehrfach vertreten, wie folgende Aussagen zeigen.

*When I was in college, I came across people who did not have a degree but they had been working with children of prostitutes. I was working in Mumbai, Maharashtra and the head of the organization himself did not have a degree in social work. While practising one learns the principle of acceptance and dignity, but we learnt it through theory first and then put it into practice. They in fact learnt from practice. And we would be preferred when some organizations would need a Master's degree. I never felt a difference (Vaishnavi, 11:6).*

*You have a full life on how you are trained, from school till your Masters. Sometimes these two years are very impactful, sometimes they are not because of the baggage or the burden of the early education that you had. So that was also an issue with the professional and non-professional (Amir, 7:32).*

Die Aussagen zeugen neben dem Relativismus auch von einer gewissen **Skepsis gegenüber der Ausbildung**. Einerseits wird betont, dass die Werte professioneller Sozialer Arbeit durchaus auch ausserhalb der Theorie – in der Praxis - gelernt werden können. Andererseits wird bezweifelt, dass eine Ausbildung von zwei Jahren (im Falle des Masterstudiums) einen genug grossen Einfluss auf das professionelle Handeln haben kann. So sei diese nur dann erfolgreich, wenn ähnliche Werte bereits in der vorangehenden (Bildungs-)Biographie erlernt worden sind.

Ein Thema, das viele der Befragten beschäftigt, ist das der **Sozialen Arbeit als Lohnarbeit**. Während die Dozierenden die finanziellen Anreize einfach anerkennen oder positiv werten (vgl. Kapitel 4.2.3.), sehen einige Sozialarbeitende darin auch die Gefahr von falschen Anreizen.

*When a person starts with his Master's the idea of social work shifts a little bit towards profit which is in terms of money (Prof. Kiki Das, 14:46).*

*Sometimes there are non-trained professional social workers who are very sensitive and they can catch the nerve. And there are trained social workers and their idea is like, it is like paid. So they are not very much sensitive towards the issues around them. It is like salary-based social work. Yes, people need financial stability also. If the social worker is*

*not free from this financial burden, he or she cannot intervene properly. But there are people, who are not very much engaging, who are just visiting, writing reports, beautiful reports around the issue. But they are not making a strong impact (Amir, 7:26).*

Die Aussage Amir's verdeutlicht eine Angst vor **negativem Einfluss bezahlter Sozialer Arbeit auf deren Wertebasis und Effektivität**. Zwar wird eingesehen, dass die Bezahlung von Sozialarbeitenden einerseits eine Garantie dafür liefert, dass diese wirkungsvoll arbeiten können. Andererseits wird auch ein gegenteiliger Effekt befürchtet; nämlich, dass die Tätigkeiten an Wirkung verlieren, weil die Sozialarbeitenden nicht mehr wirklich involviert seien.

Eine weitere Kritik, respektive selbstkritische Haltung bezieht sich auf die zuvor erwähnte Wahrnehmung von aussen. Es wird gefordert, dass die professionelle Soziale Arbeit ihre Perspektiven in "der Sprache der Leute" vermitteln muss, um verstanden zu werden.

*We are still not making it easier for everybody else to understand our perspective. We still don't talk the common language. I think sometimes we are stuck in our own way of thinking and saying things. We don't make it easier for other people to understand. (Sneha, 8:55).*

Entscheidend für die Sichtbarkeit und Wertschätzung professioneller Sozialer Arbeit in der Gesellschaft wäre somit eine stärkere **Beteiligung am öffentlichen Diskurs in verständlicher Sprache**.

#### 4.2.3 Positive Bewertungen der Professionalisierung

Die Etablierung Sozialer Arbeit als Lohnarbeit wird jedoch auch positiv gewertet. Gemäss Prof. Rajiv Phan führt die Professionalisierung zu einer **besseren Ausgangslage auf dem Arbeitsmarkt**. Er begrüsst diese Entwicklung und verweist auf die wichtige Rolle der Ausbildungsstätten darin.

*25,000 trained social workers we are producing every year. That is the answer of the question. It [professionalization, A.d.V.] makes sense. Otherwise people must not be taking the training. They must be getting some employment; therefore they are doing it (Prof. Rajiv Phan, 16:14).*

Auch die interviewten Sozialarbeitenden bewerten ihre absolvierte Ausbildung grösstenteils positiv. Der Grund dafür liegt vor allem in den im Studium vermittelten Theorien und Prinzipien, welche die notwendige **Wertebasis für die Praxis** während oder nach dem Studium liefern.

*So the curriculum included both theory and practice, which was both meaningful and valuable. [...] What they [the non-professionals, A.d.V.] don't understand, is that professional social work is very different in the sense that we have certain values and principles (Pallavi, 9:79, 9:80).*

*You know it is part of human psyche to help people, to see each other as human. But definitely, there are things as part of social work, which make you sensitive about other issues. So, it is not just about me. I find that lots of other students, or my class mates, who were earlier not aware about a lot of things, got to know. And they were taught to have some empathy towards the poor (Amir, 7:2).*

Auf die im vorangehenden Kapitel ausgeführten Kritiken im Zusammenhang mit freiwilligem sozialem Engagement und dem gesellschaftlich niedrigen Stellenwert professioneller Sozialer Arbeit in Indien, hat Sneha eine Antwort bereit:

*My answer to that is, that just because people get knowledged for their work and some don't, that does not mean that social work profession does not exist or does not have value. So yes, people who volunteer and people who give their time are also important. But as far as the profession is concerned, that means that you come with certain kind of understandings, certain kind of reading, certain kind of engagement with this domain, that other people might not have been part of (Sneha, 8:12).*

Betont wird hier, dass sich freiwilliges Engagement aus politischen oder religiösen Gründen und professionelle Soziale Arbeit keineswegs ausschliessen müssen. Beide haben ihre Berechtigung und ergänzen sich. Die professionelle Soziale Arbeit kann zudem als Qualitätsmerkmale eine bestimmte **Wissensbasis und ein professionelles Verständnis** für sich beanspruchen, welche im ehrenamtlichen Kontext nicht automatisch gegeben sind.

### 4.3 Professionsverständnis

Zur Beurteilung des Professionsverständnis der befragten Personen werden in erster Linie die Aussagen ausgewertet, welche der Kategoriengruppe *PROFESSIONALISM* (vgl. Tabelle 6) zugeordnet wurden. Diese widerspiegeln den Inhalt des Abschnitts zu professionellem Handeln (*professional conduct*) im *Statement of Principles* (IASSW & IFSW, 2004a) und umfassen insgesamt zwölf Unterkategorien.

Der Umfang der vorliegenden Arbeit erlaubt es nicht, auf jede einzelne dieser Unterkategorien einzugehen. Aufschlussreich ist jedoch ein Blick auf die Häufigkeitsverteilung. Dadurch ergibt sich ein Eindruck davon, welche Aspekte der Professionalität bei den Befragten am meisten Beachtung finden. Die am häufigsten genannten Kategorien sowie Aussagen, welche keiner Unterkategorie zugeordnet werden konnten (aus dem "Sammelbecken" der Oberkategorie), werden im Anschluss aufgegriffen und inhaltlich ausgeführt. Folgendes Bild zeigt sich bezüglich der Häufigkeitsverteilung:

Name	Häufigkeit
◇ PROF: uphold principles of ISFW statement & national code (IFSW)	28
◇ PROF: confidentiality (IFSW)	15
◇ PROF: compassion, empathy & care (IFSW)	13
◇ PROF: engagement in ethical debates (IFSW)	11
◇ PROF: skills & competences (IFSW)	10
◇ PROFESSIONALISM	8
◇ PROF: subordination of own needs & interests (IFSW)	6
◇ PROF: integrity (IFSW)	4
◇ PROF: accountability (IFSW)	2
◇ PROF: state reason for decisions (IFSW)	1
◇ PROF: not using skills for inhumane purposes (IFSW)	0
◇ PROF: self-care (IFSW)	0
◇ PROF: collaboration with schools of social work (IFSW)	0

**Abbildung 6: Häufigkeitsverteilung innerhalb der Kategorie "Professionalität"** (Quelle: atlas.ti, eigene Erhebung)

Die grosse Anzahl Zitate in der Kategorie *uphold principles of ISFW statement & national code* gilt es insofern zu relativieren, als dass der Interviewleitfaden explizite Fragen zu diesem Bereich beinhaltet. Somit überrascht es nicht, dass der nationale Codex erwähnt wird oder allgemeine Aussagen zu IFSW-Prinzipien gemacht werden. Diese Kategorie wird im Folgenden nicht ausgeführt, sondern findet Eingang an anderen Stellen, zum Beispiel bei den berufsethischen Grundlagen

Die restlichen Kategorien wurden seitens Befragten aktiv genannt, meist im Rahmen ihrer Antworten auf die Frage nach den Grundprinzipien professioneller Sozialer Arbeit. Auch wenn es zu Mehrfachnennungen innerhalb eines Interviews kommen kann, ist die Verteilung so deutlich, dass sie Rückschlüsse über den Stellenwert der einzelnen Aspekte professionellen Handelns zulässt. Es folgen daher Ausführungen zu den vier meistgenannten Kategorien.

#### 4.3.1 Vertraulichkeit – *Confidentiality (IFSW)*

Bei der genauen Analyse der Aussagen zum Thema Vertraulichkeit zeigt sich, dass nicht nur viele Aussagen dazu fallen, sondern dass diese auch von fast allen, nämlich sieben von insgesamt neun,

interviewten Personen stammen. Bemerkenswert ist zudem, dass der Begriff *confidentiality* in der Regel explizit genannt wird und es sich nicht um blosser Umschreibungen handelt. Dies lässt vermuten, dass **Vertraulichkeit als Konzept innerhalb der Ausbildung** und des professionellen Diskurses einen festen Platz einnimmt. Dies bestätigt auch folgende Aussage.

*When I was a student, we were taught the principles of confidentiality. You would go to the field and do research and you have to maintain that confidentiality which I think is an important part of ethics in social work, because you are dealing with very sensitive cases (Prof. Kiki Das, 14:10).*

Viele der Befragten verweisen darauf, dass **die Vertraulichkeit Grenzen hat**. Die Frage, wann eine eigentlich vertrauliche Information an andere Personen oder Stellen weitergegeben muss, treibt viele Sozialarbeitende in der Praxis um und kann zu Dilemmata führen (vgl. Kapitel 4.6.1.). Als besondere Herausforderung diesbezüglich wird das *fieldwork* (Praxiseinsatz) im Rahmen der Ausbildung gesehen. Während die Studierenden in einer Praxisorganisation arbeiten, steht ihnen für die fachliche Begleitung seitens Schule eine Supervisor\*in zur Seite. Folgende zwei Beispiele zeigen, dass der Umgang mit vertraulichen Informationen dabei unterschiedlich gehandhabt wird.

*(...) being confidential about certain things but then sharing it with someone else, like me reporting it in my own documentation work or anywhere. So maybe 95% can be confidential, but the 5%-gap which is there, I am reporting it to someone. (...) In the report that I would write for the department I used to write everything that I did or about my observations or the steps I took. But then the report which I submitted to the organization, I would edit those few things out, of the observations I had or the steps I took. Because you know, I had got that idea that the organization is not very supportive of the fact that I am trying to speak to people individually or trying to understand their situation. So that was not appreciated much (Pallavi, 9:41, 9:42).*

*In my agency, I was given a lot of documents to handle and work on. These documents were confidential and I could not show it to my supervisor. So I had to maintain my confidentiality and also be true to my organization (Vaishnavi, 11:11).*

Die **Beziehung zur Praxisorganisation** scheint somit ein wichtiger Faktor in der Handhabung von vertraulichen Informationen zu sein. Der Hauptfaktor scheint für viele der Befragten aber das **Wohlergehen der Klient\*innen** zu sein. Dieses ist das grundlegende Kriterium, anhand welchem entschieden wird, ob mit dem Prinzip der Vertraulichkeit gebrochen werden soll oder nicht, wie die folgenden zwei Beispiele zeigen.

*I think that would be confidentiality. There is a student in my class suffering from Down's syndrome. She grasps well but she has been sexually abused which I came to know of. I*

*asked her what games she played and she told me that two of her friends played love-making games with her. I was in a dilemma to talk to her mother to send her to a special school. I was also uncertain whether to share all this information with her teacher because I revealed her identity to the teacher (Rupika, 12:12).*

*There are confidentiality issues, when somebody is sharing with you something personal and he or she comes for clinical help. And then you cross some boundaries and it can make things bad. So definitely, when you are working you are supposed to follow those ethics and values (Amir, 7:29).*

Eine mögliche Erklärung für den hohen Stellenwert von Vertraulichkeit im indischen Kontext kann in den **gesellschaftlichen Tabus** im Zusammenhang mit gewissen sozialen Problemen gesehen werden.

Eine Illustration dafür sind diese Ausführungen von Prof. Kiki Das.

*Depending on the area and community, you will find different issues. For example, sexual harassment. It is a taboo to talk about harassment, specially if the perpetrator is the husband, the women will not talk about it. In fact we maintain a culture of silence, we don't talk about it, we just bear. (...) So that will not come out if we do not maintain the confidentiality in that case, because the people we are approaching or giving our services to, have to trust us. (...) It can also be the case with child sexual abuse as well, HIV Aids, alcoholism and drug abuse. So confidentiality is something which I find to be closely linked with ethics of social work (Prof. Kiki Das, 14:11, 14:12).*

Die gesellschaftliche Ächtung gewisser Probleme bedingt somit, dass die Sozialarbeitenden eine solide Vertrauensbasis zu ihren Klient\*innen aufbauen, damit diese überhaupt darüber sprechen. Für die Sozialarbeitenden wiederum erhöht sich in einer stark gemeinschaftlich ausgerichteten Gesellschaft die Hürde, vertrauliche Informationen mit anderen zu teilen, da dies negative Konsequenzen für ihre Klient\*innen mit sich ziehen könnte.

#### 4.3.2 Empathie - *Compassion, Empathy & Care (IFSW)*

In der am zweitmeisten genannten Kategorie, bei der es darum geht, sich in die Klient\*innen hineinzusetzen, mitzufühlen und sich um sie zu kümmern, finden sich besonders viele Zitate, die direkt auf Empathie Bezug nehmen. Die beiden Begriffe *compassion* und *care* hingegen kommen so nicht in den Ausführungen der Interviewten vor.

Die Ausführungen dazu stammen von insgesamt vier der neun interviewten Personen, wobei die Professor\*innen weniger darauf verweisen, als die praktizierenden Sozialarbeitenden. Eine Dozentin verweist aber auf Empathie und betont deren wichtige Rolle innerhalb der Sozialen Arbeit.

*And I also feel that respecting other person's feeling or having empathy is also really important. In human resource term they call it emotional intelligence. Understanding your feelings and also understanding the feelings of others, which I think is very much needed for social work (Prof. Kiki Das, 14:13).*

In den Erzählungen der interviewten Sozialarbeitenden wird deutlich, dass Empathie auch **(Selbst-) Reflexion** bedingt. Die folgenden drei Beispiele veranschaulichen dies. Die folgende Aussage zeigt, dass eine gewisse **Distanz zum eigenen Wertesystem und Hintergrund** notwendig ist, um sich als Sozialarbeitende in die Position der Klient\*innen versetzen zu können.

*And then, trying to understand THEIR life and situation and not just try and see "oh this does not happen in MY area" or "this does not happen in MY life". That is why empathy is also very important, to be able to understand THEIR own life and community and what they might be going through (Pallavi, 9:63).*

Ein weiterer Aspekt, welcher diesem reflexiven Ansatz zugeordnet werden kann, ist ein **Bewusstsein für strukturelle Ursachen** sozialer Probleme, welches sich in folgenden Aussagen zeigt.

*I am able to understand why young children end up as child labourers or drug addicts because of failures in life (Rupika, 12:26).*

*We try to be empathetic and not just sympathetic about the situation. (...) Being a professional you do realize what that person might have gone through and you try to understand what their situation is and what must have led for this kind of behaviour for them (Pallavi, 9:16)*

Insgesamt wird die Empathie als ein sehr grundlegendes und **definierendes Merkmal Sozialer Arbeit** verstanden. Teilweise so grundlegend, dass es zum eigentlichen Alleinstellungsmerkmal gegenüber anderen Personen erklärt wird, wie in folgender Aussage.

*That makes social worker unique from the other person. That is how he or she can make more impact. They can understand more deeply. (...) When you empathise with people, you engage humanly with them, and they listen to you. They believe you, they trust you (Amir, 7:21 und 7:44).*



Empathie ist gemäss dieser Schilderung auch die **Voraussetzung für Vertrauensaufbau**. Somit nimmt sie eine ähnliche Rolle ein wie zuvor schon die Vertraulichkeit, welche ebenfalls in diesem Kontext gesehen wurde.

### 4.3.3 Ethische Reflexion - *Engagement in ethical debates*

Aufgrund der Fragestellung der vorliegenden Arbeit, welche die Interviews an und für sich in gewisser Weise als ethische Reflexion konstituieren, ist die Häufigkeit der Nennungen in dieser Kategorie nicht überraschend. Die Art und Weise, wie diese in Bezug auf die Praxis stattfindet, ist jedoch relevant und soll im Folgenden ausgeführt werden.

Viele Befragte berichten von ethischen Reflexionen als wechselseitiger Prozess **im Austausch mit anderen professionellen Sozialarbeitenden**. Die Rolle von Berufsverband, Konferenzen und Austauschplattformen wird dabei betont (vgl. Kapitel 4.5.2.). Auch der Berufskodex von NPSWI als ethische Grundlage spielt eine Rolle. Dies zeigt folgende Aussage, die auf den Kodex Bezug nimmt.

*There has to be something that I would say, where people are supposed to follow what I think they should follow. At least I can question that: "As social worker, you know you are supposed to do this. Why aren't you doing this?" or "you are supposed to think like this. Why aren't you thinking like this?" I can then challenge those who work as professional social workers (Sneha, 8:19).*

Im Rahmen der Ausbildung wird insbesondere die **tragende Rolle der Supervisor\*innen** betont, welche während des Praxiseinsatzes (*fieldwork*) für die Diskussion von (ethischen) Fragen zur Verfügung stehen (Prof. Rajiv Phan, 16:27). Nach der Ausbildung scheinen diese Austauschmöglichkeiten jedoch eingeschränkt. Mehrere Befragte berichten über Wertekonflikte zwischen ihrem professionellen Verständnis und Arbeitgebenden, insbesondere im NGO-Sektor (vgl. Kapitel 4.6.1). Gleichzeitig beschliessen nur wenige von ihnen, solche Situationen mit Vorgesetzten oder im Team zu besprechen. Folgende Aussage veranschaulicht die diesbezüglich vorhandene **innere Hemmschwelle**.

*I would always ask myself "Did I really feel that something WRONG was happening or was it only because I have seen SOME part of the situation and I have felt that it is a violation of their right or violation of a certain principle?". Whenever I felt that I am totally SURE, that this thing has actually affected the person, I would go and speak to the person who is managing me (Pallavi, 9:36).*

Gemäss der Erfahrung der Befragten können ethische Fragen innerhalb der Organisationen somit nur selten zielführend reflektiert werden; entweder aufgrund **fehlender Austauschgefässe** oder weil die moralischen Bedenken der Sozialarbeitenden organisationsintern direkt auf **Ablehnung** stossen (Ashish, 10:76, Pallavi, 9:42, Amir, 7:46, Vaishnavi 11:32).

#### 4.3.4 Fähigkeiten und Kompetenzen - *Skills & competences*

Bei den Fähigkeiten und Kompetenzen, welche es für die professionelle Soziale Arbeit benötigt, werden insbesondere zwei Bereiche betont. Einerseits gehe es darum, sich **wissenschaftliches Wissen und Forschungsmethoden** anzueignen, auch im Rahmen der praktischen Tätigkeit. Damit sozialarbeiterische Tätigkeiten auf politischer und gesellschaftlicher Ebene den gewünschten Effekt haben, sei eigene Forschung unabdingbar.

*Because the reality is this: To advocate for rights of a particular group, you will have to do some bits of research as well (Sneha, 8:44).*

Andererseits werden für die direkte Arbeit mit Klient\*innen und Anspruchsgruppen insbesondere **Kommunikationsfähigkeit und Sozialkompetenz** betont, wie folgende Zitate zeigen.

*It requires a lot of knowledge and practical skills to provide them space to share and take decisions on it. (...) Lack of communication skills is also a limitation. I encountered this problem when I was working with a self-help group and I was unable to explain myself clearly (Rupika, 12:17, 12:19).*

*In our profession, we are taught fundamentally to listen to others. It is very important in social work to listen to your client. Because if you don't listen properly to the lived experiences of the client or understand the issue on ground, the diagnosis of the issue goes wrong. Hence the intervention is not proper. Consciously listening to the viewpoint of others and holding discussions, is what I have learned (Prof. Raju Waghmore, 13:4).*

Sowohl die Fähigkeit des Zuhörens, als auch der Gesprächsführung sind demnach wichtig. Dabei wird vor allem im zweiten Beispiel deutlich, dass "richtiges Zuhören" Empathie verlangt, um die "**gelebte Erfahrung**" der Klient\*innen richtig zu verstehen und zielführend unterstützen zu können.

### 4.3.5 Weitere Aspekte

Zwei weitere Aspekte in Bezug auf das Professionsverständnis der Befragten seien an dieser Stelle erwähnt: Der Ursprung des Professionsverständnisses und Rolle von Beziehungen.

Die im entsprechenden Kapitel ausgeführten kritischen Stimmen in Bezug auf die Professionalisierung, korrelieren teilweise mit einem **aus anderen Disziplinen importierten Professionsverständnis**, wie folgende Aussage deutlich zeigt.

*Professionalism and non-professionalism are two different things. Like people who studied MBA, and they end up doing social work, they are more professional than us, who studied social work as a subject. They have more of organizational behaviour. Like they believe in hierarchies. So, they are more professional than us (Ashish, 16:15).*

Dies könnte eine Erklärung für die ebenfalls von Ashish vorgenommene Unterscheidung zwischen *theoretical professionalism* und *professionalism on the ground* sein (vgl. Kapitel 4.2.2.). Diese Unterscheidung kann zugleich als eine Art Widerstand gegen das innerhalb der Ausbildung vermittelte Verständnis von Professionalität gedeutet werden und als Hinweis für entscheidende Lücken in der Ausbildung dienen. Dass weitere der Befragten auf die **Diskrepanz zwischen Theorie und Praxis** hinweisen (Pallavi, 9:34, Amir 7:53, Prof. Raju Waghmore 13:2), und wie im folgenden Beispiel teilweise offen kritisieren, erhöht die Plausibilität dieser Vermutung.

*Academicians have to stop believing that they know EVERYTHING. They have to learn from the ground and see what things are working there and build upon that, instead of saying that "We will bring in a theory and strategize things further" (Sneha, 8:57).*

Der zweite wichtige Aspekt, der induktiv aus den Transkripten herausgearbeitet wurde, ist die Art der **Beziehungsgestaltung** mit den Klient\*innen. Während an einigen Stellen auf die Wichtigkeit von professioneller Distanz hingewiesen wird, überwiegen die Aussagen dazu, dass die **Nähe zu den Anspruchsgruppen** entscheidend für eine gelingende Praxis ist.

*Earlier when I used to visit them, they would not open up easily but gradually I built a rapport with them (Rupika, 12:2).*

*You need to first build a kind of BOND or rapport with the people you are giving advice to or you are having those conversations with (Pallavi, 9:62).*

*You are working WITH them, you are not working FOR them. And an extension of that is to EMPATHISE with people and not to SYMPATHISE with people (Amir, 7:35).*

Aus den obigen Aussagen wird deutlich, dass die Beziehungsarbeit und damit entstandene Nähe die Basis bildet für Vertrauen und Empathie, welche bereits als wichtige Werte definiert worden sind.

## 4.4 Berufsethische Prinzipien

Das vorliegende Kapitel befasst sich damit, wie die befragten Personen die beiden IFSW-Prinzipien *Selbstbestimmung* und *soziale Gerechtigkeit* in ihrem Kontext verstehen. Dabei wird insbesondere auf diejenigen Aspekte eingegangen, welche sich von der IFSW-Definition unterscheiden. Weitere berufsethische Prinzipien finden sich in Kapitel 4.5.1. als Teil der Analyse des Berufskodex von NAPSWI.

### 4.4.1 Selbstbestimmung

Im theoretischen Teil der Arbeit wird ausgeführt, dass das Prinzip der Selbstbestimmung auf die **Menschenwürde und Menschenrechte** zurückzuführen ist. Dieses Verständnis findet sich auch bei den Befragten wieder. Von mehreren Personen wird insbesondere die Menschenwürde als Grundwert der Sozialen Arbeit genannt und die Menschenrechte werden als Mittel verstanden, diese zu verwirklichen. Dass der Selbstbestimmung dabei eine entscheidende Rolle zukommt, zeigt folgende Aussage.

*What I understand based on the self-worth and human rights and basic dignity, I feel self-determination is quite important. Because when we are working towards EMPOWERMENT of people, it should NOT be something in which we are making them dependant on us (Pallavi, 9:57).*

Diese **Ermächtigung und Befähigung (empowerment)** der Klient\*innen, verbunden mit dem Ziel, keine Abhängigkeiten zu schaffen, wird von mehreren der befragten Personen als wichtige Aufgabe Sozialer Arbeit genannt. Dabei stellen **Hilfe zur Selbsthilfe** (Prof. Kiki Das, 14:17), **partizipative Ansätze** (Amir, 7:69) oder sogenannte **self-help-groups**, in denen sich die Mitglieder selber gegenseitig unterstützen, wichtige Ansätze dar (Pallavi, 9:51).

Eine weitere Aufgabe der Sozialen Arbeit im Hinblick auf Selbstbestimmung sehen die Befragten darin, die Klient\*innen in ihrem Prozess der **Selbsterkenntnis und der Erkenntnis gesellschaftlicher Machtstrukturen** zu unterstützen. Exemplarisch zeigen dies die folgenden Antworten auf die Frage, was Selbstbestimmung bedeutet.

*I think it would be to help people to know themselves (Vaishnavi, 11:33).*

*I think when the people are able to take their own decision and understand that they are being oppressed" (Rupika, 27:22).*

Dabei betonen viele der Befragten die **Notwendigkeit eines ganzheitlichen Ansatzes**. Selbstbestimmung kann nicht als Methode in einzelnen Situationen angewendet werden, sondern muss als handlungsweisendes Prinzip im Hintergrund die professionelle Tätigkeit lenken. Dies erfordert eine vertiefte Auseinandersetzung mit den Klient\*innen, aber auch mit der eigenen Rolle.

*It is not one capsule or one tablet, which you give, of self-determination. When you have a philosophy of working with people, when you have a democratic mindset, an approach to the right of development and a perspective of social justice, it automatically brings into picture as to who will decide (Prof. Rajiv Phan, 16:32).*

*The social worker's job is to understand the strength and weakness of a client while making a well-understood and well-articulated self-determination. You are required to understand your competence and the situation (Prof. Raju Waghmore, 13:34).*

Die Umsetzung in der Praxis gestaltet sich nicht immer einfach, wie mehrfach betont wird. Es wird berichtet, dass die **Erwartungen der Klient\*innen nach fertigen Lösungsvorschlägen** die Sozialarbeitenden diesbezüglich besonders herausfordern.

*At times they [the clients, A.d.V.] would feel like "We are asking you, but you are not helping us". Or it can also be that "We don't need THIS KIND of advice, we want something else". So, it is not easy at all (Pallavi, 9:61).*

*Because he [the client, A.d.V.] comes with a complete understanding that "when I am approaching this person [the social worker, A.d.V.], he will help me out". So, in technical sense, you can say that self-determination shifts from the client's side to the social worker's side (Prof. Rajiv Phan, 16:28).*

*When I talked to them about the situation they were like "What can we do now? YOU tell us!" (Ashish, 10:71).*

Einer der befragten Dozenten sieht diese Erwartungshaltungen der Klient\*innen als ein spezifisch indisches Phänomen an. Als Grund dafür nennt er die **kollektivistische Gesellschaftsstruktur Indiens**. Das westliche Verständnis von Selbstbestimmung findet er deshalb nicht angebracht; es könne im Gegenteil sehr problematisch sein, diese individualistische Auffassung selbstbestimmter Entscheidungen auf den indischen Kontext zu übertragen. Wenn Selbstbestimmung wirklich zu Ermächtigung führen solle, so müsse diese zwingend in der spezifischen Situation und im lokalen Kontext gesehen werden.

*Our problem in the Indian context is that people don't understand themselves. They do not reflect upon themselves, which is why self-determination becomes a matter of choice for them, which the social worker provides. But in Western societies self-determination is growing with the personal ego of the people. Many a times that harms the people. It does not mean that your self-determination will go against the self-determination of the other. But now in individualised societies, an individual is becoming the centre of social transactions, which makes self-determination problematic. Those who are imitating those values and practices are creating a problem in Indian society. My understanding is that self-determination is deteriorating the humanness in a person, rather than empowering them. So, people are required to understand self-determination in a particular situation with the help of social workers (Prof. Raju Waghmore, 13:29).*

Diese Aussage zeigt, dass das "Selbst" in der indischen Gesellschaft anders verstanden wird, als in individualistisch geprägten Kulturkreisen. Eine theoretische Erklärung dafür liefert Prof. Raju Waghmore mit dem Begriff des **significant other**.

*Because understanding "self", cannot be devoid of understanding the "significant other". (...) When you are preparing yourself for a job, or standing before the mirror, or you prepare yourself keeping in mind the significant other people, before whom you are presenting your way of dressing, talking, having access to all resources, it is generally monitored by a concept called the "significant other". You develop your interest in those areas, where your significant other expects you to be. (...) In that situation your self-determination never comes into discussion. Your determination to render yourself to the others becomes the vital point of your life. And therefore, when the social worker comes into the area of significant other, he has to consciously play a role in developing self-determination of the client (Prof. Raju Waghmore, 13:30).*

Beispiele von anderen Befragten weisen darauf hin, dass Selbstbestimmung nicht nur von den Anspruchsgruppen, sondern auch von den Sozialarbeitenden selber eher kollektivistisch verstanden wird; oder dass die Entscheidung eines Individuums zumindest nicht als unabhängig von den gemeinschaftlichen Strukturen gesehen wird.

*We have different kinds of practices in social work also. So, when there is a case work, self-determination comes first, and it is actually complied with. When it comes to group*

*work, it is partially complied, and partially it is less used. But when it comes to community work or a community organization, it is hardly used. Because, one view, several views, and enormous views. So, more differences come like this. Because a community is a heterogeneous thing and when there is a heterogeneous component, how can it have a self-determination? You cannot have self-determination (Ashish, 10:82).*

*For example, if a lady is fighting with her husband at night and if she is sharing that with me, I might tell her to leave him. But that might not be an ideal situation in that case for that woman because she lives in a community, which does not really accept these things. So, if I would give her this suggestion, she might back off and might say "I don't want your opinion". But if in a way I would guide her that "Okay, if you are facing such and such problem, have you spoken to someone about it?" or "Have you got a chance to share your own feelings with your husband?" or maybe I can ask her that "If you feel comfortable in your neighbourhood, you can speak to people who you feel comfortable to and try to find a solution. There might be another woman, who is going through the same problem. And then if YOU speak about it, the other will also speak. And then it can be like a chain-reaction and TOGETHER you can take up on such situations". So, I think the principle of self-determination for me is more of that kind (Pallavi, 9:59).*

In diesen Fällen zeigt sich eine gewisse **Indigenisierung des Konzepts Selbstbestimmung**, welches sich gewisser **struktureller Einschränkungen** bewusst ist und diese mitberücksichtigt. Besonders deutlich wird dieser Ansatz in sozialarbeiterischen Tätigkeiten ausserhalb der Einzelfallarbeit, oder in der Arbeit mit Anspruchsgruppen, welche vom kollektivistischen Gesellschaftverständnis besonders betroffen – und häufig auch unterdrückt – sind, wie zum Beispiel Frauen.

Ein weites Motiv, die Selbstbestimmung teilweise einzuschränken, wird – wie schon beim Aspekt der Vertraulichkeit – in einer **Schutzfunktion** gesehen. Wenn Klient\*innen "nicht in der Position sind" (Prof. Rajiv Phan, 16:29), selber Entscheidungen zu treffen, so liege es in der Pflicht der Sozialarbeitenden, diese in deren Interesse zu treffen. Dies könne beispielsweise bei Kindern vorkommen, oder bei Erwachsenen im Falle einer Erkrankung, welche die Urteilsfähigkeit einschränkt.

*If there is a completely drunk person having no sense of his mind and body, a complete alcoholic, and you ask him "Would you like to have a treatment?". Then he would say "No, I want to drink". When someone is in vulnerability, this vulnerability should not be exploited. That is the right to self-determination. Because this right to self-determination is a very confused, abused and misused word (Prof. Rajiv Phan, 16:33).*

*It depends on the target group and it can be children and adolescents also. If you talk about mental health to adolescents, then it is a big challenge. They do not have an idea of self-determination, because they haven't been taught that in school. In the West*

*everybody knows about self-determination, but here in India that part is lacking (Prof. Kiki Das, 14:35).*

Die Einschränkung von Selbstbestimmung wird teilweise kritisch beurteilt. Einer der Befragten bezeichnet es als das am meisten verletzte Prinzip in der Sozialen Arbeit. Er ist der Meinung, dass es in gewissen Fällen zu **Machtausübungen seitens Sozialarbeitenden** kommt. Da diese nur eingeschränkte Möglichkeiten haben, versuchen sie ihre Klient\*innen in einer bestimmten Weise zu beeinflussen.

*There are sections of social workers, who FORCE society to think like them. (...) Like if I am asking my community that “you should think like this”, they will anyway start thinking like this. So, the principle of self-determination is the most ABUSED principle by social workers. Because they have to abide by it, but they try to avoid it also. (...) Because we have limited options (Ashish, 10:81).*

Die Aussagen in den Interviews zeigen jedoch, dass die meisten Befragten allfällige Einschränkungen von Selbstbestimmung nicht als Machtausübung, sondern als bewusste Berücksichtigung strukturell gegebener Einschränkung wahrnehmen. In einem solchen Verständnis gilt es, im Rahmen Sozialer Arbeit diese Behinderungen so gut wie möglich aus dem Weg zu räumen, damit die Klient\*innen selbstbestimmt handeln können. Dies umfasst sowohl das **Vermitteln von Informationen** (Sneha, 56:24), als auch das **Erkennen und Fördern von Stärken** (Prof. Raju Waghmore, 1:00:04) in der direkten Klient\*innenarbeit.

*There are many, who do not know about human rights or self-determination. So, awareness is very important. But even though you are aware, you cannot exercise your power because you are too less in number. You will be termed as a rebellious wife, daughter or daughter-in-law. (...) So one, they are not aware of self-determination. And even if they are, they do not have the power to exercise it (Prof. Kiki Das, 14:44).*

Aufgrund der strukturellen Einschränkung von Selbstbestimmung, gilt es für die Soziale Arbeit auch auf gesellschaftlicher Ebene zu handeln und **Chancengleichheit herzustellen**, wie folgende Aussagen zeigen.

*The man who owns the organization was the one who was earning the most in the family. He worked a lot on Dalit and women’s rights, but at home he was quite abusive towards the women in the family. I interacted with the women individually and they felt that they should get a chance to go out of home and not cover their heads. I think when women understand how they are being subjugated and oppressed, it is the initial stage of self-determination, and they are able to reflect on it (Rupika, 12:16).*



*I started believing in human rights and dignity of each individual. Similarly, I feel that social justice is INTERLINKED (Pallavi, 9:77).*

Diese Zitate zeigen die **inhärente Verbindung von Selbstbestimmung und sozialer Gerechtigkeit** auf. Auf das Prinzip der sozialer Gerechtigkeit wird im Folgenden eingegangen.

#### 4.4.2 Soziale Gerechtigkeit

Wie in Kapitel 2.2.3.2. beschrieben, wird das Prinzip der sozialer Gerechtigkeit im *Statement of Principles (IASSW & IFSW, 2004a)* in Form von fünf verschiedenen Aspekten konkretisiert:

1. Negative Diskriminierung anfechten
2. Anerkennung der Verschiedenheit (um der Gleichheit Willen)
3. Gerechte Verteilung von Ressourcen
4. Ungerechte Politik und Verfahren anfechten
5. In Solidarität (mit den Anspruchsgruppen) arbeiten

Die Trennschärfe dieser Aspekte ist nicht immer ganz klar. Es wurde versucht, die Zitate so gut wie möglich der entsprechenden Beschreibung zuzuordnen (siehe Anhang A4). Sowohl die Anzahl der Zitate, als auch die Anzahl Personen, welche diese äussern, ist dabei fast gleichmässig verteilt. Insgesamt jeweils sechs Personen erwähnen die Aspekte 1, 2, 4 und 5. Am meisten Zitate finden sich zur **Arbeit in Solidarität mit den Anspruchsgruppen**. Nur halb so viele Äusserungen, von insgesamt vier Personen, finden sich hingegen zur gerechten Verteilung von Ressourcen. Dies ist insofern erstaunlich, als dass viele Definitionen im westlichen Kontext insbesondere diesen Aspekt der sozialen Gerechtigkeit hervorheben (vgl. Kapitel 2.2.3.2.).

Das **vielschichtige Verständnis sozialer Gerechtigkeit**, wie sie die IFSW definiert, findet sich in vielen Aussagen der interviewten Personen wieder. Ein anschauliches Beispiel dafür sind die folgenden Ausführungen.

*First, the role of social work must be to influence the policies. Second, whatever the government is promising in the name of welfare, they must make sure that those who need it will get. Like reservation in the education sector, in health sector. The institutions like domestic hospitals and schools should be empowered by NGOs. Why don't they train those teachers who are already there? Why do they make another institution? If the institution is available, the infrastructure is available. (...) These two ideas, on the policy level and on the ground level. And the third idea is to create a mass movement around*

*those issues. The issue of CASTE actually is very predominant on the ground. Money is coming out, a scheme comes out, but a person cannot avail it because he is from a particular caste (Amir, 7:79).*

Alle erwähnten Unterkategorien einzeln auszuführen, würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Aufgrund der inhärenten Verbindung zwischen sozialer Gerechtigkeit und Selbstbestimmung, wurden zudem viele Aspekte bereits im vorangehenden Kapitel ausgeführt. Nachfolgend wird daher nur auf diejenigen Punkte eingegangen, welche entweder von den bisherigen Ausführungen abweichen, oder für den indischen Kontext besonders relevant sind.

Mehrere der Befragten betonen die enge **Verbindung zwischen sozialer Gerechtigkeit und Politik**, insbesondere im indischen Kontext. So wird einerseits auf die Verfassung Indiens verwiesen, welche die soziale Gerechtigkeit auf politischer und juristischer Ebene verankert. Andererseits wird auch Kritik an der aktuellen Regierung und deren Verständnis sozialer Gerechtigkeit geübt.

*Social justice in the Indian context is part of any programme, anywhere, in any Indian University. Because social justice is one of the pillars of our constitution. And all the laws, all the policies, all the programmes flow through the constitution of the country (Prof. Rajiv Phan, 16:36).*

*Social justice is an area, where you are not only dealing with the individual issues but those issues that are being fought on a political level. Helping handicapped persons or women related issues are individual issues associated with the State's institutions, that deal with it. But where a large group of people are being discriminated against by the State itself and there is no institution to help, that is a cause of social justice. (...) The present government, Bhartiya Janta Party, led by Narendra Modi, thinks that they are the government only of the Hindus. Their concept of social justice is different because they think that they represent whole of India. But they actually represent a sect of the citizens called Hindus. When they say this officially, they are determined to do injustice (Prof. Raju Waghmore, 13:45, 13:53).*

Das Zitat von Prof. Raju Waghmore beinhaltet einen Aspekt, der auch von vielen anderen Befragten immer wieder erwähnt wird; nämlich die **Diversität der indischen Gesellschaft**. Die Anerkennung von Verschiedenheit als Form sozialer Gerechtigkeit hat deshalb eine besondere Relevanz.

*In a diverse country like India, you have to keep your biases aside. When you step in the field you have to face a lot of stereotypes and diversity (Vaishnavi, 11:8).*

*Though India is one country, there are cultural differences. I come from North-East and in our culture, we used to mingle with boys and girls, play together. But here, it is like boys are different and girls are different (Prof. Kiki Das, 14:4).*

Gleichzeitig weisen viele der Interviewten darauf hin, dass die Diversität der indischen Bevölkerung eng mit verschiedenen Formen von Diskriminierung verknüpft ist. Insbesondere **patriarchale Strukturen** und **Unterdrückung aufgrund der Kastenzugehörigkeit oder religiösen Identität** werden mehrfach genannt. Die folgenden Aussagen zeigen exemplarisch, wie solche Diskriminierungsformen eine Hürde für die Realisierung sozialer Gerechtigkeit darstellen.

*The concept is basically about being treated equally. In the Indian context, women are rarely seen to have justice in terms of their lives. Women are not treated equally (Rupika, 12:25).*

*India is still a society which believes the caste system. They would look down upon you if you are from a lower caste, or they might treat you badly or in a different way if they get to know that you are from a certain low economic background or low economic society. The reaction and the behaviour of people will CHANGE according to that (Pallavi, 9:71).*

Insbesondere in Bezug auf die Diskriminierungsformen im Zusammenhang mit dem Kastenwesen gibt es bei den Befragten unterschiedliche Haltungen, wie die Soziale Arbeit damit umgehen soll. Es finden sich vereinzelt Aussagen, die sich stark an die Position Gandhi's anlehnen. Dabei wird nicht die grundsätzliche Abschaffung des Kastenwesens gefordert, sondern es geht um den Kampf von **gleichwertiger Anerkennung aller Kasten und deren Tätigkeiten**, mit dem Verweis auf die Menschenwürde.

*The people on the lowest step of the caste system, the Dalits, they have been assaulted, they have been harassed and oppressed for centuries now. When we seek social justice for THEM, what will be the idea of social justice? They are going to school, ok. But in school, we are not allowed to touch them. So how will this happen? How will justice be prevailed? When an upper caste student goes to study, his or her father is in office. But when a lower caste is going to the same school, his or her father is doing some manual scavenging<sup>14</sup> in that person's house. How will the social justice be there? Do we define*

---

<sup>14</sup> *Manual scavenging* ist ein vor allem in Indien verwendeter Begriff für das Säubern von Eimertoiletten, Abwasserkanälen und Klärgruben. Dabei werden die unbehandelten menschlichen Ausscheidungen ungeschützt von Hand mit Eimern und Schaufeln entfernt. Obwohl *manual scavenging* seit einigen Jahren offiziell verboten ist, führen nach wie vor mehrere hunderttausend Personen der *Valmiki*-Kaste diese Arbeit aus. Sie erhalten aufgrund ihrer Kastenzugehörigkeit häufig keine andere Stelle. Es kommt jedes Jahr zu mehreren hundert Todesfällen im Zusammenhang mit *manual scavenging* (Safi, 2018).

*social justice in terms of equality, participation, inclusiveness or is it about ACCEPTANCE? Is it about the degree of dignity that we must think of? What is the ultimate degree of dignity? Whether I am doing manual scavenging, it is part of my work, so what? I am doing this, because it is a part of NATURE. It is going to happen, so you must give me respect for the work I am doing. This is how I shape my idea of social justice (Ashish, 10:90).*

Während dieses Verständnis die strukturellen Ungleichheiten somit nicht aktiv bekämpft, sondern den Fokus auf gleichwertige Anerkennung richtet, sind andere Befragten der Überzeugung, dass dies nicht der richtige Weg ist. Sie sehen die **Existenz des Kastenwesens selber als Ausdruck von Ungerechtigkeit**. Wenn Sozialarbeitende einen Beitrag zur sozialen Gerechtigkeit leisten wollen, so erfordert dies deshalb Parteilichkeit mit den systematisch Unterdrückten und Ausgegrenzten.

*The caste system is one such issue. In India, it is ingrained in our society and justice is always denied to lower caste people (Vaishnavi, 11:27).*

*They have some caste issues among them. They are not very open for dialogues. But I think a social worker has to break all the boundaries, specially race, religion, caste (Amir, 7:67).*

*Social justice, because I believe that specially in a context like India, you cannot overlook the fact that there are marginalised communities and that there are marginalized groups. And then you will have to TAKE SIDES. You cannot be neutral all the time. In fact, most of the times, as a social worker you should NOT be neutral (Sneha, 8:23).*

Während sich alle Befragten darüber einig sind, dass strukturelle Formen von Diskriminierung in Indien weit verbreitet sind und ein gewichtiges Hindernis für die soziale Gerechtigkeit darstellen, gibt es bezüglich des Umgangs damit unterschiedliche Haltungen. Diese verschiedenen Positionen scheinen unter anderem mit der Frage verbunden, wie viel **Macht der Sozialen Arbeit als Akteurin in bestehenden Systemen**, wie dem Staat, dem Kastenwesen oder einer patriarchalen Gesellschaftsstruktur, zugesprochen wird. Folgende Aussage verweist auf eine pessimistische Einschätzung diesbezüglich.

*Who is the ultimate provider of anything? The state. The state has population, it has government, it has territory. We are just social workers trying to understand the state, the structure of nation state, the structure of governance. Where do the social workers stand there? NOWHERE, actually nowhere. So, when there is a whole different society, called civil society (...) the participation of civil society in the making of society or in social cohesion, the communities, it is still limited (Ashish, 10:94).*

Die ablehnende Haltung der Regierung und dem Staat gegenüber wird grösstenteils geteilt. Im Gegensatz zur obigen Aussage, sehen viele der Befragten jedoch durchaus einen Wert in der Zivilgesellschaft. Um einen Beitrag zur sozialer Gerechtigkeit leisten zu können, muss die professionelle Soziale Arbeit dieser Auffassung nach insbesondere ausserhalb der etablierten Systeme tätig werden. Im indischen Kontext werden dabei auch (internationale) NGOs als Teil des staatlichen Systems, respektive dessen *Welfare*-Politik wahrgenommen.

*I think these two core values that you mentioned are practiced more by the independent unions or the left trade unions in India. And some people's organisations who are basically working towards social justice. A lot of NGOs work on welfare, just on welfare, not to empower them, not to make them independent (Amir, 7:76).*

*The only way out is to start one's own institutions without the support of the State and the corporate houses and to develop an independent organization and mass movements for the cause of social justice (Prof. Raju Waghmore, 13:46).*

Gemäss diesen Aussagen sollte sich die professionelle Soziale Arbeit vermehrt in unabhängigen Gewerkschaften und sozialen Bewegungen engagieren, wo bisher vor allem *para-professionals* und Aktivist\*innen, wie beispielsweise die *Barfusssozialarbeitenden* aktiv sind (vgl. Kapitel 2.3.1.).

## 4.5 Berufsethische Quellen

Dieses Kapitel fasst die Ergebnisse zu den berufsethischen Quellen zusammen. Der Fokus liegt dabei auf dem Berufskodex von NAPSWI. In einem zweiten Schritt werden weitere Quellen aufgeführt, auf welche die Befragten als Grundlage für ihre professionellen Werten und Prinzipien verweisen.

### 4.5.1 Berufskodex NAPSWI

Dieses Kapitel setzt sich mit dem *Code of Ethics for Professional Social Workers in India* (NAPSWI, 2016) auseinander. Dieser wurde als Dokument nicht auf die gleiche Art inhaltsanalytisch ausgewertet, wie die Interviewtranskripte. Stattdessen wird nachfolgend in zusammenfassender Weise auf Eigenheiten bezüglich Form und Ausgestaltung, sowie anschliessend auf für die Fragestellung relevante inhaltliche Aspekte eingegangen. Zusätzlich werden Aussagen der Befragten zum Berufskodex in die Analyse miteinbezogen.

Im Hinblick auf den **Umfang** des Berufskodex fällt auf, dass dieser mit 34 Seiten sehr ausführlich ist. Zum Zeitpunkt des Vergleiches von mehr als dreissig verschiedenen Berufskodizes durch Banks, im Jahr 2005, umfasste das längste Dokument lediglich 27 Seiten (Banks, 2006, S. 83).

Der **inhaltliche Aufbau** erfolgt in zwölf Kapiteln mit jeweils mehreren Unterkapiteln. Die Oberkapitel lauten folgendermassen:

1. Preamble
2. Aims and Objectives
3. Scope and Coverage
4. Operational Definitions
5. Global Definition of Social Work
6. Ethical Principles
7. Professional Conduct
8. Standards for the Education and Training of the Social Work Profession
9. Ethical Responsibilities
10. Disciplinary Action
11. Pledge
12. Continuous Updating (NAPSWI, 2016)

Das umfangreichste Kapitel ist mit zehn Seiten das Kapitel zu den **Ausbildungsstandards** für Soziale Arbeit, wo sowohl auf das Curriculum, als auch die verschiedenen an der Ausbildung beteiligten Akteur\*innen (Dozierende, Studierende, Administration, etc.) eingegangen wird. Spezifisch **berufsethische Aspekte** sind verteilt auf verschiedene Kapitel, insbesondere Kapitel 6, 7 und 9.

Eine Eigenheit des Berufskodex von NAPSWI ist der sogenannte *Pledge*, eine Art **Berufseid**, welcher sich auf der Rückseite der Publikation findet.

Des Weiteren fällt bei der Printversion des Berufskodex auf, dass er am Schluss zwei für Notizen gekennzeichnete leere Seiten enthält. Dies lässt vermuten, dass das Dokument explizit als **Arbeitsinstrument** konzipiert worden ist.

In der Präambel des Berufskodex finden sich über zwei Seiten Ausführungen zu **Absicht und Verwendungszweck** des Dokuments. Im Vorwort wird dazu in zusammenfassender Form folgendes festgehalten:

*A code of ethics issued by a professional body is a particular kind of policy statement. Moreover, a properly framed code is, in effect, a form of legislation within the closed group of professionals which is binding on its stakeholders, with specific sanctions for violation of the code. In other words, ethics refers to right and wrong conduct or behaviour and responsibilities attached to a professional role in a work context. The codification of socially desirable behaviour and conduct of a professional is the main element of any code. It is expected that the adherence of such code of conduct shall lead to a higher standard in professional education, training and practice with equally high professional accountability (NAPSWI, 2016, S. 1).*

Ein Blick in die einzelnen Kapitel zeigt, dass diese umfangreichen Anforderungen an den Kodex nicht alle erfüllt werden. Die explizit erwähnten Sanktionen beispielsweise werden im entsprechenden Kapitel nicht ausgeführt, sondern es wird auf das Zivil- und Strafrecht verwiesen (ebd., S. 33).

Insgesamt ist auffallend, dass der Berufskodex von NAPSWI an vielen Stellen auf internationale Quellen verweist oder wörtlich daraus zitiert. Dazu gehören Fachliteratur, die vorgestellten **Dokumente der IASSW/IFSW** (vgl. Kapitel 2.2.2.), sowie **Kodizes sechs anderer Berufsverbände** aus Australien (AASW), der Schweiz (AvenirSocial), Grossbritannien (BASW), Kanada (CASW), den USA (NASW), sowie Singapur (SASW). Zur Definition Sozialer Arbeit wird die Melbourne-Definition (IASSW & IFSW, 2014) verwendet. Das Kapitel 6 zu den ethischen Prinzipien beinhaltet die Abschnitte zu Menschenrechten und zu sozialer Gerechtigkeit aus dem *Statement of Principles* (IASSW & IFSW, 2004a) und ergänzt diese mit den folgenden vier Prinzipien (NAPSWI, 2016, S. 10 ff):

- **Integrität und Zugehörigkeit - Integrity and Belongingness**  
Es wird auf die Werte Ehrlichkeit, Zuverlässigkeit, Unvoreingenommenheit und Sorgfältigkeit verwiesen. Die Arbeit der Sozialarbeitenden soll gezeichnet sein von Loyalität, *Accountability* und Transparenz.  
Quelle: Das Kapitel enthält Auszüge aus den Kodizes von BASW und CASW (ebd., S. 11 f).
- **Nachhaltigkeit - Sustainability**  
Dieses Prinzip fordert, Angebote so zu gestalten, dass sie nach Beendigung externer finanzieller Unterstützung weitergeführt werden können. Dazu wird auf die Notwendigkeit von Partizipation, sowie aktiver Förderung von Führungsqualitäten bei den Anspruchsgruppen verwiesen.  
Quelle: Dieses Kapitel beinhaltet keine Angaben zu externen Quellen (ebd., S. ebd., S. 12).
- **Services**  
Dieser Abschnitt geht auf das Spannungsverhältnis zwischen individuellen und gesellschaftlichen Ansprüchen ein. Beide sollen durch Sozialarbeitende adressiert werden, wobei die eigenen Interessen hinter die Bedürfnisse der Anspruchsgruppen gestellt werden sollen.  
Quelle: Das Kapitel ist übernommen aus dem Berufskodex der CASW (ebd., S. 12 f).
- **Zwischenmenschliche Beziehungen - Human Relations**  
Das Prinzip weist auf die Wichtigkeit von Beziehungen für sozialen Wandel und persönliches

Wohlbefinden hin. Daher sollen Beziehungen zwischen Individuen, Familien und Gemeinschaften bewusst gestärkt werden.

Quelle: Dieses Kapitel ist übernommen aus dem Berufskodex der NASW (ebd., S.13).

Diese direkte Übernahme von Inhalten anderer Berufskodizes ist insofern bemerkenswert, als dass sie zum grössten Teil **aus westlichen Ländern** stammen. Dies wirft die Frage auf, inwiefern der Berufskodex von NAPSWI effektiv als Beitrag zur Indigenisierung Sozialer Arbeit in Indien gesehen werden kann. Die Verwendung von externen Quellen könnte eine Erklärung dafür sein, dass das **Kastenwesen an keiner Stelle im Berufskodex erwähnt** wird, obwohl sich dieses im vorangehenden Kapitel im Zusammenhang mit sozialer Gerechtigkeit als zentral herausgestellt hat.

Um die **Bekanntheit und Verwendung in der Praxis** beurteilen zu können, wird im Folgenden auf Aussagen der interviewten Sozialarbeitenden und Dozierenden Bezug genommen. Einige der Befragten erwähnen den Berufskodex von NAPSWI im Interview und teilen mit, dass sie das Dokument kennen. Während die meisten den Kodex nicht aktiv in der Praxis zu nutzen, geben sie an, den Inhalt und die Prinzipien verinnerlicht zu haben. Eine der befragten Sozialarbeiterinnen fasst die **Praxisrelevanz des Berufskodex** wie folgt zusammen.

*It is not necessary that if people are in a dilemma in their practice, that they would always refer to that code of ethics. I don't see people professionally doing that. (...) Even if we have a code of ethics, that we follow, or we are supposed to follow, I know very well that not everybody follows the code of ethics in the same way. What I think is not the same what somebody else might think. There is something which I might say is a violation of rights, while somebody else would not even think like that. Social workers still follow different ideologies, they don't follow the same ideology. But they are supposed to follow the same code of ethics (Sneha, 8:18, 8:68).*

Die **Verbindung zwischen NAPSWI und der Delhi University** (vgl. Kapitel 2.3.3.1.), ist auch in Bezug auf den Berufskodex erkennbar. Der dort tätige Dozent gibt an, dass das Dokument an der *Delhi University* eine entscheidende Rolle innerhalb der Ausbildung in Sozialer Arbeit spielt.

*We give it [the codex, A.d.V.] to the students when they join. This is how we translate the values into the students. This is how we inform the society that we stand for these values. This is how we take the practitioners to follow these values. So, if you look at these values it is the operationalisation of the translation of values in practice (Prof. Rajiv Phan, 16:10).*



Im Gegensatz dazu, geben die befragten Dozierenden der *Jamia Millia University* an, im Unterricht entweder mit keinem schriftlichen Berufskodex zu arbeiten, oder auf die internationalen IFSW-Dokumente zurückzugreifen, da sie **keinen Bedarf an einem nationalen Berufskodex** sehen.

*Many think that the international code of ethics needs to be modified according to the Indian context. But according to me, it covers the spirit of ethics and norms. Some people in a bid to show off, prepare their own code of ethics by editing a few words of the international code of ethics here and there. In social sciences that does not matter. (...) If you actually analyse the proposals critically, line by line, then the problem can be solved with the universal code (Prof. Raju Waghmore, 13:17).*

Die Aussage macht deutlich, dass die internationalen IFSW-Prinzipien auch für den indischen Kontext als ausreichend angesehen werden, da es bei jedem Kodex immer eine kritische Auseinandersetzung bezogen auf den lokalen Kontext und die Situation brauche.

#### 4.5.2 Weitere Quellen berufsethischer Grundlagen

Der Berufskodex von NAPSWI ist nicht die einzige von den Interviewten genannte Grundlage für die Berufsethik Sozialer Arbeit. Die befragten Sozialarbeitenden und Dozierenden benennen zusätzlich folgende berufsethischen Quellen:

- **persönliche Erfahrungen** (Sneha 8:28, Rupika 12:10, Prof. Raju Waghmore 13:9)
- **die professionelle Praxis** (Amir, 7:38, Sneha, 8:26)
- **westliche Lehrbücher** (Prof Kiki Das, 14:18, Vaishnavi 11:10)
- **die Religion** (Prof. Rajiv Phan 16:38, Prof. Kiki Das, 14:19)
- **die Mischung von Theorie und Praxis in der Ausbildung** (Pallavi, 9:17)
- **indigene Quellen und das eigene Kulturverständnis** (Vaishnavi 11:12)
- **Engagement bei sozialen Bewegungen** (Prof. Raju Waghmore, 13:3)
- **die Lehren von B.R. Ambedkar** (Prof. Raju Waghmore, 13:3)
- **die Lehren von Mahatma Gandhi** (Ashish, 10:50)

Einige der Befragten geben an, sich regelmässig mit anderen Sozialarbeitenden an Tagungen und Konferenzen über berufsethische Fragen auszutauschen. Nur ein Dozierender und eine Sozialarbeiterin sind Mitglieder beim Berufsverband NAPSWI. Jedoch gibt es viele vor allem **virtuelle Netzwerke und Austauschplattformen**, wie folgende Aussage zeigt.

*What social workers have also done, is that professionally they have formed their own associations and collectives through which they have started interacting with each other. The challenge of course still is that most of these groups are on e-mail or they will be very much internet-based. So, in the remote areas of this country you don't have access to internet, and you will still be disconnected (Sneha, 8:15).*

Als Herausforderung stellt sich dabei erneut die Überwindung des Grabens zwischen ländlichen und urbanen Regionen heraus. Aufgrund von Lücken in der Infrastruktur, können Sozialarbeitende in ländlichen Regionen in der Regel auch an diesen Austauschplattformen nicht teilnehmen.

## 4.6 Berufsmoralische Grundhaltungen

Nachdem die berufsethischen Grundlagen empirisch aufgearbeitet worden sind, folgen in diesem Kapitel die Ergebnisse zu den berufsmoralischen Grundhaltungen. Dazu liefert der erste Teil Einblicke in die Schilderungen von Dilemmata aus der Praxis. Im zweiten Teil wird auf den Aspekt der Selbstreflexion mit Praxisbezug eingegangen.

### 4.6.1 Dilemmata in der Praxis

Die Sozialarbeitenden und Dozierenden wurden im Rahmen der Interviews nach Dilemmata aus der Praxis gefragt, und ihre Aussagen den in Kapitel 2.1.2.1 erwähnten vier Problemfeldern aus dem *Statement of Principles (IASSW & IFSW, 2004a)* zugeordnet.

Auch wenn sich die Problematiken teilweise überschneiden und eine Zuordnung nicht einfach ist, verweisen die empirischen Daten auf eindeutige Tendenzen. Während es im Problemfeld **Interesse der Klient\*innen und gesellschaftliche Forderungen** zu keiner, und bei demjenigen von **Hilfe und Kontrolle** nur eine Nennung gibt, werden die anderen beiden häufig genannt.

Die Mehrheit der genannten Dilemmata konnte dem Problembereich **Loyalität bei konfligierenden Interessen** zugeordnet werden. Dabei ist liegt der Konflikt häufig zwischen den professionellen

Werten Sozialer Arbeit und den Interessen der Organisation, für welche die Sozialarbeitenden tätig sind (Pallavi, 9:78). Das folgende Zitat veranschaulicht das Problem mit einem Beispiel aus der Praxis und fordert zugleich eine **nationale oder internationale Kontrolle von NGOs**, damit diese sich an ethische Standards halten.

*There has to be a check on the organizations. There has to be an international or national measure how an organization works. Are they following the ethics and values of social work? Or are they just there for business? (...) I will give example of an organization that wanted to donate wheelchairs. They contacted my NGO, my CSR [Corporate Social Responsibility, A.d.V.], so we took the responsibility. I was doing the interviews, I was making a list of who needs the wheelchairs most. But my organization was not/ They were just, "you have to give the wheelchairs IMMEDIATELY". Because everybody was in a hurry to clear their stocks. They were not interested in doing this painful work of finding the most needy people. They had to distribute them or kind of selling them. What to do with a wheelchair at home? Maybe to sit, but they were not required. That was a dilemma for me, those practices (Amir, 7:33, 7:45).*

Das Beispiel weist auf ein weiteres Problemfeld hin, nämlich die **Beschränktheit von Ressourcen**. Auch andere Befragte berichten davon und halten fest, dass die Ressourcen sowohl auf struktureller und staatlicher Ebene fehlen (Prof. Rajiv Phan, 16:21), als auch innerhalb der einzelnen Organisationen (Pallavi, 9:28, Vaishnavi, 11:16).

Diese Knappheit von Ressourcen beschränkt sich nicht unmittelbar auf finanzielle Mittel, sondern es geht auch um einen **Zeitdruck**, welcher im Berufsalltag wahrgenommen wird (Amir, 7:50). Dabei wird häufig das Prinzip der Selbstbestimmung auf die Probe gestellt, da die Arbeit mit systematisch unterdrückten Anspruchsgruppen zunächst eine gezielte Befähigung erfordert (vgl. Kapitel 4.4.1.). Die folgende Beschreibung aus der Praxis veranschaulicht dies:

*I was also working individually with women who were facing violence in their relationships and they were deciding whether to continue or end this relationship. My session with them continued for VERY LONG and they were not coming to a decision. Initially I brought this up with my supervisor, that this woman has faced so much violence, she is not happy in the relationship and still she does not take a decision? Why does she then not leave this person? (...) So, then I was told that even when she has decided to maintain the status quo, that is still a decision. We cannot force people to hurry up in the decision-making (Sneha, 8:36).*

Spezifische Aspekte aus dem indischen Kontext, welche bereits im Zusammenhang mit dem Professionalisierungsdiskurs und Professionsverständnis erwähnt wurden, tauchen auch als Dilemmata auf. Zum einen ist die **Vertraulichkeit** mehrfach ein Thema, zum anderen die Frage des

Geldes. Eine Dozentin beschreibt, wie **finanzielle Überlegungen** gewisse Studierende vor Dilemmata stellen.

*There are students who come up to me and say, "I have this guilty feeling. I know these are the core values of a social worker, to help people without money, to work on humanitarian ground. But now during recruitments, I am seeking higher packages and I am not even looking at organisations that are paying less, even though they are doing some really good work." These are some of the moral dilemmas faced by students, where their core values are being questioned. (...) The core idea of doing social work is to help people, but at the same time there have to be monetary gains, especially in case you are the eldest in your family and they depend on your salary (Prof. Kiki Das, 14:25, 14:26).*

Ein weiterer Bereich für potenzielle Dilemmata stellt speziell im indischen Kontext die **Forschungstätigkeit im Rahmen Sozialer Arbeit** dar. Die Sozialarbeiterin Sneha, welche auch als wissenschaftliche Mitarbeiterin tätig ist, schildert mehrere problematische Aspekte diesbezüglich. Einerseits gehe es darum, die Forschungstätigkeit so zu gestalten, dass von sozialen Problemen betroffene Personen möglichst nicht negativ beeinträchtigt werden. Dies bedinge eine Methodenwahl, welche nicht zu viel Zeit beansprucht. Es brauche zudem ein **Bewusstsein für strukturelle Unterdrückung**, um diese nicht für die eigene Forschung auszunutzen.

*As a researcher I face then this dilemma, how much time should I be taking from people and what should I do, especially if I work with marginalized communities. Especially when I know, that advocacy or change is going to take time. What is fair and what is not fair becomes important. Because using social justice value there, we know that the more oppressed the person is, the more likely it is, that the person will agree for the interview (Sneha, 8:42).*

Forschungstätigkeit in einem so stark von sozialen Problemen betroffenen Land wie Indien, verlange stets eine **interventionistische Haltung**. An ihrem Departement werde Forschung deshalb wann immer möglich mit kleinen Interventionen und Hilfeleistungen vor Ort verbunden (Sneha, 8:41). In Fällen, wo die Grundwerte Sozialer Arbeit verletzt werden, sei zudem die Intervention höher zu gewichten als die Forschung, wie folgendes Beispiel veranschaulicht.

*During my PhD research with widows, when I was interviewing a widow, this widow talked about her daughter-in-law, who she said was BOUGHT from somebody else from another state. And she said, that because she is not bearing a child and she does not behave well, "I think I will just take my money back and send her back". When I heard that/ Either I could have just continued with my research, completed my interview with this widow, because anyway it was so difficult to find respondents (...) But I was very clear that I CAN'T take this interview forward. Because if I had to side with somebody, now that somebody is her daughter-in-law. So I had to just stop my interview there and I*

*had to bring in another organization that she was associated, and say that this requires intervention and I am not going to continue with the interview.(...) As a social work professional, you can't say that "I am here as a researcher so let me just focus on my interview and just leave". I will have to DO something about it (Sneha, 8:48, 8:49).*

Auch andere der Befragten weisen darauf hin, dass die Entscheidung in einer Dilemma-Situation stets **im Hinblick auf das Wohl der Klient\*innen und Anspruchsgruppen** erfolgen muss (Prof. Raju Waghmore, 13:22, Ashish, 10:64).

Dass dies in der Praxis trotz guter Absicht nicht immer gelingt, zeigt das folgende Beispiel. Der Dozierende berichtet aus seiner früheren Tätigkeit im Rahmen eines Empowerment-Programms einer NGO. Dabei wurden Frauen in ländlichen Regionen Indiens gegen zinsfreie Ratenzahlungen eine Kuh abgegeben; als Beitrag zur Selbstversorgung und finanziellen Selbständigkeit.

*We told her to rear the cow, sell the milk in the market, give my instalment and the cow is yours. Okay? So now this looks good, that we have empowered the woman and she will work hard. When I met her after six months, I found I had de-empowered her. (...) What happened was that she was doing everything. She started earning good money, and her husband stopped working. He started asking money for drinks. He said that since his wife was working, why should he work. He started snatching money from her. Her life became more miserable. Had she not taken the cow from me, she was very happy with the present situation. But since I supported her to supplement the family income, she started doing that, and he stopped working and started beating her. (...) So, one should not see the contradictions in professional practice only while talking to a client, but you have to see the whole socio-economic environment in toto (Prof. Rajiv Phan, 16:26, 16:24).*

Die Lehren, die er aus diesem Beispiel gezogen hat verweisen erneut auf die komplexe Gesellschaftsstruktur Indiens, welche einen **ganzheitlichen Ansatz** unter Berücksichtigung verschiedenster Diskriminierungsmechanismen erfordert.

In Bezug auf die Typologie von Reamer (2006), welche zwischen Dilemmata aus der direkten Praxis und Dilemmata aus der indirekten Praxis unterscheidet, finden sich in der Empirie in etwa gleich viele Beispiele aus beiden Sparten. Dabei lassen sich alle vorgefundenen Dilemmata einem der in Kapitel 2.1.2.1. aufgelisteten Problembereiche zuordnen.

## 4.6.2 Selbstreflexion in der Praxis

Im Theorieteil wurde ausgeführt, dass die Selbstreflexion einerseits dazu dient, die sozialarbeiterische Praxis im Hinblick auf deren berufsethische Entsprechung zu beurteilen. Andererseits gilt es durch die reflexive Herangehensweise, neue Normvorschläge für die Praxis zu entwickeln (Lob-Hüdepohl, 2007, S. 117).

Dieses Verständnis zeigt sich auch in den hier empirischen Daten. Mehrere der Befragten weisen auf die Wichtigkeit von ethischer Reflexion hin, wie in Kapitel 4.3.3. ausgeführt wurde. Dass insbesondere Dilemma-Situationen mit Selbstreflexion verbunden sind, wird in den Interviews ebenfalls bestätigt.

*Dilemmas however are there to help us critically think about our actions and proposals. If there are no dilemmas, you are proceeding in a single direction which is problematic. In case of a dilemma, you think deeply and purify your actions on that basis. Dilemmas exist naturally and they must be addressed properly, noted, spoken, debated and resolved. If there are no dilemmas that means something is wrong with your data collection and inference and subsequently with your ability to think (Prof. Raju Waghmore, 13:24).*

Dilemmata werden in diesem Fall nicht als Problem, sondern als eine Bereicherung für die Praxis wahrgenommen. Der Anspruch, dass Selbstreflexion zu neuen Normvorschlägen in der Praxis führt, findet sich in dieser Aussage bestätigt.

Ein weiterer Aspekt, der sich bei mehreren Befragten im Zusammenhang mit der Selbstreflexion zeigt, ist das ausgeprägte **Bewusstsein für die eigene Identität**, respektive die persönliche sozioökonomische Herkunft. Sie betonen die Notwendigkeit, die damit einhergehenden Prägungen und Vorurteile kritisch zu reflektieren.

*When we work with a group of which we do not have a lived experience, particularly women and children, it is a challenging thing. For instance, with a woman, where I come with my baggage of social notions and stereotypes and knowing that I am not a woman and will not be a woman. (...) Social workers must stand for those who need their help and determining who needs it, is a critical question. In the Indian context whatever training one takes, the social position decides on whom he or she is going to help. Your own identity and association in the conflicting social groups will decide the stand of the social worker (Prof. Raju Waghmore, 13:20, 13:40).*

*As a woman based in Delhi and having completed my Masters and PhD, I would call myself very PRIVILEGED. I have done the work that I wanted to do, I have not had to*

*change my decisions because I am a woman, or for any reason. So, if I am privileged that means that I will not always be able to see the kind of problems or marginalization that other people would have faced (Sneha, 8:48).*

*It is subjective from the point of social worker as an individual himself. Also looking from the perspective of a student first, if I am coming from a place where women are respected then I will also respect women when I go on the field or in the community. But if I come from a place or family where women are looked down upon, then I will look down upon women in the community also (Prof Kiki Das, 14:43).*

Die Aussagen zeigen eine gewisse Limitierung auf, welcher jedoch aktiv und selbstkritisch begegnet wird. Besondere Relevanz hat dieser Aspekt im aktuellen politischen Kontext Indiens, wo seitens der BJP-Regierung eine aktive Identitätspolitik betrieben wird, die immer wieder zu Diskriminierung von Minderheiten führt (Jaffrelot, 2019). Die Selbstreflexion im Rahmen der professionellen Tätigkeit ist in diesem Zusammenhang ein entscheidender Faktor für die Einhaltung der Menschenrechte und im Streben nach sozialer Gerechtigkeit.

## 5 Beantwortung der Forschungsfragen

### 1. Wie gestaltet sich der Professionalisierungsdiskurs Sozialer Arbeit in Indien?

Die aus der Fachliteratur und aus den empirischen Daten gewonnenen Erkenntnisse zeigen auf, dass der Professionalisierungsdiskurs in Indien noch in vollem Gange ist. Dabei wird sowohl die Rolle des westlichen Einflusses auf die Professionalisierung, als auch der Status der Sozialen Arbeit diskutiert. Insgesamt besteht innerhalb der Fachgemeinschaft Uneinigkeit darüber, ob die Soziale Arbeit in Indien (weiter) professionalisiert werden soll.

Insgesamt lässt sich ein gewisser Relativismus gegenüber der Professionalisierung feststellen, welcher eng mit dem Verständnis von Professionalität verbunden ist. Die im Rahmen internationaler und nationaler Berufsverbände etablierte Norm, Professionalität an der Ausbildung festzumachen, stimmt nicht mit dem in der Praxis vorgefundenen Professionsverständnis überein. Die Wertebasis Sozialer Arbeit sowie die berufsmoralischen Haltungen in der Praxis werden von den Befragten hingegen als essentieller Bestandteil von Professionalität betrachtet. Diese scheinen jedoch nur bedingt von einer Ausbildung in Sozialer Arbeit abhängig zu sein. Im Gegenteil, wird teilweise gar befürchtet, dass diese Professionalisierungstendenz mit Fokus auf ein Studium in Sozialer Arbeit, die Wertebasis untergraben könnte. Ein wichtiges Thema diesbezüglich stellt die Etablierung der sozialarbeiterischen Tätigkeit als bezahlte Lohnarbeit und deren Auswirkung auf die Motivation für soziales Engagement dar.

Die Diskrepanzen zwischen internationalem Professionsverständnis und kontextuellem Selbstverständnis der professionellen Praxis zeigen sich daran, dass die wenigsten der Befragten artikulieren können, was sie als professionelle Sozialarbeitende von den Nichtprofessionellen (*paraprofessionals*) unterscheidet. Verschiedene äussere Umstände wirken dabei verstärkend auf Unklarheiten oder Widersprüche; insbesondere die grossen sozioökonomischen und soziokulturellen Unterschiede zwischen den urbanen und ländlichen Regionen Indiens. Die meisten professionellen Sozialarbeitenden sind in urbanen Zentren tätig, wo sich auch die Schulen für Soziale Arbeit und viele (internationale) NGOs befinden. Es fehlt daher ein Verständnis von und ein Bezug zu den sozialen Problemen im ländlichen Raum. Gleichzeitig wird mehrfach auf die Bedeutung von sozialen Bewegungen und die Arbeit vor Ort (*on the ground*) hingewiesen, wo vor allem Nichtprofessionelle tätig sind (Stichwort: Barfusssozialarbeiter\*innen und Freiheitskämpfer\*innen).



Die Untersuchung zeigt, dass die professionelle Soziale Arbeit in Indien stark westlich geprägt ist; sowohl im Rahmen der Ausbildung, als auch in den schriftlichen berufsethischen Grundlagen. So finden sich im Berufskodex von NAPSWI viele Stellen, die direkt aus Berufskodizes westlicher Länder oder aus den Grundlegendendokumenten der IASSW/IFSW übernommen wurden. Gleichzeitig weisen Fachliteratur und die Ergebnisse aus den Interviews mehrheitlich darauf hin, dass die bisher an indischen Schulen gelehrt Theorien und Methoden Sozialer Arbeit nicht ausreichend an den indischen Kontext angepasst worden sind. Dies könnte die Gräben zwischen professionellen Sozialarbeitenden und *paraprofessionals*, zwischen NGOs und sozialen Bewegungen, und somit auch zwischen Stadt und Land weiter verstärken. Insbesondere auch deshalb, weil es an Austauschgefässen zwischen professionellen Sozialarbeitenden und *paraprofessionals* fehlt, da der Berufsverband NAPSWI ausschliesslich ausgebildete Sozialarbeitende anspricht.

Die Widersprüchlichkeiten in Bezug darauf, wer oder was professionell *ist*, verschwinden jedoch, wenn es um die Frage des professionellen *Handelns* geht. So ist aus den geführten Interviews klar ersichtlich, welche Verhaltensweisen und Prinzipien in der Praxistätigkeit als wichtig beurteilt werden: Die Einhaltung von Vertraulichkeit, Empathie, Selbstreflexion, sowie die Beziehungsgestaltung mit den Anspruchsgruppen. Es ist zu vermuten, dass insbesondere die kollektive Gesellschaftsstruktur Indiens einen Einfluss auf die hohe Bedeutung der Vertraulichkeit von Informationen hat. Mehrere Beispiele aus der Empirie weisen auf die einschneidenden Auswirkungen gesellschaftlicher Ächtung hin, zu welcher es bei Preisgabe vertraulicher Informationen seitens Sozialarbeitender kommen könnte. Aus diesem Grund ist die Beziehungsgestaltung und Nähe zu den Anspruchsgruppen als Basis für das Vertrauen zu den Sozialarbeitenden entscheidend. Mit Verweis auf Banks, bestätigt sich somit die besondere Relevanz von charakter- und beziehungsethischen Ansätzen im nicht-westlichen Kontext (Banks, 2015, S. 8).

## **2. Wie finden sich die IFSW-Prinzipien in der Berufsethik Sozialer Arbeit in Indien wieder?**

*Selbstbestimmung* und *soziale Gerechtigkeit* stellen für die befragten Sozialarbeitenden und Dozierenden wichtige Grundprinzipien ihrer professionellen Tätigkeit dar. Sie finden sich auch in den berufsethischen Grundlagen, nämlich im Berufskodex von NAPSWI wieder. Die Menschenrechte und Menschenwürde, welche gemäss IFSW die theoretische Basis für Selbstbestimmung bilden, werden ebenfalls häufig als wichtiges Prinzip der Sozialen Arbeit genannt.

Auffallend ist, dass die kollektivistische Gesellschaftsstruktur Indiens einen grossen Einfluss auf das Verständnis dieser Prinzipien hat. Die in der Forschungsfrage angelegte Mikro- und Makro-Unterscheidung bezüglich Selbstbestimmung und sozialer Gerechtigkeit wird von den Befragten nicht zwingend so wahrgenommen. Insbesondere die Selbstbestimmung wird häufig nicht als individuelles Prinzip betrachtet, sondern mit Beispielen aus gemeinschaftlichen Strukturen untermauert. Eine theoretische Konzeptionalisierung dieses Einflusses auf die Selbstbestimmung, findet sich in der Idee des *significant other* (Prof. Raju Waghmore). In gewisser Weise stellt dieses Verständnis eine Indigenisierung des Selbstbestimmungsprinzips dar, welches sich struktureller Einschränkungen und gesellschaftlicher Einflüsse bewusst ist und diese mitberücksichtigt.

Die Ergebnisse verweisen auf die zentrale Bedeutung von sozialer Gerechtigkeit im indischen Kontext. Dies belegen die zahlreichen Berichte über strukturelle Diskriminierungsformen, welche unter anderen auch auf die grosse kulturelle und sozioökonomische Diversität innerhalb des Landes zurückgeführt werden. Sowohl patriarchale Strukturen, als auch das Kastenwesen werden mehrfach als Hindernis für soziale Gerechtigkeit genannt. Dass das Kastenwesen trotz seiner enormen Praxisrelevanz im Berufskodex von NAPSWI nicht erwähnt wird, weist erneut auf die fehlende Indigenisierung hin.

Mehrfach kritisiert wird in Zusammenhang mit sozialer Gerechtigkeit die Rolle des indischen Staates, respektive der aktuellen Regierung (BJP). Diese wird von den Befragten so wahrgenommen, dass sie soziale Gerechtigkeit entweder nicht fördert oder mit ihrer Politik gar aktiv bekämpft. Sozialarbeitende in Indien geraten so in eine Position, in der sie sich nur ausserhalb der staatlichen Strukturen für soziale Gerechtigkeit einsetzen können. Da NGOs für internationale (Spenden-)Gelder eine Zulassung der indischen Regierung benötigen, ist es auch diesen nur bedingt möglich, sich für soziale Gerechtigkeit einzusetzen. Dies könnte eine mögliche Erklärung für die seitens Befragten mehrfach geäusserte Kritik am NGO-Sektor in Indien sein.

### **3. Welche zusätzlichen berufsethischen Grundlagen sind in der professionellen Sozialen Arbeit in Indien vorhanden?**

Trotz starker westlicher Prägung, wird vereinzelt zusätzlich auf "indigene" Grundlagen verwiesen. Insbesondere bekannte Persönlichkeiten der indischen Unabhängigkeitsbewegung (Gandhi, Ambedkar) oder Anführer sozialer Bewegungen (Rajagopal P.V, *Ekta Parishad*) werden als Quelle und

Inspiration der professionellen Werte gesehen. Dabei ist jedoch keine der genannten Personen in Sozialer Arbeit ausgebildet.

Die verschiedenen Religionen in Indien spielen insofern eine Rolle, als dass sie von vielen Befragten als Ursprung sozialarbeiterischer Tätigkeit bezeichnet werden. Für die Befragten selber stellt Religion hingegen in den wenigsten Fällen eine direkte Quelle ihrer Berufsethik dar.

Der Berufskodex von NAPSWI scheint in der sozialarbeiterischen Praxis nur wenig verbreitet zu sein. Zusätzlich zu den Abschnitten aus dem *Statement of Principles* (IASSW & IFSW, 2004a), wird darin auf vier weitere Prinzipien ausserhalb der IFSW verwiesen. Dennoch können diese nicht wirklich als "indigen" bezeichnet werden, da sie grösstenteils aus den Berufskodizes anderer Länder (Grossbritannien, Kanada und USA) übernommen wurden.

#### **4. Welche berufsmoralischen Haltungen zeigen sich in der Sozialen Arbeit in Indien?**

Die in der empirischen Untersuchung vorgefundenen Dilemmata weisen verschiedene Aspekte auf und beinhalten Wertekonflikte, die sich sowohl auf die direkte Praxis als auch die indirekte Praxis beziehen (Reamer, 2006). Ein zentrales Thema sind Widersprüche zwischen den professionellen Werten und den Erwartungen und Werten der Arbeitgeber. Dabei fehlt es in der Praxis häufig an institutionalisierten Austauschgefässen, um solche Dilemmata zu besprechen.

Die eigene Identität und sozioökonomische Herkunft der Sozialarbeitenden haben sich als entscheidende Faktoren für die berufsmoralischen Haltungen herausgestellt. Dass die befragten Personen sich dessen bewusst sind und artikulieren können, deutet auf eine selbstreflexive Praxis hin (Lob-Hüdepohl, 2007). Diese Erkenntnis verweist zudem erneut auf die Relevanz charakter- und beziehungsethischer Ansätze in einem nicht-westlichen Kontext.

Zentral für den indischen (und internationalen) Kontext ist auch die Erkenntnis, dass es in einem so stark von struktureller Diskriminierung geprägten Land wie Indien nicht immer möglich ist, Forschungstätigkeit und sozialarbeiterische Intervention zu trennen. Vielmehr wird sogar gefordert, diese wann immer möglich zu kombinieren.

## 6 Reflexion und Handlungsempfehlungen

Die Ergebnisse werden in diesem abschliessenden Kapitel im Hinblick auf das übergeordnete Erkenntnisinteresse reflektiert und mit Handlungsempfehlungen für die internationale Soziale Arbeit verbunden.

### Westliches "Selbstverständnis" hinterfragen durch moderaten Pluralismus

Die Erkenntnis, dass das Gesellschaftsbild nicht-westlicher Länder die Interpretation berufsethischer Prinzipien entscheidend beeinflussen kann, ist in den internationalen Diskurs miteinzubeziehen. Dazu eignet sich der von Staub-Bernasconi vorgeschlagene moderate kulturelle Pluralismus (Staub-Bernasconi, 2019). Das professionelle Handlungswissen der Sozialen Arbeit ist so zu nutzen, dass es im Rahmen der internationalen Sozialen Arbeit einen Beitrag leisten kann, nicht-westliche Länder am berufsethischen Diskurs auf Augenhöhe miteinzubeziehen und die interpretationsbedürftigen Werte und Prinzipien mit kontextuellem Inhalt zu füllen. Dabei ist entscheidend, dass vermehrt auch charakter- und beziehungsethische Ansätze diskutiert werden.

### Überwindung von professionsinternen Machtstrukturen und Exklusionsmechanismen

#### - Dekolonialisierung in der Praxis

Historische Hegemonialstrukturen bewirken, dass die internationale Soziale Arbeit noch immer stark von westlichen Werten und Vorstellungen über Professionalität geprägt ist. Um überhaupt Anschlussfähig an den internationalen Diskurs zu werden, müssen nicht-westliche Länder sich dessen Inklusions- und Exklusionslogik anpassen. Ein anschauliches Beispiel dafür ist die Festlegung des Professionalitätskriterium "Ausbildung in Sozialer Arbeit". Dieses führt im indischen Kontext dazu, dass die *paraprofessionals*, sowie weitere Gruppen mit der gleichen Wertebasis professioneller Sozialer Arbeit vom nationalen und internationalen Diskurs ausgeschlossen bleiben. Gleichzeitig wird das Kriterium einer Ausbildung von den Professionellen selber kritisch bewertet. Während es im westlichen Kontext Sinn macht, die Zugehörigkeit zu Berufsverbänden Sozialer Arbeit an eine Ausbildung zu knüpfen, scheint dies in Indien zumindest fraglich; solange berufsethische Fragen im Vordergrund stehen. Denn gerade den *paraprofessionals* und Akteuren ausserhalb staatlicher Strukturen und grossen NGOs kommt in Indien (und vermutlich auch in anderen nicht-westlichen

Ländern) im Kampf um soziale Gerechtigkeit eine tragende Rolle zu. Ihr Erfahrungswissen (indigenes Wissen) bleibt somit aussen vor.

Es gilt daher, diese etablierten Machtstrukturen und Exklusionsmechanismen auf Ebene der internationalen Sozialen Arbeit selbstkritisch zu analysieren und allenfalls an die spezifischen Kontexte anzupassen. Es ist auch fraglich, inwiefern die Regel der IFSW, nur einen Berufsverband pro Land als Mitglied zu akzeptieren, in jedem Fall Sinn macht. Gerade im indischen Kontext ist davon auszugehen, dass der Dachverband INPSWA nur eine sehr kleine Minderheit der (professionellen) Sozialarbeitenden Indiens repräsentiert. Sowohl verbandspolitische Überlegungen, als auch festgefahrene versteckte Machtstrukturen sind einer wirklichen Dekolonialisierung und Indigenisierung internationaler Sozialer Arbeit hinderlich.

### **Fokus auf berufsmoralische Grundhaltungen anstelle berufsethischer Prinzipien**

Die Einblicke in die Berufsethik indischer Sozialarbeitender zeigen auch auf, dass Dekolonialisierung nicht in erster Linie mittels internationaler Dokumente wie dem neuen *Global Social Work Statement of Principles* (IASSW & IFSW, 2018) geschehen kann. Staub-Bernasconi ist insofern zuzustimmen, dass eine Ausweitung der internationalen Prinzipien Sozialer Arbeit kritisch zu betrachten ist, da sie für nicht-westliche Länder nicht den gewünschten Effekt hat, und zugleich die eigentlichen Kernwerte *soziale Gerechtigkeit* und *Menschenrechte* schwächt (Staub-Bernasconi, 2017).

Die vorliegende Arbeit hat gezeigt, dass eine kontextualisierte Berufsethik insbesondere in der Praxis sichtbar wird und nicht in Form von niedergeschriebenen Prinzipien. So haben die geschilderten Dilemmata Einblicke in ein genuin indigenes Verständnis gewährt. Diese Möglichkeit gilt es auch im internationalen Kontext, zum Beispiel im Rahmen von IFSW-Konferenzen aktiv zu fördern; in Form diskursiver ethischer Verfahren und unter stärkerer Berücksichtigung der charakter- und beziehungsethischen Aspekte.

Durch solch kritische Reflexionsprozesse auf internationaler Ebene können neue Normvorschläge für Praxis und Theorie geschaffen entstehen. Sie leiten damit einen effektiven Beitrag zur Professionalisierung, welche zugleich dekolonisierende Praxis darstellt.

## 7 Literatur

- Adaikalam, F. (2014). Contextualising Social Work Education in India. *Alternativas. Cuadernos de trabajo Social*, 21. <https://doi.org/10.14198/ALTERN2014.21.11>
- Andharia, J. (2009). Critical explorations of community organization in India. *Community Development Journal*, 44(3), 276–290. <https://doi.org/10.1093/cdj/bsp020>
- Avenir Social. (2013, Oktober 2). *Überlegungen zur Vernehmlassung, die vorgeschlagene neue IFSW/IASSW-Definition der Sozialen Arbeit betreffend*. k.A.
- Avenir Social. (2018). *Jahresbericht 2018*. Abgerufen von [https://avenirsocial.ch/wp-content/uploads/2019/01/RZ\\_Jahresbericht18\\_D\\_A4\\_db\\_170419.pdf](https://avenirsocial.ch/wp-content/uploads/2019/01/RZ_Jahresbericht18_D_A4_db_170419.pdf)
- Avenir Social. (2019). *Die IFSW/IASSW Definition der Sozialen Arbeit von 2014*. Abgerufen von <https://avenirsocial.ch/wp-content/uploads/2018/12/definitive-deutschsprachige-Fassung-IFSW-Definition-mit-Kommentar-1.pdf>
- Banks, S. (2003). From oaths to rulebooks: A critical examination of codes of ethics for the social professions. *European Journal of Social Work*, 6(2), 133–144. <https://doi.org/10.1080/1369145032000144403>
- Banks, S. (2006). *Ethics and values in social work* (3rd ed.). Basingstoke Palgrave Macmillan.
- Banks, S. (2010). From Professional Ethics to Ethics in Professional Life Reflections on Learning and Teaching in Social Work. In D. Zaviresk, B. Rommelspacher, & S. Staub-Bernasconi (Hrsg.), *Ethical Dilemmas in Social Work: International Perspective* (Bd. 41, S. 119–132). Abgerufen von <https://academic.oup.com/bjsw/article-lookup/doi/10.1093/bjsw/bcr176>
- Banks, S. (2013). Global ethics for social work? A case-based approach. In S. Banks & K. Nøhr (Hrsg.), *Practising social work ethics around the world: Cases and commentaries*. (S. 1–31). Abgerufen von <http://www.routledge.com/9780415560337>
- Banks, S. (2015). Social Work Ethics. In *International Encyclopedia of the Social & Behavioral Sciences* (S. 782–788). <https://doi.org/10.1016/B978-0-08-097086-8.28030-6>
- Banks, S., & Nøhr, K. (2013). *Practising Social Work Ethics Around the World: Cases and Commentaries*. Routledge.
- Begemann, V. (2016). *Soziale Arbeit als angewandte Ethik: Positionen und Perspektiven für die Praxis* (1. Auflage). Stuttgart Verlag WKohlhammer.
- Bhaduri, R. (1992). Self-Determination: Lessons to be learnt from Social Work Practice in India: A Comment. *The British Journal of Social Work*, 22(2). Abgerufen von <https://www.jstor.org/stable/23709156>

- Bhatt, S., & Phukan, D. (2016). Social Work Educational Institutions in India: An Analysis. *Journal of Social Work Education, Research and Action*, 2(1), 46–66.
- Bodhi, S. R. (2011). Professional Social Work Education in India. A Critical View from the Periphery. *Indian Journal of Social Work*, 72(2), 289–300.
- Dash, B. M. (2017). Revisiting Eight Decades of Social Work Education in India. *Asian Social Work and Policy Review*, 11(1), 66–75. <https://doi.org/10.1111/aswp.12114>
- Desai, K. T. (2013). *Paradigms of social work praxis the case of street children* (School of Social Work. Tata Institute of Social Sciences). Abgerufen von <http://shodhganga.inflibnet.ac.in:8080/jspui/handle/10603/16128>
- Dilger, H. (2009). ETHIK! Oder: Moralische und methodologische Implikationen der Wissensproduktion in einer ethnologischen Feldforschung über „das Unsagbare“. In P. Berger, Berrenberg, Jeanne, Fuhrmann, Berit, Seebode, Jochen, & Strümpell, Christian (Hrsg.), *Feldforschung: Ethnologische Zugänge zu sozialen Wirklichkeiten*. Berlin: Weissensee.
- Durham University. (2019, Juli 13). Centre for Social Justice and Community Action. Abgerufen von <https://www.dur.ac.uk/socialjustice>
- Eisenmann, P. (2006). *Werte und Normen in der Sozialen Arbeit*. W. Kohlhammer Verlag.
- Ejaz, F. K. (1991). Self-determination: Lessons to be Learned from Social Work Practice in India. *The British Journal of Social Work*, 21(2), 127–142. <https://doi.org/10.1093/oxfordjournals.bjsw.a055744>
- Flick, U. (2016). *Qualitative Sozialforschung: Eine Einführung*. Reinbek bei Hamburg Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Government of India, M. of H. A. (2001). Census of India (2001)—Religion. Abgerufen 30. Juli 2019, von [http://censusindia.gov.in/Census\\_And\\_You/religion.aspx](http://censusindia.gov.in/Census_And_You/religion.aspx)
- Gray, M., & Fook, J. (2004). The quest for a universal social work: Some issues and implications. *Social Work Education*, 23(5), 625–644. <https://doi.org/10.1080/0261547042000252334>
- Hazra, A. (o. J.). Current Prospects of Social Work in India. Abgerufen 22. Juli 2019, von Employment News website: [http://employmentnews.gov.in/Current\\_Prospects\\_Social\\_Work\\_India.asp](http://employmentnews.gov.in/Current_Prospects_Social_Work_India.asp)
- Hölscher, D., & Sewpaul, V. (2006). Ethics as a Site of Resistance: The Tension between Social Control and Critical Reflection. *Centre for Civil Society Research Report*, (48), 22.
- Huang, Y., & Zhang, X. (2008). A reflection on the indigenization discourse in social work. *International Social Work*, 51(5), 611–622. <https://doi.org/10.1177/0020872808093340>
- Hübner, D. (2014). *Einführung in die philosophische Ethik*. Abgerufen von <http://www.utb-studi-e-book.de/9783838541211>

- Hugman, R. (2012). *Culture, Values and Ethics in Social Work: Embracing Diversity* (1 edition). New York: Routledge.
- IASSW. (k.A.). IASSW - A brief history. Abgerufen 2. Juli 2019, von <https://www.iasw-aiets.org/brief-history>
- IASSW, & IFSW. (2004a). Ethics in Social Work, Statement of Principles. Abgerufen 11. Oktober 2018, von <https://www.iasw-aiets.org/wp-content/uploads/2015/10/Ethics-in-Social-Work-Statement-IFSW-IASSW-2004.pdf>
- IASSW, & IFSW (Hrsg.). (2004b). *Global standards for the education and training of the social work profession*. <https://doi.org/10.1111/j.1468-2397.2005.00362.x>
- IASSW, & IFSW. (2014). Global Definition of Social Work. Abgerufen 2. Juli 2019, von <https://www.ifsw.org/what-is-social-work/global-definition-of-social-work/>
- IASSW, & IFSW. (2018, April 18). *Global Social Work Statement of Ethical Principles*. Abgerufen von <https://www.iasw-aiets.org/2018/04/18/global-social-work-statement-of-ethical-principles-iasw/>
- IFSW. (2000). Interational Federation of Social Workers Definition of Social Work. *ifsw news*, (2). Abgerufen von [http://cdn.ifsw.org/assets/ifsw\\_33158-4.pdf](http://cdn.ifsw.org/assets/ifsw_33158-4.pdf)
- IFSW. (o. J.-a). Antrag auf Mitgliedschaft—Internationaler Verband der Sozialarbeiter. Abgerufen 16. Juli 2019, von <https://www.ifsw.org/de/join/membership-application/>
- IFSW. (o. J.-b). Indien tritt IFSW bei. Abgerufen 22. Juli 2019, von <https://www.ifsw.org/de/india-joins-ifsw/>
- IFSW. (o. J.-c). Was wir tun—Internationale Föderation der Sozialarbeiter. Abgerufen 16. Juli 2019, von <https://www.ifsw.org/de/about-ifsw/what-we-do/>
- INPSWA, I. N. for P. S. W. A. (o. J.). About INPSWA. Abgerufen von <http://inpswa.org/about-inpswa/>
- Jaffrelot, C. (2019, Juli 11). Indien im Griff der Hindu-Nationalisten. *Le Monde Diplomatique*. Abgerufen von <https://monde-diplomatique.de/artikel/!5602549>
- Jaswal, S., & Pandya, S. (2015). Social Work Education in India. Discussions on Indigenisation. *Indian Journal of Social Work*, 76(1).
- Kuckartz, U. (2016). *Qualitative Inhaltsanalyse: Methoden, Praxis, Computerunterstützung* (3., überarbeitete Auflage). Weinheim Beltz Juventa.
- Kulkarni, P. D. (1993). The Indigenous Base Of Social Work Profession in India. *The Indian Journal of Social Work*, 54(4), 555–565.



- Lob-Hüdepohl, A. (2007). Berufliche Soziale Arbeit und die ethische Reflexion ihrer Beziehungs- und Organisationsformen. In W. Lesch & Lob-Hüdepohl Andreas (Hrsg.), *Ethik Sozialer Arbeit: Ein Handbuch* (1. Aufl.). Paderborn München Wien Zürich: UTB GmbH.
- Mahajan, G. (2008). Higher Education Reservations and India's Economic Growth: An Examination. *CIGI Working Paper Series*, (36).
- Merten, U., & Zängl, P. (2016). *Ethik und Moral in der Sozialen Arbeit*. Opladen Barbara Budrich.
- Mutua, M. (2013). *Human Rights A Political and Cultural Critique*.
- NAPSWI. (2016). *Code of Ethics for Professional Social Workers in India*. NAPSWI c/o Centre for Studies in Rural Development, Insitute of Social Work and Research.
- NAPSWI. (o. J.). NAPSWI. Abgerufen 22. Juli 2019, von About Us website: <https://www.napswi.org/about-us.html>
- Obrecht, W. (2005). *Umriss einer biopsychosozialen Theorie menschlicher Bedürfnisse. Interdisziplinärer Universitätslehrgang für Sozialwirtschaft, Management und Organisation Sozialer Dienste (ISMOS)*. Wien: Wirtschaftsuniversität.
- Priyadarshi, P., & Kumar, P. (2009). Demographic Correlates of Work Values: A Study of Social Workers in India. *Indian Journal of Industrial Relations*, 45(2), 277–288.
- Przyborski, A. (2014). *Qualitative Sozialforschung: Ein Arbeitsbuch* (4., erw. Aufl.). Abgerufen von <http://www.degruyter.com/viewbooktoc/product/218832>
- Rao, U. (2003). Kommunalismus in Indien. In R. P. Das (Hrsg.), *Südasienswissenschaftliche Arbeitsblätter* (Bd. 4). Halle: Universität Heidelberg.
- Reamer, F. G. (2006). *Social work values and ethics* (3rd ed.). New York Columbia University Press.
- Reamer, F. G., & Nimmagadda, J. (2017). Social work ethics in India: A call for the development of indigenized ethical standards. *International Social Work*, 60(1), 182–195. <https://doi.org/10.1177/0020872814559563>
- Safi, M. (2018, März 4). „I'm born to do this“: Condemned by caste, India's sewer cleaners risk death daily. *The Guardian*. Abgerufen von <https://www.theguardian.com/world/2018/mar/04/im-born-to-do-this-condemned-by-caste-indias-sewer-cleaners-risk-death-daily>
- SAGE Publications Inc. (o. J.). International Social Work. Abgerufen 16. Juli 2019, von SAGE Publications Inc website: <https://us.sagepub.com/en-us/nam/journal/international-social-work>
- Sandkühler, H. J. (Hrsg.). (2010). *Enzyklopädie Philosophie*. Hamburg FMeiner.
- Sangeeta, S. (2017). Challenges in Imparting Social Work Education in India – An Overview. *Research on Humanities and Social Sciences*, 7(17), 161-163–163.

- Schaffer, H. (2009). *Empirische Sozialforschung für die soziale Arbeit: Eine Einführung* (2., überarb. Aufl.). Freiburg BrLambertus-Verl.
- Schmid, P. A. (2011). *EPOS - ethische Prozesse in Organisationen im Sozialbereich: Ein Leitfaden für die Praxis*. Luzern: Curaviva, Weiterbildung.
- Schmocker, B. (2019a). *Die internationale Definition der Sozialen Arbeit und ihre Sicht auf Profession und Disziplin der Sozialen Arbeit*. Abgerufen von <https://avenirsocial.ch/wp-content/uploads/2018/12/Die-IFSW-Definition-und-ihre-Sicht-auf-die-Soziale-Arbeit-1.pdf>
- Schmocker, B. (2019b). Über Sinn und Unsinn von Berufskodizes. Oder: Über die Funktion es neuen Berufskodexes von AvenirSocial (2009). In *Plädoyers zur Sozialen Arbeit: Eine menschengerechte Gesellschaft bedarf der Sichtweise der Sozialen Arbeit*. Luzern interact.
- Sewpaul, V., & Henrickson, M. (2019). The (r)evolution and decolonization of social work ethics: The Global Social Work Statement of Ethical Principles. *International Social Work*, 002087281984623. <https://doi.org/10.1177/0020872819846238>
- Smith, S. (2014). Ethics and Values in Social Work. *Ethics and Social Welfare*, 8(4), 423–424. <https://doi.org/10.1080/17496535.2014.956991>
- Srivastava, S. P. (1999). Addressing the future of professional social work in India. *The Indian journal of social work*, 60, 136–139.
- Staub-Bernasconi, S. (2007). Soziale Arbeit: Dienstleistung oder Menschenrechtsprofession? Zum Selbstverständnis Sozialer Arbeit in Deutschland mit einem Seitenblick auf die internationale Diskussionslandschaft. In A. Lob-Hüdepohl & W. Lesch (Hrsg.), *Ethik Sozialer Arbeit: Ein Handbuch* (1. Aufl., S. 20–53). Paderborn München Wien Zürich: UTB GmbH.
- Staub-Bernasconi, S. (2017). The problem with ‘social problems’ as domain of social work: A critical approach to the Melbourne ‘global definition of social work’ of 2014 and constructivist theories of social problems. *European Journal of Social Work*, 20(6), 958–971. <https://doi.org/10.1080/13691457.2016.1278522>
- Staub-Bernasconi, S. (2019). *Menschenwürde - Menschenrechte - Soziale Arbeit: Die Menschenrechte vom Kopf auf die Füße stellen*. Opladen Verlag Barbara Budrich.
- Tata Institute for Social Sciences (TISS). (2019, Juli 5). School of Social Work—Mumbai Campus. Abgerufen von <https://www.tiss.edu/centres/mumbai-campus/school-of-social-work>
- United Nations. (1948, Dezember 10). *Universal Declaration of Human Rights (UDHR)*. Abgerufen von <https://www.un.org/en/universal-declaration-human-rights/>
- University Grants Commission (UGC). (2018). Implementation of Reservation Policy of the Government of India. Abgerufen 22. Juli 2019, von [https://www.ugc.ac.in/pdfnews/1121433\\_reservation\\_policy1-2018.pdf](https://www.ugc.ac.in/pdfnews/1121433_reservation_policy1-2018.pdf)

University Grants Commission (UGC), U. (o. J.). University Grants Commission—Mandate. Abgerufen 22. Juli 2019, von <https://www.ugc.ac.in/page/Mandate.aspx>

Varagur, K. (2018, April 11). Converting to Buddhism as a Form of Political Protest. Abgerufen 29. Juli 2019, von The Atlantic website:  
<https://www.theatlantic.com/international/archive/2018/04/dalit-buddhism-conversion-india-modi/557570/>

Vereinte Nationen. *Allgemeine Erklärung der Menschenrechte. Resolution der Generalversammlung.* , Pub. L. No. A/RES/217 A (III) (1948).

Zaviresk, D., Rommelspacher, B., & Staub-Bernasconi, S. (Hrsg.). (2010). *Ethical Dilemmas in Social Work: International Perspective* (Bd. 41). Abgerufen von <https://academic.oup.com/bjsw/article-lookup/doi/10.1093/bjsw/bcr176>

## Anhang

### A1) Leitfaden Experteninterviews Dozierende

#### Expert interview SW professors: Ethics of Professional Social Workers in India

(working with women / on women's issues)

##### **General Introduction**

- Introduction of myself
- Introduction of topic of the thesis and context (MA social work in Switzerland)
- anonymity in the interview is guaranteed
- Permission for recording the interview

##### **A) Personal and Professional Background** (Einleitung, Warm-Up)

1. Please tell me about your teaching experience (years of experience as a teacher, which institutions, areas of specialisation, courses you are teaching).
2. What has influenced your teaching most when it comes to your personal, educational, or social work practice background?

##### **Explanation for part B**

Social work in India is only partially done by professional social workers. The most commonly accepted definition of professional social work in the international field is social work education/ a university degree. This is why I focus on interviews with professional social workers and social work educators, in order to understand better how social work as a profession is seen here in India.

##### **B) Professional Social Work & Ethics** (Profession & berufsethische Grundlagen)

3. In your understanding, what distinguishes a professional social worker from para-professional/ non-trained social workers?
4. Do you see a connection between ethics and professional social work? If yes, how? If not, why not?
5. In your understanding, what are the core values of social work?
6. What do you refer to as sources of these ethics and values (in your teaching)?
7. Specifically: do you refer to any code of ethics? Which one?
8. Do ethics and values of social work form part of the curriculum of the university you teach at? In your personal teaching? In which form?

**C) Social Work Practice & Dilemma Situations** (Berufsmoralische Grundhaltungen)

9. If you look at social work practice in India: In which fields or around which issues do you see the biggest potential for moral dilemmas? Or situations where social work values can clash?
10. The interviews with social work practitioners are focusing on social work practice with women. What are the potential moral dilemmas in that field in India?  
(More generally speaking or if not possible, in examples)
11. Is there any guidance from the university for students who are doing fieldwork and are facing (moral) dilemma situations? If yes, how does that look like?

**Explanation for part D & E**

The International Federation of Social Workers defines social justice and human rights as the core values of professional social work. Human rights have its roots in human dignity and autonomy which leads to the principle of self-determination in practice. Therefore, I would like to know more about the role of these two principles in social work education.

**D) Self-Determination** (Beispiel Berufsethik; Mikro-Ebene)

12. What is your understanding of self-determination?
13. Is the question of self-determination a topic in your teaching? In which course? How?

**E) Social Justice** (Beispiel Berufsethik; Makro-Ebene)

14. What is your understanding of social justice?
15. Is the question of social justice a topic in your teaching? In which course? How?

**Additional personal information**

- Degree in social work (BA / MA / MPhil / PhD), University
- years of teaching experience
- Gender
- Age
- Religion
- UGC category: General or reserved (SC/ST/OCB)

## A2) Leitfaden Experteninterviews Sozialarbeitende

**Expert interview SW practitioners: Ethics of professional social worker in India** (working with women / on women's issues)

### **General Introduction**

- Introduction of myself
- Introduction of topic of the thesis and context (MA social work in Switzerland)
- Note: The questions are about your opinion, there is no right or wrong answer.
- anonymity in the interview is guaranteed
- Permission for recording the interview

### **A) Personal and Professional Background** (Einleitung, Warm-Up)

1. Please tell me more about how you decided to study social work and become a professional social worker.
2. Please tell me briefly about your social work practice related to women (organisation, tasks).

### **Explanation for part B**

Social work in India is only partially done by professional social workers. The most commonly accepted definition of professional social work in the international field is social work education/ a university degree. I would like to broaden this understanding and know more about how social work as a profession is seen here in India from social workers themselves.

### **B) Professional Social Work & Ethics** (Profession & berufsethische Grundlagen)

3. In your understanding, what distinguishes a professional social worker from para-professional/ non-trained social workers?
4. Do you see a connection between ethics and professional social work? If yes, how? If not, why not?
5. In your understanding what are the core values of social work?
6. Where do you see the roots of these values? Where do they come from?
  - a) Are you aware of any code of ethics? Which one?
  - b) what other sources of professional values for social work do you refer to?

### **C) Social Work Practice & Dilemma Situations** (Berufsmoralische Grundhaltungen)

7. Do you see these values reflected in the work you do or have done? If yes, how? Please give examples.
8. Have you experienced situations in your practice (especially related to social work with women), where these values clash and show up as a dilemma?

- 9.** Please describe your most challenging ethical / moral dilemma you have had within your work.
- How did it clash with the core values of social work?
  - How did you handle it?
  - What was the base for your decision within the moral dilemma?
- 10.** What are other / more general contradictions or potential dilemmas arising from professional social work with women in the Indian context?

***Explanation for part D & E***

The International Federation of Social Workers defines social justice and human rights as the core values of professional social work. Human rights have its roots in human dignity and autonomy which leads to the principle of self-determination in practice. This is why I would like to know more about your understanding of it.

**D) Self-Determination** (Beispiel Berufsethik; Mikro-Ebene)

- 11.** What is your understanding of self-determination?
- 12.** How is self-determination connected to the work you do?
- How does it contribute to self-determination?
  - How is self-determination limited / outside of your control?

**E) Social Justice** (Beispiel Berufsethik; Makro-Ebene)

- 13.** What is your understanding of social justice?
- 14.** How is social justice connected to the work you do?
- How does it contribute to social justice?
  - How is social justice limited / outside of your control?

**Additional personal information**

- Degree in social work (BA / MA / MPhil / PhD)
- years of work experience
- Gender
- Age
- Religion
- UGC category: General or reserved (SC/ST/OCB)

### A3) Transkriptionsregeln

in Anlehnung an (Kuckartz, 2016, S. 167 f)

1. Die Interviewerin ist mit „I:“ gekennzeichnet, die befragte Person mit „P:“ (für participant).
2. Jeder Sprechbeitrag wird als eigener Absatz transkribiert. Der Sprecher\*innenwechsel wird durch eine Leerzeile markiert.
3. Am Ende jedes Sprechbeitrags wird der entsprechende Zeitpunkt auf der Audiodatei in Klammern festgehalten mit (hh:mm:ss).
4. Es wird wörtlich transkribiert, nicht zusammenfassend. Allfällige Wörter in Hindi werden beibehalten aber phonetisch durch lateinische Buchstaben wiedergegeben.
5. Sprache und Interpunktion werden zugunsten der Lesbarkeit leicht geglättet.
6. Bedeutungseinheiten müssen intakt bleiben. Zwischensätze werden mit "-" eingebettet.
7. (Lange) Pausen werden durch Punkte in Klammern (...) angezeigt.
8. Abgebrochene Sätze werden durch einen Schrägstrich "/" am Ende gekennzeichnet.
9. Lautäusserungen, welche eine Aussage unterstützen oder verdeutlichen (z.B. lachen, seufzen..) werden in Klammern notiert.
10. Wörter mit besonderer Betonung werden GROSS geschrieben.
11. Unverständliche Wörter werden durch (inc.) kenntlich gemacht.
12. Alle Angaben, die einen Rückschluss auf eine befragte Person erlauben, werden anonymisiert.



## A4) Kodierleitfaden

Kategorien & Unterkategorien	Ankerbeispiel / Zitat
<b>PROFESSIONAL CONDUCT</b>	"Sammelbecken" für alle induktiven Unterkategorien / indigenes Verständnis von PROF
PROF: Skills & competences (IFSW)	Social workers are expected to develop and maintain the required skills and competence to do their job.
PROF: not using skills for inhumane purposes (IFSW)	Social workers should not allow their skills to be used for inhumane purposes, such as torture or terrorism.
PROF: Integrity (IFSW)	Social workers should act with integrity. This includes not abusing the relationship of trust with the people using their services, recognising the boundaries between personal and professional life, and not abusing their position for personal benefit or gain.
PROF: Compassion, Empathy & Care (IFSW)	Social workers should act in relation to the people using their services with compassion, empathy and care.
PROF: Subordination of own needs & interests (IFSW)	Social workers should not subordinate the needs or interests of people who use their services to their own needs or interests.
PROF: Self-care (IFSW)	Social workers have a duty to take necessary steps to care for themselves professionally and personally in the workplace and in society, in order to ensure that they are able to provide appropriate services.
PROF: Confidentiality (IFSW)	Social workers should maintain confidentiality regarding information about people who use their services. Exceptions to this may only be justified on the basis of a greater ethical requirement (such as the preservation of life).
PROF: Accountability (IFSW)	Social workers need to acknowledge that they are accountable for their actions to the users of their services, the people they work with, their colleagues, their employers, the professional association and to the law, and that these accountabilities may conflict.
PROF: Collaboration with Schools of Social Work (IFSW)	Social workers should be willing to collaborate with the schools of social work in order to support social work students to get practical training of good quality and up to date practical knowledge
PROF: Engagement in ethical debates (IFSW)	Social workers should foster and engage in ethical debate with their colleagues and employers and take responsibility for making ethically informed decisions.
PROF: State reasons for decisions (IFSW)	Social workers should be prepared to state the reasons for their decisions based on ethical considerations and be accountable for their choices and actions.
PROF: upholding of principles of ISFW statement and national code (IFSW)	Social workers should work to create conditions in employing agencies and in their countries where the principles of this statement and those of their own national code (if applicable) are discussed, evaluated and upheld.

<b>PROFESSIONALIZATION DISCOURSE</b>	
PROF-DISC: positive	“Sammelbecken” für restliche Aussagen zu PROF-DISC
PROF-DISC: negative	Positive Bewertung von Professionalisierung; Professionalisierung macht Unterschied
	Negative Bewertung von Professionalisierung; kein Unterschied zu Nicht-Professionellen
<b>VALUES &amp; PRINCIPLES</b>	
VAL-PRI: content	“Sammelbecken” für restliche aussagen zu VAL-PRI
VAL-PRI: source	Inhalt von Werten und Prinzipien
	Quelle / Ursprung der Werte und Prinzipien
<b>DILEMMAS</b>	
	“Sammelbecken” für alle induktiven Unterkategorien / indigenes Verständnis von DIL
DIL: Loyalty in conflicting interests (IFSW)	The fact that the loyalty of social workers is often in the middle of conflicting interests.
DIL: help vs. control (IFSW)	The fact that social workers function as both helpers and controllers.
DIL: interests of clients vs. societal demands (IFSW)	The conflicts between the duty of social workers to protect the interests of the people with whom they work and societal demands for efficiency and utility.
DIL: Limited resources in society (IFSW)	The fact that resources in society are limited.
<b>HUMAN DIGNITY &amp; HUMAN RIGHTS</b>	
	“Sammelbecken” für alle induktiven Unterkategorien / indigenes Verständnis von HD
HD: promoting right to participation (IFSW)	Promoting the right to participation - Social workers should promote the full involvement and participation of people using their services in ways that enable them to be empowered in all aspects of decisions and actions affecting their lives.
HD: treating each person as a whole (IFSW)	Treating each person as a whole - Social workers should be concerned with the whole person, within the family, community, societal and natural environments, and should seek to recognise all aspects of a person's life.
HD: identifying and developing strengths (IFSW)	Identifying and developing strengths – Social workers should focus on the strengths of all individuals, groups and communities and thus promote their empowerment

<b>SELF-DETERMINATION</b>	
	<p>“Sammelbecken” für indigenes Verständnis von SD (potenzielle induktive Kategorien); oder gesamtheitliche Definitionen / Aussagen zu SD</p>
SD: IFSW definition / theoretical meaning	Respecting the right to self-determination - Social workers should respect and promote people's right to make their own choices and decisions, irrespective of their values and life choices, provided this does not threaten the rights and legitimate interests of others.
SD: practice meaning & examples	Beispiele zu SD und Aussagen zur Bedeutung in der Praxis
<b>SOCIAL JUSTICE</b>	
	<p>“Sammelbecken” für indigenes Verständnis von SJ (potenzielle induktive Kategorien); oder gesamtheitliche Definitionen / Aussagen zu SJ</p>
SJ: Challenging negative discrimination (IFSW)	Challenging negative discrimination - Social workers have a responsibility to challenge negative discrimination on the basis of characteristics such as ability, age, culture, gender or sex, marital status, socio-economic status, political opinions, skin colour, racial or other physical characteristics, sexual orientation, or spiritual beliefs.
SJ: Recognising diversity (IFSW)	Recognising diversity – Social workers should recognise and respect the ethnic and cultural diversity of the societies in which they practise, taking account of individual, family, group and community differences.
SJ: Distributing resources equitably (IFSW)	Distributing resources equitably – Social workers should ensure that resources at their disposal are distributed fairly, according to need.
SJ: Challenging unjust policies and practices (IFSW)	Challenging unjust policies and practices – Social workers have a duty to bring to the attention of their employers, policy makers, politicians and the general public situations where resources are inadequate or where distribution of resources, policies and practices are oppressive, unfair or harmful.
SJ: Working in solidarity (IFSW)	Working in solidarity - Social workers have an obligation to challenge social conditions that contribute to social exclusion, stigmatisation or subjugation, and to work towards an inclusive society.
SJ: practice & examples	Beispiele zu SJ und Aussagen zur Bedeutung in der Praxis